

Mitteldeutsche Rundschau

Organ der Werkvereine
in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Die Mitteldeutsche Rundschau erscheint wöchentlich einmal und zwar Sonnabends. Sie kostet, durch die Post bezogen, vierteljährlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren. Bei Sammelabonnements in Postpaketen od. dgl. Posten geliefert entsprechende Preisermäßigung.

Geschäftsstelle: Frankfurt a. M., West, Leipzigerstraße 56.
Bank-Konto: Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Briefadresse: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M., W. B.
Drahtnachrichten: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt/Main.

Anzeigenpreis: Petitzeile 6 Spaltig 20 Pfg. im Reklametext 50 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Die Inseratenannahme wird Mittwochs geschlossen.

Nr. 14.

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 4. April 1914.

I. Jahrgang.

Wochenbericht bis zum 1. April.

— 26. März Der Kaiser besichtigte gestern in Benedig mit dem König von Italien die Erneuerungsarbeiten im Dogenpalast.

— Das Landgericht Kolmar verurteilte den nationalistischen Zeichner Jean Jacques Wally, genannt Hansi, wegen Beleidigung von Offizieren der Kolmarer Garnison zu drei Monaten Gefängnis.

— Der Haushaltsausschuß des Reichstags nahm heute eine Entscheidung über die diplomatische Prüfung an.

— In München wurde heute in Gegenwart des Königs die Landesanstalt für krüppelhafte Kinder eingeweiht.

— 27. März Das Abgeordnetenhaus nahm das Fürsorgegesetz an und begann die zweite Beratung des Etats bei der Verwaltung der direkten Steuern.

— Die Wahl des Abg. Dösch (kons.) für Osterburg-Stendal wurde vom Reichstag für ungültig erklärt.

— Der oldenburgische Landtag genehmigte die Uebernahme der Bahnstrecke Oldenburg-Wilhelmsbuden von Preußen für 25 Millionen Mark.

— Im Haushaltsausschuß des Reichstags wurde heute der Fall Schlieben weiter besprochen.

— 28. März Der Reichstag beriet in seiner gestrigen Schlussitzung vor den Osterferien noch den Gesetzentwurf über die Abänderung der Konkurrenzklause.

— Das 2. Hochseeschnader ist heute in Kiel eingetroffen.

— Die Mitglieder der Gemeindeverwaltung von Wien haben die Einladung der Reichshauptstadt Berlin zum Gegenbesuch angenommen.

— 29. März Der 5. Evangelische Gemeindegemeinschaftstag wird vom 20. bis 22. April in Hannover abgehalten werden.

— Die braunschweigische Landesversammlung vertagte sich gestern bis auf weiteres.

— Das rumänische Thronfolgerpaar und Prinz Karl sind in Karlsruhe zum Besuch des kaiserlichen Hofes eingetroffen.

— 30. März Die Kinder des Fürstenpaares von Albanien sind in Durazzo angelangt.

— Marschall Viman v. Sanders ist von Konstantinopel nach Smyrna abgereist.

— 31. März Der Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg wird am Sonnabend vor Ostern auf Korsika eintreffen.

— Der Uebergang des Gutes Schierau in polnische Hand ist durch Eingreifen des Präsidenten der Anstaltungskommission verhindert.

— Die Nürnberger Handelskammer erklärte dem Magistrat, daß sich Nürnberg an der Weltausstellung in San Francisco beteiligen werde.

— 1. April Die Kaiserin ist heute von Braunschweig aus in Kassel eingetroffen und vom Prinzen Joachim empfangen worden.

— Die Fernspretleitung Berlin-Mailand ist heute eröffnet worden.

— Der Abteilungsdirektor der Deutschen Bank Julius Köhler ist heute in der Universitätsklinik zu Berlin gestorben.

— Minister v. Breitenbach hat heute einen dreiwöchigen Urlaub angetreten.

— Dänemark errichtet eine Gesandtschaft in Konstantinopel.

— In Ohio ist ein Kohlenarbeiterausstand ausgebrochen.

— Die beiden hessischen Kammern haben sich gestern vertagt.

— Die weitere Beratung über Homerale im englischen Unterhause verlief ruhig.

O lern' dem milden Gelf der Zeit vertrauen
Und wahre dir der Seele frohen Mut.
Mit Kindesaugen in die Welt zu schauen,
Das ist des Lebens allerbestes Gut!

Wohl kann der Märchentraum sich nicht erfüllen,
Mit dem das junge Herz die Zukunft schmückt.
Denn jedes Ziel verliert nicht seine Hüllen
Und wird uns reiflos vor das Aug' gerückt.

Doch wenn dann auch die bunten Bilder bleich
Und Wehmut die enttäuschten Wünsche krönt,
Der Glaube an die unerfüllten Zeichen
Hat uns als Glück den Lebenspfad verlehnt!

Hundert Jahre deutscher Wirtschaftsgeschichte.

Der Syndikus des Bundes der Industriellen, Herr Dr. R. Schneider, hat in der Propaganda-Versammlung der Berliner Werkvereinsbewegung einen Vortrag über das genannte Thema gehalten, der das Interesse weiterer Kreise auf sich ziehen dürfte. Die Tatsachen, die der Herr Vortragende berührte, waren ja meist bekannt. Er hat es aber verstanden, vor einer mehr als 3000-köpfigen Menge die Zusammenhänge so klar auszuarbeiten, daß sein von echt nationalem Geiste getragener Vortrag den größten Beifall fand.

Wir haben in letzter Zeit viel Rückblicke angestellt auf die Ereignisse vor hundert Jahren. Vor sechs und sieben Jahren begann das mit den Rückblicken auf die Zeit des schweren Not, die nach 1806 und 1807 über Preußen und ganz Deutschland hereinbrach. Dann haben wir im Vorjahre die unzähligen Rückblicke gehabt auf die der Befreiungskriege und alles, was damit zusammenhängt. Jetzt wollen wir aber nicht daran denken, was vor hundert Jahren geschah, sondern uns den Entwicklungsgang dessen vergegenwärtigen, wozu damals die Grundlagen gelegt wurden.

Wer erntete denn die Früchte der Befreiungskriege? Deutschland ganz gewiß nicht. Politisch folgte eine Zeit der Bedrückung, in der Deutschland von Wien aus regiert wurde. Wirtschaftlich kam aber ein noch viel schwererer Rückschlag. Nicht Deutschland erntete die Früchte der Befreiungskriege, sondern England. Dieses England, dem Napoleon I. entgegentrat mit einer der größten wirtschaftlichen Maßregeln, die je getroffen worden sind, mit der Kontinentalperre, die ganz Europa gegen seine Waren absperrete, dieses Land hatte nach Jahrhunderte langen Kämpfen seinen letzten großen Nebenbuhler um die Welt Herrschaft und die wirtschaftlichen Dinge dieser Erde aus dem Felde geschlagen.

Seine Industrie, besonders sein Maschinenbau, sein Schiffbau, seine Baumwollindustrie, hatten während der Befreiungskriege eine glänzende Entwicklung genommen. Alle die großen Erfindungen, die unser heutiges Wirtschaftsleben tragen, die Dampfmaschinen, die Eisenbahnen, die Dampfschiffe, dann die Spinnerei und Webereimaschinen, die die damalige Textilindustrie brauchte, alle diese Erfindungen waren in England gemacht worden und wurden von dort aus zuerst angewendet. Sieht man auf das wirtschaftliche Ergebnis der Befreiungskriege, so konnte England sich rühmen, die Fabrik für die ganze Welt zu sein.

Deutschland lag dagegen zerrissen und uneinig da, überall durchzogen von den Grenzen winziger Kleinststaaten, Zollschranken allenthalben und Begegelder und Schlagbäumen, in den Städten Verbote über Verbote, Zünfte, Zivangs- und Innungsgeetze und alles das, was dem wirtschaftlichen Leben kleinste, lähmende Fesseln auflegte.

Da war es besonders ein Mann, der klar erkannte, wie die deutsche Not und Zerrissenheit beseitigt werden könne. Es war ein Württemberger, ein deutscher Volkswirt, der berühmte Friedrich List.

Im Jahre 1820 richtete er an den „in Wien versammelten Kongreß der hohen Mächte Deutschland“ eine kühne Denkschrift, in der die Befestigung aller Zollschranken verlangt wurde. Dieses Deutschland — hieß es darin — muß werden zu einem einheitlichen Zollgebiet mit gleicher Handelspolitik nach innen und nach außen. List wies darauf hin, wieviel produktive Kräfte und Transportkosten in Deutschland verschwanden würden, weil ein Staat sich gegen den anderen absperrte und viele Waren nicht vom Nachbar, sondern aus weiter Ferne bezogen werden müßten. Und wie das Zollwesen so war das Geldwesen, das Bankwesen, die Handelsgesetzgebung und das Wechselrecht, kurz alles Recht, das den Kaufmann und Fabrikanten umgab, vielgestaltig und wechselnd durch das ganz Land hindurch. Wie mühte — so führte List aus — die deutsche Industrie sich, stünde jedem Fabrikunternehmer die Konkurrenz unter 30 Millionen Menschen offen, wie mühte der Bergbau, der Ackerbau und die Viehzucht aufblühen, könnte jeder Zweig der Reproduktion seinen naturgemäßen Abschluß nehmen. Welches Leben würde der Handel nehmen, wenn die Landstraßen von der Weichsel bis an den Rhein offen stünden.

Das war in der Tat eine böse Zeit. Wenn damals ein Kaufmann Waren von Hamburg nach Dresden auf der Elbe befördern wollte, mußte er an 34 Stellen Elbzoll zahlen. Gegen diese Elb- und Stromzölle kämpfte damals Preußen, das am schwersten unter dem Jochleiden unseres Landes litt. Auf die Anregung Friedrich Lists hin und durch die Bemühung der preussischen Regierung kam bis zum Jahre 1833 endlich der deutsche Zollverein zustande. Es kam nach den Worten Heinrich von Treitschkes jene folgenreiche Neujahrsvorrede des Jahres 1834, die auch den Massen des Volkes einer besseren Zeit verkündete. Auf allen Landstraßen Mitteldeutschlands harrten die hochbeladenen Frachtwagen vor den Zollhäusern, bis sich mit dem letzten Glodenschlage des alten Jahres die Schlagbäume hoben und bis es unter Jubelruf und Feuerschein nach vornwärts ging durch das befreite Land. Der englische Premierminister Lord Palmerston bezeichnete aber im Parlament den deutschen Zollverein als „eine gegen England gerichtete Maßregel, gegen die man Repressalien ergreifen müsse.“

Und noch in anderer Hinsicht machte Deutschland 1833 einen großen Schritt vorwärts. Zur Weltausstellung in Leipzig erschien ein kleines Buch von demselben Friedrich List, das hieß: „Ueber ein sächsisches Eisenbahnsystem als Grundlage eines allgemeinen deutschen Eisenbahnsystems.“ Es ist erstaunlich, mit welcher Prophetengabe List damals die Bedeutung der Eisenbahnen erkannt hat. Der Berliner Oberpostmeister sagte; „Mit der neuen Erfindung ist schon gar nichts zu machen, denn ich kann ja meine Postkutsche nach Potsdam kaum vollkriegen, wer soll da denn mit der Eisenbahn fahren?“ List aber schrieb, daß beim Eisenbahnwesen der Personenverkehr überhaupt nicht die größte Rolle spielen wird, sondern der Güterverkehr, der Massenverkehr von Kohle, Stein, Eisen, Holz und anderen Rohstoffen. Man kann nicht genug darüber staunen, mit welcher sicherer Hand der große Prophet die künftigen Eisenbahnlinien Deutschlands auf der Karte verzeichnete. Wo er die Linien zog, da laufen heute auch die Schienenstränge. Nur eine einzige Ausnahme ist wahrnehmbar, die die Mannheimer mit etwas gemäßigten Gefühlen betrachten: Die große Strecke von Frankfurt a. M. südwärts sollte nach List nicht über Heidelberg, sondern über Mannheim laufen. Hat er die Entwicklung von Mannheim vorausgesehen? Doch er schon an den Mannheimer Rheinhafen? Wer vermag das zu ergründen! Wenn es nach ihm gegangen wäre, hätte nicht nur ein Platz wie Mannheim die ihm zukommende Verbindung, sondern es wäre auch ein einheitliches deutsches Eisenbahnwesen vorhanden. Zollverein und Eisenbahn, das sind die Patengeschenke, die dem künftigen Deutschland in die Wiege gelegt waren. Es kamen Jahrzehnte, wo nach außen hin Friede herrschte und die Entwicklung im Innern langsam, manchmal unmerklich vor sich ging. Das waren die Jahre, wo von außen her der Druck der Großmächte und im Innern der Druck der politischen Reaktion auf dem Lande lastete. Es war die Zeit, in der England und als Volk der Dichter und Denker verpörrte, die sich um Wollentfuchsheime küm-

merkte, aber von den praktischen Dingen dieser Welt nichts verstand.

In diesem Land kam eine neue Rasse auf, eine neue Sorte von Volk, das Geschlecht der Maschinenbauer und das Geschlecht der Menschen, die in den Fabriken arbeiten. Aber Kleinsteuerei und Zerrissenheit waren allenfalls beseitigt auf dem Gebiete des Zollwesens; aber Handelsrecht, Geld und Bankwesen und all die Dinge, die für das Werden eines großen Wirtschaftslebens so wichtig sind, befanden sich nach wie vor im Zustande der Zerrissenheit und Kleinsteuerei. Politischer Druck lastete auf dem Lande, das nun in den gewaltigen Zuständen der Jahre 1848 und 1849 sich aufbauen wollte gegen allen Zwang, der es auf dem Entwicklungsweg aufhielt. Das vielversprochene Frankfurter Parlament hat uns doch die richtigen Wege gewiesen: es hat eine einheitliche äußere Handelspolitik, eine einheitliche Handelsgesetzgebung und so fort durch Münz- und Bankwesen, Konsulatwesen, Schiffsahrtsgesetze und Eisenbahngesetze gefördert.

Diese Ideale gingen zunächst nicht in Erfüllung. Man griff zur Selbsthilfe. In den 40er Jahren traten deutsche Kaufleute in der Petersstraße zu Leipzig zusammen und schufen die erste deutsche Wechselordnung, die bis auf wenige Worte noch heute in Kraft ist. Der Außenhandel wuchs, aber es fehlte die Macht, die ihn schützte. In New-York gab es 20 oder 30 verschiedene Konjunktur, die sich nach Kräften oder vor dem Auslande lächerlich machten. An kleinen Plätzen fehlte aber jede Vertretung. Bis 1866 haben deutsche Handelsschiffe bei dänischen und schwedischen Kriegsschiffen Schutz suchen müssen, wenn sie draußen in Schwierigkeiten gerieten. Es fehlte die politische Einheit, die nach außen hin achtunggebietend auftreten konnte. Der 18. Januar 1871, als in Versailles das Deutsche Reich proklamiert wurde, dieser Tag war nicht nur eine staatsrechtliche Schöpfung, sondern es war der Geburtstag eines großen modernen Wirtschaftsorganismus.

Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse seit der Reichsgründung zeigt einen ungeahnten Aufschwung. Konnte bisher jeder Staat den Zollverein nach Belieben künden, so wurde er jetzt zum Zusammenbleiben verpflichtet. Es wurde die Freizügigkeit gewährt, 1868 wurde das Maß- und Gewichtswesen geregelt. Im nächsten Jahre wurde die Gewerbeordnung erlassen, welche alle Innungsprivilegien, allen Zunftzwang, alle Zunft- und Einbürgerungsrechte beseitigte. Aus dem Kriege wurde das nötige Betriebskapital mitgebracht, das mit seinen 5 Milliarden Franken für unsere damalige Volkswirtschaft eine gewaltige Summe darstellte. Für die weitere Entwicklung war die Tatsache ausschlaggebend, daß das Reich seit seiner Gründung bis heute 43 Jahre lang Frieden haben konnte. Es hat die Ära der mannigfaltigen extrem-liberalen Nüchternheit überwunden und sich dem Schutzjoll zugewandt, der schon lange vorher von dem großen Propheten Friedrich List als Notwendigkeit erkannt war. Es ist ihm so gelungen, seine Landwirtschaft zu erhalten, während dieselbe in England bekanntlich zusammenbrach. Auch in der Rostenerzeugung haben wir England überflügelt. 1870 produzierte England 8 Millionen Tonnen und seitdem ist seine Produktion nur ganz wenig auf etwa 10 oder 11 Millionen Tonnen jährlich gewachsen. Wir erzeugten dagegen damals 2½ Millionen Tonnen, während 1913 ganze 19 Millionen hergestellt wurden. Wir haben also England nicht nur überholt, sondern fast um Doppelte geschlagen.

Auch auf einem anderen Gebiet sind unsere Einrichtungen vorbildlich geworden. Es ist das weite Gebiet der Sozialpolitik, das 1881 mit der „Sozialen Gesetzgebung“ Kaiser Wilhelm I. eröffnet wurde. Die Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherung, die 1911 in der Reichsversicherungsordnung und in der Versicherung der Angestellten ihren Abschluß gefunden hat, stellt einen gewaltigen Bau dar, der bis Ende 1913 den Kostenbetrag von 15 Milliarden Mark gekostet hat.

Was schließlich die Entwicklung der Volkszahl betrifft, so lebten 1816 auf dem heutigen Reichsgebiet 24 Millionen Menschen. 1870 stand das heutige Reichsgebiet und das damalige Frankreich mit je 40 Millionen ebenbürtig da. Seitdem sind wir von 40 auf 67 Millionen Menschen gewachsen, während Frankreich bei seinen 40 Millionen stehen geblieben ist. Es steht freilich fest, daß die Geburtenziffer in Deutschland nach den neuesten Angaben zurückgeht. Gleichzeitig nimmt aber auch die Sterblichkeit ab. 2 Millionen Kinder wurden Jahr für Jahr in Deutschland geboren, 1200000 Menschen sterben alljährlich und die Differenz von 800000 das ist der glatte Zuwachs unseres Volkes, durch den wir vorwärts gekommen sind von 40 auf 67 Millionen und durch den wir in absehbarer Zeit ein Volk von 80 Millionen sein werden.

Kollegen!

Sorgf für die Verbreitung unseres Blattes

Die vaterländischen Interessen des deutschen Arbeiters

besprach in einer öffentlichen Versammlung des Reichstagswahlvereins Landtagsabgeordneter Dr. jur. Gremer (Pagen). Den Vorsitz führte Dr. Carl Albrecht. Dr. Gremer führte u. a. folgendes aus: Mit oberflächlichen Redensarten könne man der Sozialdemokratie keinen Abbruch tun; es sei eine sachliche Auseinandersetzung nötig. Da die deutsche Arbeiterschaft an unserer Entwicklung mitzuarbeiten hat und in unserem Meer mit für Deutschland marschieren soll, so müssen wir wünschen und danach streben, die Arbeiterschaft mit nationalem Interesse zu er-

füllen. Das marxistische Ideal der Solidarität der Arbeiter aller Länder scheitert an der natürlichen und gar nicht zu beseitigenden Verschiedenheit der Völker. Es ist falsch, die wirtschaftlichen Dinge von einem reinen Konsumentenstandpunkte aus zu betrachten. Auch der Arbeiter ist in erster Linie Produzent. Das Streben nach Verbilligung aller Verbrauchsgegenstände hat die Schattenseite, daß die Arbeiterlöhne damit fallen müssen. Eine gewisse Preishaltung liegt daher auch im Interesse des produzierenden Arbeiters, dennach ist der scharfe Klassen Gegensatz zwischen Unternehmern und Arbeitnehmern, wie ihn die Sozialdemokratie behauptet, garnicht vorhanden. Das zeigt sich am deutlichsten beim Bergarbeiter. Es ist irreführend, Kapital und Arbeiter unversöhnlich gegenüberstellen zu wollen. Das Kapital steht hinter den Arbeitern sowohl wie hinter den Arbeitgebern, die Industrie arbeitet vielfach mit Kredit. Auch der Unternehmer arbeitet. Das wird wohl heute von der Sozialdemokratie kaum bestritten. Ist er also nicht auch seines Lohnes wert? Beide Teile haben ein gleich starkes Interesse an dem Gelingen des Gewerbes. Die wirtschaftlichen Meinungsverschiedenheiten sollten weniger durch Lohnkämpfe als durch sachlich-friedliche Verhandlung ausgetragen werden. Der Medner kann aus eigener Erfahrung bezeugen, wie ältere Bergarbeiter seiner Heimat ihm versicherten: Wir haben nicht dreimal mitgestreikt. Jetzt ist Schluß! Denn was haben wir durch die Streiks erreicht? Wir können für unsere Familien besser sorgen.

In allen Industriezweigen ist die Nachfrage nach Arbeitskräften größer wie das Angebot. (Widerspruch bei den anwesenden Sozialdemokraten.) Meine Behauptung wird bewiesen durch die Tatsache, daß Agenten in Deutschland und bis nach Rußland herumreisen, um Industriearbeiter zu werben. (Zurufe der Genossen: Die suchen billige Arbeiter.) Glauben Sie das im Ernst? Dann sind Sie auf dem Holzwege! Jedem Unternehmer ist ein heimischer Arbeiter zehnmal lieber wie ein ausländischer. Das ist doch allgemein bekannt. Viele Unternehmer bringen große Opfer, um sich auch in neuen Zeiten einen Stamm von Arbeitern zu sichern. Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter hat sich gehoben, das sehen wir aus dem absolut gestiegenen Konsum von Fleisch und aus dem Anwachsen der kleinen Spareinlagen. Die Katastrophentheorie kann uns heute nicht mehr schrecken. Ohne unsere Schutzpolitik hätten wir niemals die Produktionssteigerung erreicht, wie wir sie heute mit Stolz und Freude sehen. Das freihändlerische England kommt da nicht mit. Industriegölle bedingen natürlich Lebensmittelpreise. Sie liegen auch im Interesse des deutschen Arbeiters. (Widerspruch bei den Soz.) Das werden Sie noch verstehen, Sie sind zum Teil ja noch recht jung. Ohne die Schutzgölle hätten wir keine soziale Versicherung. (Widerspruch b. d. Soz.) Das werden Sie auch noch lernen. (Sehr gut!) Ueber 11 Milliarden sind in Deutschland für die Reichsversicherung der Arbeiter aufgebracht. (Varmende Zurufe bei den Soz.: Wer hat sie bezahlt?) Das werde ich Ihnen gleich sagen: 5 Milliarden haben die Arbeitgeber seit 1883 bezahlt, 5 Milliarden die Arbeiter, 1½ Milliarden das Reich und 1,2 Milliarden sind Zinsen. Mit der Arbeiterversicherung ist Deutschland in der Welt voran. (Zurufe b. d. Soz.: Sie ist auch danach!) Es muß mit den Leistungen der Versicherung doch nicht so schlecht sein. Deshalb haben denn die Gewerkschaften hundert von Sekretäre angestellt, die hauptsächlich damit beschäftigt sind, Renten für die Arbeiter zu erwirken. (Sehr gut. Lebhafter Beifall.) Welchen Segen haben die Unfallversicherungsgesetze gestiftet.

Wie steht es mit der Behauptung, daß unser Staat die kulturellen Bedürfnisse der Arbeiter nicht befriedigt? (Zurufe bei den Soz.: Sehr richtig.) Nein, sehr falsch. Die preußischen Volksschulsysteme haben sich so gesteigert: 100 Millionen (1866), 227 Mill. (1901) und 420 Mill. (1913). Wer wagt es da, zu behaupten: Es geschieht nichts für die Kulturbedürfnisse der Arbeiter? Die Ausgaben, die in Deutschland für Bibliotheken, Bäder, Parks und ähnliches aufgebracht werden, geben weit über 100 Millionen hinaus. (Zuruf bei den Soz.: Die Kosten bringt die Gesamtheit auf.) Das ist falsch. In den Kommunen stammen die Einnahmen wesentlich aus direkten Steuern; die aber werden zu 75 Prozent von den wohlhabenden Kreisen aufgebracht. (Sehr gut! Beifall.) An der Tuberkulose sterben in Deutschland auf 100000 Menschen 163, in Oesterreich 288, England 230, Schweiz 266 und Frankreich 371. Auch da ist Deutschland voran! Das ist der beste Gradmesser für den wirtschaftlichen Stand eines Volkes; denn die Gesundheit hängt mit der Ernährung zusammen. Kein Stand erfreut sich bei uns eines so weitgehenden Schutzes, wie der Arbeiter, selbst der den Streik Organisierende. (Sehr richtig! Varmende Zurufe bei den Soz.) Im Verkehrswege sind wir weit voraus, am weitesten aber Preußen. Das braucht der Arbeiter besonders, der auf Freizügigkeit angewiesen ist. In der Körperkultur steht der Arbeiter höher als sonstwo. (Zuruf bei den Soz.: Durch die Erziehung der Sozialdemokratie. Große Gelächter.) Sozialdemokratische Abgeordnete, die in Amerika und England gemein sind, haben berichtet, daß es in vielen Dingen dort der Arbeiter längst nicht so gut vorfindet, wie bei uns. Hat nicht auch der deutsche Arbeiter ein stetes Interesse, dieses Vaterland zu hegen und zu schützen? Ja, er hat das stärkste Interesse an einem starken Heer und einer blühenden Flotte. (Zuruf bei den Soz.: Phrasen.) Das sind keine Phrasen, denn auch Sie sind im Kriege berufen, mitzukämpfen. Wollen Sie denn lieber in die Pfanne gehauen werden? (Zuruf bei den Soz.: Wir können uns selbst verteidigen. Gelächter.) Es ist erstaunlich, wie viele Strategen in den Kreisen der Sozialdemokratie sind. Um den ungebildeten Proletenrufen aber Gelegenheit zu geben, ihre Rede los zu werden, will ich jetzt abbrechen. Die mit größter Marxbeit und äußerster Schlagfertigkeit vorgetragene Rede fand wieder stürmischen Beifall.

In der freien Aussprache sprachen: Arbeitersekretär Neumann: Wir Arbeiter haben alle Ursache, unser Vaterland zu lieben, nicht nur die nationalen. Ueberbrückung der Klassengegensätze ist auf sozialdemokratischer Grundlage unmöglich. In den sozialdemokratisch geleiteten Genossenschaften werden die besten der Partei mit Füßen getreten. Denken Sie an den Lohnunterschied zwischen dem Sackträger der Produktion und den leitenden Stehkräften. Die Herren sammeln Kapitalien an. (Varm bei den Soz. Rufe: Arbeiterverräter!) Der Vorsitzende rügt den Ausdruck. Neumann (fortfahrend): In der Seifenfabrik der Produktion wollten die Arbeiter wegen beschwerlicher Forderungen streiken; da erklärte der Vorsitzende, Reichsabgeordneter Brey: In einer Genossenschaftsfabrik wird nicht gestreikt. Die Arbeiter wären viel weiter, wenn sie sich auf vaterländischem Boden stellten. (Beifall.) Herr Jandrus vertrat dann die Sozialdemokratie. Herr Diederich: Die Tarifgemeinschaften sind ein verheißungsvoller Anfang zur Beseitigung wirtschaftlicher Kämpfe; im wesentlichen stimme ich Dr. Gremer zu. Aber für die Arbeiter müßte noch mehr geschehen. Generalsekretär Roeder: Man muß Arbeitgeber- und Arbeitnehmerstand gleichmäßig behandeln. Eine Arbeitslosenversicherung für Hamburg allein ist unmöglich. Die Angriffe auf die nationale Arbeiterbewegung sind abgeschwächt. Jeder muß sich koalieren können, wie er will, auch auf nationaler Grundlage. (Beifall.) Dr. Gremer sprach darauf das Schlusswort: Es ist unrichtig, daß die indirekten Steuern nur von den Arbeitern getragen werden. Es ist bedenklich, daß Herr Diederich als christlicher Arbeiter von den Sozialdemokraten Beifall erhalten hat. Ich stehe allen nationalen Arbeiterorganisationen gleich freundlich gegenüber. Es ist unwahr, daß die nationale Arbeiterbewegung von den Industriellen durch große Gelder unterdrückt wird. Ihnen fehlt jeder Beweis! Die nationale Arbeiterbewegung wird wachsen, daß die Sozialdemokratie sich an ihr noch einmal die Zähne ausbleiben wird. Wir wünschen jedem Arbeiter das Recht der freien Entschließung über seine Arbeitskraft gewahrt zu wissen. Gerade unsere national-liberale Partei hat alles für die Arbeiter geschaffen, ihr verdanken die Arbeiter das Wahlrecht, nicht der Sozialdemokratie. Mit einem kraftvollen Aufruf zu nationaler Betätigung schloß Abg. Dr. Gremer seine mit stürmischem Beifall aufgenommene Schlussrede.

Gründungsversammlung des Kartellverbandes Deutscher Werkvereine (Stb. Berlin.)

Das Kartell Berliner Werkvereine hatte zu Freitag und Sonnabend, den 27. und 28. März 1914 die Vertreter der auf dem Boden des Berliner Werkvereinsprogramms stehenden deutschen Werkvereine zu einer Gründungsversammlung zwecks Herstellung eines losen Zusammenschlusses einberufen. Die Verhandlungen fanden in den Armeehallen in Berlin-Moabit statt. Vertreter waren u. a. sämtliche Berliner Werkvereine sowie die Werkvereine in Dresden, Döhlen, Bischofswerda, Burg, Meissen, Chemnitz, Halle, Hamburg, Wiesbaden und Mainz. Außerdem hatten die Werkvereine von Frankfurt a. M. eine größere Anzahl Vertreter zu ihrer Information entsandt. Die Zahl der an der eigentlichen Verhandlung teilnehmenden Vertreter betrug etwa 100.

Die Beratung der Gründungsversammlung. An den Begründungsabend schlossen sich am Sonnabend 28. März, morgens 9½ Uhr, die eigentlichen Beratungen an. Der Vorsitzende des Kartells Berliner Werkvereine, Kollege Oskar Glatho, eröffnete die Versammlung und ließ die zahlreich erschienenen Vertreter im Namen der Berliner Werkvereine herzlich willkommen. Er wies darauf hin, daß die heutige Versammlung eine Gründungsversammlung sein soll, um den so lange herbeigesehnten losen Zusammenschluß der auf dem Boden des Berliner Werkvereinsprogramms stehenden Bezirksverbände und Einzelvereine herbeizuführen. Der Vorsitzende verlas dann die aufgestellte Tagesordnung, welche lautete:

1. Einleitendes Referat: „Wohin führt unser Weg?“ Referent: Herr Dr. H. Nathansohn.
2. Aussprache.
3. Beratung der Satzungen.
4. Allgemeines.

Der Vorsitzende machte einleitend darauf aufmerksam, daß der den Vertretern handschriftlich vorliegende Satzungsentwurf nicht etwa etwas Fertiges darstellen, sondern nur als Grundlage der heutigen Beratung dienen sollte. Es sollten vielmehr alle Vertreter darüber beraten, und die Berliner hätten nur einzelne Punkte festlegen wollen, die sie für unbedingt notwendig hielten. Wenn einzelne Vereine in einzelnen Punkten Bedenken hätten oder anderer Ansicht seien, so sollten sie diese nachher in der Aussprache zum Ausdruck bringen, und man werde dann zu einem Entschluß kommen.

Vor Eintritt in der Tagesordnung verlas Herr Vizinger im Namen der Frankfurter Werkvereine eine Erklärung, wonach diese der Ansicht sind, man solle versuchen, ein einheitliches Programm aufzustellen, welches für alle Werkvereine annehmbar sei.

Es wurde aber nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte beschlossen, die Beratung über diesen Vorschlag zurückzustellen und gemeinschaftlich mit der Diskussion über das Referat zu behandeln.

Nachdem inzwischen unter lebhaftem Beifall die Banner des Kartells der Siemens-Werke und des Werkvereins Ludwig Loewescher Arbeiter vor der Bühne aufgestellt waren, erhielt Herr Dr. Nathansohn das Wort zu seinem Einleitungsreferat: „Wohin führt unser Weg?“ Der Referent führte folgendes aus:

„Sehr verehrte Anwesende! Sieben und ein halbes Jahr und sogar noch etwas darüber sind verfloßen, seit hier in Berlin sich deutsche

Arbeiter zusammengekommen haben, um ein Bollwerk zu errichten gegenüber jenen Gewerkschaften, die so lange hier in Berlin die Oberhand hatten, die überhaupt in ganz Deutschland im Gewerkschaftsleben die erste und einzige Rolle spielten. Wenn wir heute hier zusammen sind, um uns über die Vereinheitlichung unserer Bewegung zu verständigen, müssen wir auf die Gedanken zurückgehen, die seinerzeit maßgebend waren für die Gründung der ersten Werkvereine hier in Berlin. Die Arbeiter, die sich damals zusammenschlossen, wollten ein Bollwerk errichten gegenüber dem System des Zwanges und des Terrorismus, das so lange in den fälschlich „freien“ Gewerkschaften gehandhabt wurde. Es waren größtenteils solche Arbeiter, die seit Jahren in den Reihen der „freien“ Gewerkschaften gestanden hatten, die alles durchgemacht hatten, und die zu der Ueberzeugung gekommen waren: Der Weg der freien Gewerkschaften ist nicht der richtige. Der Zwang und der Terrorismus, der uns dort zugemutet wird, kann nicht förderlich für die Arbeiterschaft sein. Wir müssen uns auf einem anderen Boden zusammenschließen. Diese Arbeiter hatten erkannt, daß die ganze Taktik der sogenannten „freien“ Gewerkschaften, nur auf dem Wege der Gewalt und nur auf dem Wege des Zwanges etwas erreichen zu wollen, daß dieser Weg ein falscher und daß dieser Weg ein unheilvoller war für die deutschen Arbeiter.

Meine Herren! Wenn Sie in diesen Tagen die Diskussionen gelesen haben, die in der sozialdemokratischen Gewerkschaftspressen erfolgten, so werden Sie dort gesehen haben, daß man sich heute ganz offen auf den Standpunkt gestellt hat: die sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung kann nicht existieren ohne Zwang und Terrorismus. Sie muß den von den roten Gewerkschaften ausgeübten Terrorismus heute offen zugeben, und sucht ihn mit der Behauptung zu entschuldigen: die Arbeitgeber üben auch Terrorismus. Man vergißt aber dabei, daß selbst, wenn das richtig wäre, die „freien“ Gewerkschaften zuerst den Terrorismus ausgeübt und dadurch die Arbeitgeber zu Abwehrmaßnahmen gezwungen hätten, und daß der Terrorismus der Roten kein moralischer, sondern ein mit wirtschaftlichen und oft sogar mit körperlichen Zwänge verbundener ist, der den Arbeiter in jeder Beziehung bevormundet und unterdrückt. Diese Dinge sind Ihnen ja alle aus eigener Erfahrung bekannt. Ich brauche daher darauf heute hier nicht weiter einzugehen. Dieser Terrorismus gab die erste Veranlassung, daß die Berliner Werkvereinsbewegung geschaffen wurde. Nicht aus politischen Gründen haben die Berliner Werkvereine sich zusammengeschlossen, nicht etwa um Wahlvereine gegen die Sozialdemokratie zu schaffen, nicht etwa um auf dem rein politischen Wege des Reichstages gegen die Sozialdemokratie zu wirken, auch nicht, um die Arbeiterschaft in irgendein politisches Parteilager zu führen. Die Berliner Werkvereine verfolgten überhaupt keine politischen Ziele, sondern die Arbeiter hier in Berlin sagten sich: Wir wissen uns kein Rat mehr gegen den Zwang und den Terrorismus. Der einzelne ist wehrlos, der einzelne kann sich nicht verteidigen, darum müssen wir uns ebenfalls zusammenschließen; wir müssen uns ebenfalls Rassen gründen. Auf diesem rein wirtschaftlichen Boden hat sich die nichtsozialdemokratische Arbeiterschaft hier in Berlin zusammengeschlossen. Sie hat sich dann auch mit den Arbeitgebern verständigt und hat gesagt: Wir wollen nicht den Kampf, wir wollen nicht das System der Gewalt. Sondern wir wollen uns verständigen, natürlich auf dem Boden der Gleichberechtigung, auf dem Boden, wie sich zwei Kontrollanten im Wirtschaftsleben zu verständigen pflegen. So wenig wie die Arbeitgeber verzichten auf ihre Selbständigkeit, auf ihre Organisations- und ihre gesetzlichen Rechte, so wenig will auch die Berliner Arbeiterschaft in den Werkvereinen verzichten auf die Rechte, die ihnen

die Gesetzgebung gewährleistet, und auf die Selbständigkeit, die sie errungen hat. In diesem Sinne wollen wir uns verständigen, denn dieser Weg hat unsere Bewegung zu guten Erfolgen geführt. Wir sind auf diesem Wege vorwärts gekommen und wir haben unsere Bewegung ausgebaut.

Gewiß, meine Herren, auch in Berlin hat es Arbeitgeber gegeben, mit denen wir uns nicht haben verständigen können. Es hat Arbeitgeber gegeben, die nicht den Willen zum Frieden und zum Entgegenkommen gezeigt haben. Solchen unförmig gestimmten Arbeitgebern gegenüber haben wir nicht das Mittel des Streiks angewandt, wohl aber haben wir versucht, unsere Leute nach Möglichkeit aus solchen Betrieben herauszuführen. Aber auf das Recht, im äußersten Notfalle auch zu streiken, haben die Berliner Werkvereine niemals verzichtet und werden auch auf dieses ihnen gesetzlich gewährleistete Recht niemals verzichten.

Meine Herren! So sind wir groß geworden hier in Berlin. Auf diesem Wege, mit diesen Grundgedanken haben wir aus kleinen Anfängen, aus einem Häuflein von 7-800 Mann eine Bewegung geschaffen, die heute über 35.000 Mitglieder zählt. Denken Sie zurück an die erste Zeit, wie verhasst war damals das Wort „gelb“! Da können wir wohl sagen, daß es uns gelungen ist, in der Öffentlichkeit eine gewisse Achtung zu erringen, da man eingesehen hat: das sind doch nicht die Leute, die „auf ihre Menschenrechte verzichten“, das sind doch nicht die Leute, die „Anrechte der Arbeitgeber“ rein wollen, sondern das sind deutsche Arbeiter, die sich zusammengetan haben, um sich unter möglicher Ausschaltung des alle Teile schädigenden Kampfes mit allen sozial gesinnten Arbeitgebern zu verständigen.

Meine Herren! Wir haben etwas Großes erreicht hier in Berlin. Darauf können wir stolz sein, und wir wollen daran festhalten. Wir wollen es nicht hingeben um das Fingerring einer Einigung auf jeden Fall und unter Aufgabe unserer bewährten Grundgedanke. (Bravo!) Gegenüber der grundverfehlten Behauptung, daß nur persönliche Gründe die Trennung in Augsburg veranlaßt hätten, möchte ich Ihnen im Folgenden einen Ueberblick geben über die zahlreichen Versuche, die die Berliner Werkvereine unternommen haben, ihre Anschauungen zur Geltung zu bringen und im Bunde deutscher Werkvereine reformierend zu wirken.

Im Jahre 1910 trat man an uns heran mit dem Antrage einer Einigung der deutschen Werkvereinsbewegung. Dieser Einigungsgedanke griff aber sofort über die Kreise der eigentlichen Werkvereine hinaus und erstreckte sich auf die vaterländische oder reichstreuere Arbeiterbewegung. Diese ist aber keine rein wirtschaftliche, sondern in erster Linie eine politische. Sie will die Arbeiter in ein bestimmtes, politisches Fahrwasser drängen. Die vaterländische Arbeiterbewegung hat nicht in erster Linie wirtschaftliche Ziele, sondern politische. Nun war von vornherein der Hauptfehler, daß man fortgesetzt eine Einigung schaffen wollte, zwischen Dingen und Verbänden, die nicht zusammengehören. Die Wat nach möglichst großen Zahlen führte gleich von vornherein dahin, daß die Einladung zu der ersten Einigungsversammlung in Magdeburg an alle nichtsozialdemokratischen Arbeitervereine gerichtet wurde. Schon in dieser Einladung, die von Seiten der Magdeburger Vereine erging, hieß es:

„Wir haben daher einstimmig beschlossen, alle reichstrennen, Werk- und vaterländischen Arbeitervereine zu einer Konferenz nach Magdeburg zum 15. und 16. Oktober 1910 einzuladen. Wir geben uns der bestimmten Hoffnung hin, daß alle auf vaterländischem Boden stehenden Vereine unserer Einladung folgen werden.“

Es wurde aber, um auch die Berliner Werkvereine zu gewinnen, dieser Einladung gleich hinzugefügt: „Denken Sie die Bedrückungen und Beschimpfungen, unter denen

Ihr tagtäglich von Seiten der sozialdemokratischen Gegner zu leiden habt.“

Das war auch das Motiv gewesen, warum wir uns hier in Berlin an dem Zusammenschluß beteiligt haben. Wir wollten einen Versuch machen und an dem Zusammenschluß teilnehmen, um zu versuchen, möglichst reformierend in unserem Sinne zu wirken. Dieser Versuch mußte aber schließlich als mißlungen und aussichtslos aufgegeben werden.

Auf der Magdeburger Tagung und kurz vorher schon haben wir zum erstenmal unsere Grundgedanke öffentlich dargelegt und das rein wirtschaftliche und Unpolitische in unserer Bewegung betont. Ich führe das hier an, weil gesagt worden ist, die Berliner wollten einen Keil hineinschieben in die gesamte Werkvereinsbewegung, sie wollten aus persönlichen Gründen nur Zwietracht säen, um den Zusammenschluß von vornherein abzuweisen. Ich möchte Sie aber daran erinnern: Unsere Grundgedanke sind viel älteren Datums, und der Unterschied zwischen der sogenannten Essener und Berliner Richtung ist viel älter als der Bund Deutscher Werkvereine.

(Fortsetzung folgt.)

Spielplan der Frankfurter Theater.

	Opernhaus	Schauspielhaus	Neues Theater
Samstag 4. April	7 1/2 Uhr Tiefland. Im Ab. Gew. Pr.	8 Uhr Der alte Bürgermeister. Herauf: Döbner. Im Ab. Gew. Preise.	8 1/2 Uhr Zum ersten Male: Mästers Gew. Preise.
Sonntag 5. April	8 1/2 Uhr Despreux in der Unterwelt. Außer Ab. Gew. Preise. 7 Uhr Carmen. Im Ab. Große Preise.	8 1/2 Uhr Bogdan. Im Ab. Gew. Preise.	8 Uhr Mästers. Außer Ab. Gew. Preise.
Montag 6. April	Geschlossen.	8 Uhr Kampf. Im Ab. Gew. Pr.	8 1/2 Uhr Die fünf Frankfurter. Außer Ab. Gew. Preise.
Dienstag 7. April	7 Uhr Der Rosenkavalier. Im Ab. Gew. Preise.	8 Uhr Zum ersten Male: Die arm-seligen Besenbinder. Außer Ab. Erhöhte Preise.	
Mittwoch 8. April	Geschlossen.	8 Uhr Zum ersten Male: Romöbde der Liebe. Außer Ab. Erh. Preise.	
Donnerstag 9. April	7 1/2 Uhr Lannhäuser. Im Ab. Gr. Pr.	8 Uhr Othello. Außer Ab. Erh. Preise.	

Operettengastspiele im Schumann-Theater.

Frankfurt a. M. steht, wie wir schon heute mitteilen können, für die Monate Mai und Juni ein Operettenspektakel im Schumann-Theater bevor. Die beiden bedeutendsten Operetten-Theater des Kontinents von denen aus alle jene Operetten, die ihren Siegeszug über die Bühnen der ganzen Welt gemacht haben, ausgegangen sind — das Wiener Raimund-Theater und das Theater a. d. Wien — hat Direktor Jul. Seeth zu Gastspielen gewonnen. Frankfurt wird zum erstenmale die Operettengrößen der Wiener, die Waltrauf haben, im Albert Schumann-Theater hören und sehen können, z. B. Betty Fischer, Theresie Lautenhayn, Rosa Mittermard, Euse Lichter, Franz Glawatsch, Ernst Lautenhayn, Viktor Flemming, die Tenoristen Markl und Bötel. Daß die Wiener ihre neuesten Operettenschlager mitbringen werden, versteht sich von selbst. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Alfred Cavar, Direktor des Raimund-Theaters.

Die Sonne als Quelle aller Kraft.

Alle Arbeit, die auf Erden geleistet wird, ist in letzter Linie auf die Sonnenwärme zurückzuführen. Die sämtlichen Pflanzen, welche die Erde hervorbringt und die wir zur Nahrung, also als Kraftzeuger für unsere Lebensvorgänge, oder als Brennstoffe zur Erzeugung von Wärme und Licht benutzen, sind nichts anderes als Kinder der Sonnenwärme. Nur unter der letzteren vermag das in den Boden gelegte Samenorn zu keimen, seine Wurzeln in das Erdreich einzulassen und die Triebe dem Sonnenlichte zuzuwenden. Vegeteres befähigt die Pflanze auch, die aufgenommenen Nährstoffe, wie Wasser, Luft, Salze und andere Mineralien, in ihre einzelnen Bestandteile zu zerlegen und ihren Anforderungen entsprechend umzuformen, um sie dann zum Aufbau ihrer Glieder, Wurzel, Stamm, Äste, Zweige, Blätter, Blüten und Früchte zu verwenden.

Auch unsere mineralischen Brennstoffe, Stein- und Braunkohle, Torf, Erdöl und deren Umwandlungsprodukte, sind Erzeugnisse früherer Vegetationen. Sind sie doch nichts anderes als vor Jahrmillionen unter dem Einfluß der Sonne entstandene Pflanzen- und Tiergebiße, die durch irgendeine Veranlassung im Schoße der Erde begraben und hier im Laufe der Zeit durch die Einwirkung chemischer Vorgänge, jedenfalls unter Mitwirkung von Mikroorganismen, umgewandelt wurden. Alle Energie, die wir heute diesen Stoffen entnehmen, ist demnach nichts anderes, wie im Erdinneren aufgespeicherte Sonnenwärme früherer Tage.

Da alle Tiere entweder unmittelbar oder mittelbar von Pflanzen, also von Erzeugnissen der Sonnenwärme, leben, so ist auch die von ihnen geleistete Arbeit nichts anderes wie umgesetzte Sonnenwärme. Dasselbe gilt selbstverständlich auch von den Menschen. Obwohl sich die letzteren gern stolz als Herren der Schöpfung bezeichnen, sind auch sie in Wirklichkeit nichts anderes wie Gebilde der Sonnenenergie und infolgedessen von dieser abhängig.

Eintziehen wir dem Menschen das Licht der Sonne und deren wärmende Strahlung, so ist seine Lebensfähigkeit bald beendet; er vergeht und stirbt, ebenso wie jede im Dunkeln gehaltene Pflanze.

Ebenso wie in der belebten Natur, sind auch alle in der unbelebten auftretenden und von uns benutzten Kräfte eine Folge der Einwirkung der Sonnenstrahlen. So auch der Wind, der die Flügel unserer Mühle treibt. Die von den Sonnenstrahlen getroffenen Luftteilchen werden erwärmt, ausgedehnt und dadurch spezifisch leichter. Sie können nun gegenüber der sie umgebenden kälteren und infolgedessen auch schwereren Luft ihren Platz nicht mehr behaupten. Infolgedessen werden sie von dieser verdrängt und müssen, in die Höhe steigend, der nachfolgenden schwereren Luft weichen. Die so entstehende Luftbewegung ist der unsere Windräder und Segelschiffe bewegende Wind, welcher also gleichfalls ein Geschöpf der Sonnenstrahlen bildet.

Ähnlich verhält es sich mit den Wasserkraften, die wir zum Antrieb unserer Wasserräder ausnutzen. Die Sonnenstrahlen bewirken eine fortwährende Verdunstung des auf der Erde befindlichen Wassers, namentlich der den mittleren Teil des ganzen Erdballs umspannende Tropengürtel bildet eine Destillationskollektoren. Die fast senkrecht auffallenden Sonnenstrahlen verdampfen namentlich aus den Meeren der heißen Zone, jährlich eine Wassermenge, welche auf 5 m Höhe berechnet wurde. Der hier aufsteigende Wasserdampf wird von den Luftströmungen vorwiegend unter höheren Breiten liegenden Landstrichen zugeführt, woselbst er als Regen oder Schnee zur Erde zurückfällt, um dann von Neuem dem Meere zuzueilen. Auf dem Wege von den hoch gelegenen Landteilen zum Meere wird ein allerdings nur winziger Teil der von der Sonne dem Wasser erteilten lebendigen Kraft zum Tragen von Schiffen sowie zum Antrieb von Wasserrädern, Turbinen und dergl. ausgenutzt. Wie groß die von der Sonne geleistete Verdunstungsarbeit ist, erhellt daraus daß die jährlichen Niederschläge an Regen, Schnee

und Hagel zu 120 Billionen Kubikmeter berechnet werden. Nimmt man an, daß dieselben vorher rund 1000 m über dem Meerespiegel in die Luft hochgehoben wurden, so entspricht dieses einer Jahresarbeit von 120 Trillionen Meterkilogramm oder, umgerechnet rund 51 Milliarden Pferdekraften. Dabei stellen diese, sowie die vorher genannten Energiequellen nur einen winzigen kleinen Bruchteil der gesamten und von der Sonne zugehenden Arbeitskraft dar. Wurde doch die direkte Sonnenwärme selbst bisher so gut wie gar nicht zur Arbeitsleistung ausgenutzt. Erst in jüngster Zeit hat man ernstlich begonnen, Maschinen zu bauen, welche die Energie der die Erde treffenden Sonnenstrahlen unmittelbar in nutzbare Arbeit umsetzen sollen.

Nun wird mancherorts die Eigenwärme der Erde als ein eigenes Produkt der letzteren angesprochen. Nichts ist jedoch falscher als das. Bildet doch die Erdwärme nur ein Vermächtnis, das die Erde bei ihrer Abkühlung von dem glühenden Sonnenball von diesem gewissermaßen als ein ihr zukommendes Rindestell mitbekam und schon zu einem guten Teil verbraucht begann, an den kalten Weltraum abgegeben hat. Erhielt die Erde zu dieser Mitgift nicht nur fortwährend weiteren Zuschuß von ihrer Mutter Sonne, so würde ihr Wärmeverrat bald zu Ende sein und sie selbst vollständig erstarren, da sie aus sich nicht imstande ist, eigene Wärme zu erzeugen. Alle Kraftäußerungen und alle Lebensvorgänge, welche auf der Erde zu beobachten sind, beruhen also einzig und allein auf der von der Sonne in ihren Strahlen zugesandten Wärme.

Sei Mann im Leben, Kind in der Natur!

Stieh' nicht des Lebens Wirtsal und Beschwerde,
Doch laß nicht Sorge gählich dich umspinnen!
Der em'gen Jugend dieser schönen Erde
Erhalte rein und lauter deine Sinnen.

Ausverkauf

wegen Geschäftsverlegung nach Leipzigerstr. 45 (Ecke Rohmerstr.)

Um vor dem Umzug möglichst

vollständig zu räumen

sind die Preise

nochmals bedeutend ermässigt.

E. HUTH & Co.

Bockenheim, Leipzigerstrasse 38

Graph.-Anstalt Carl Ruppert

Frankfurt a. M.

Holzgraben 11a u. Töngesg. 40
Tel. Amt I 9076 und 12448

Abt. I. Plandruckerei und
Kartographie
Grossform. elektr. betr. Aluminium-
druckschneidpressen und Hilfema-
schinen.

Abt. II. Techn. Photographie
und Photopuldruck,
Verkleinerungen und
Vergrößerungen
Massenaufgaben als Einlagen in
Fachzeitschriften.

Abt. III. Lichtpausanstalt mit
elektr. Betrieb.
Grossformatische Lichtpaus-Ma-
schinen.

Abt. IV. Trockendruck: Rupa-
pausen auf jedes ge-
wünschte Papier.

Abt. V. Buchbinderei: Aufziehen
v. Plänen und Karten etc.

Druck und Vertrieb der im Auftrage
des Magistrats vom Tiefenamt, Ver-
messungs-Inspektion hergestellten
geometrischen Stadtpläne von Frank-
furt a. M. und Umgebung.

SCHEPELER SCHEPELER SCHEPELER

KAFFEE	TEE	KAKAO
<i>Eine ausgewählte Serie maßgebender Qualitäten</i>	<i>In der Tasse von auffälliger Güte</i>	<i>ausgiebig wohlklimmlich nahhaft</i>
1/2 Kg. M. 1.60	1/2 Kg. M. 2.40	1/2 Kg. M. 1.60
" 1.70	" 2.80	" 1.80
" 1.80	" 3.40	" 2.-
" 2.-	" 3.80	" 2.30

GEORG SCHEPELER FRANKFURT A. M. Rossmarkt 3 Kl. Hirschgraben 2
IN NIEDERLAGEN

Für die
Feiertage
empfehle ich guten weißen

Tischwein

per Fl. 80 Pfg. incl. Glas

Elfer

Naturrein	
Tischwein per Fl. incl. Glas	90 Pf.
Oppenheimer	1.10
Deidesheimer	1.20
Rüdesheimer	1.75

Als besonders preiswert empfehle ich	
1911 er Berncasteler	p. Fl. 1.-
1912 er Niersteiner	1.30
1912 er Hochheimer Berg	1.50

Rotweine

Naturrein	
verschiedener Jahrgänge	
per Fl. von 80 Pfg. an	
Côtes du Rhone	p. Fl. 80 Pfg.
1911 er Bourg	1.-
1911 er Medoc	1.10
1911 er St. Estephe	1.20
1011 er Margaux	1.50
Pommard alt Burgunder	2.-
Monte Christo	p. Fl. 1.50
feuriger roter Dessertwein	
Samos	1.-

Verkaufstellen in allen Stadtteilen.

J. Latscha

Stets vermehren sich
die Anhänger,
denn gut rein u. bekömmlich
sind die
Flaschenbiere
der
Brauerei



Binding
Frankfurt a. M.

Stahlschimmerfarbe schwarz

idealster, billigster Maschinen-Anstrich,
neuestes Produkt der
Frankfurter Lackfabrik G. m. b. H.
Frankfurt a. M.

Leipziger-
strasse 85 **„Zum Schwan“** Mühl-
gasse 4-6.

— Telefon Amt Taunus 778 —
Zur Abhaltung von Vorträgen, Versammlungen und Festlich-
keiten aller Art empfehle meine grossen und kleinen Säle.
Zur Veranstaltung von Sommerfesten grosser schattiger Garten.
Kegelbahn · Schiessstand · Mehrere Vereinszimmer.
Pa. Frankfurter u. Münchener Biere. Selbstgekeilt. Apfelwein.
Bekannt gute Küche.

Hochachtungsvoll
HEINRICH GOLL.

Hotel „Pfälzer Hof“ Inh. Karl Neckermann
Tel. Amt Hansa 5367.

Ecke Niddastrasse und Karlsplatz.
Neueingerichtete Fremdenzimmer v. Mk. 1.50, 2.50.
Gute Küche. · Wohlgepflegte Weine.
Vorzügliche Frankfurter und Münchener Biere.
Schönes separates Bier- und Weinlokal.

Für mein
Farbenmagazin
suche ich einen energischen

Verwalter

der es versteht, die Farben
fachgemäß und fachmännisch
herzurichten und auszugeben.
Diejenigen, welche schon in
ähnlicher Stellung oder als
Meister tätig waren, erhalten
den Vorzug.

KRUCK, Carrofferieverf.
Frankfurt a. M.

Tüchtiger

Schnittmacher

für eine hiesige größere Fab-
rik gesucht. Off. unt. 312
an die Geschäftsstelle der
„Mitteldeutschen Rundschau“
Frankfurt a. M.-West, Leip-
zigerstrasse 56.

Richard Pfister

Frankfurt a. M.-West

Telefon Amt Taunus 4274 · Markgrafenstr. 7
Sanitäre, Gas-, Wasser- und Pumpen-Anlagen.
Zentral-Heizungen. Reparaturen prompt u. b. billig.

Sie haben keine
wirklichen Er-
sparnisse, wenn
Sie nicht zuerst

Qualität

dann Preis
beim Ein-
kauf von
Feilen be-
rück-
sich-
tigen.

Über
700
Ar-
bei-
ter.



weil diese von
unvergleichlicher
Qualität sind.

FRIEDR. DICK
ESSLINGEN A. N.
Wiederumstossen stumpfer
Feilen.

Zweigniederlage und Lager:
Frankfurt a. Main
Niddastrasse 64

Arbeits-Nachweis

Wir bitten, bei Stellen-
gesuche und -Angebote unser
Organ zu benutzen.

Mehrere

Zuschläger

für dauernde Beschäftigung
bei gutem Lohn gesucht.
Offerten unter M. 73
an die Exped. d. Blattes.

Mitteldeutsche Rundschau

Organ der Werkvereine
in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Die Mitteldeutsche Rundschau erscheint wöchentlich einmal und zwar Sonntags. Sie kostet, durch die Post bezogen, vierteljährlich 75 Pfg. einschließlich Bestellgeld. Bei Sammelabonnements in Postpaketen od. dgl. werden geltend entsprechende Preisermäßigungen.

Geschäftsstelle: Frankfurt a. M., West, Leipzigerstraße 56
Bank-Konto: Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Briefadresse: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M., West
Drahtnachrichten: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt/Main.

Anzeigenpreis: Zeitungs- 6 Spalten 20 Pfg. im Reklameteil 50 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Die Inseratenannahme wird Mittwochs geschlossen.

Nr. 15.

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 11. April 1914.

I. Jahrgang.

Wochenbericht

bis zum 8. April.

— 2. April Dem früheren kaiserlichen Kommissar für Deutsch-Ostafrika Dr. Karl Peters ist aus dem kaiserlichen Dispositionsfonds eine jährliche Pension zugewiesen worden.

— Nach den letzten Meldungen über die schwedischen Wahlen haben die Parteifreunde einen weiteren Erfolg errungen.

— Die Dockarbeiter in Neapel haben den Generalstreik verurteilt.

— Die Arbeiter vieler Petersburger Fabriken und Kleinbetriebe sind in den Ausstand getreten; unter ihnen auch die Arbeiter der Putilow-Werke.

— 3. April In Karlsruhe ist der Wirtl. Gehilfe Rat Wilhelm Eichenlohr, der frühere Generaldirektor der badischen Staatseisenbahnen, gestorben.

— Torreon ist endgültig in die Hände der mexikanischen Aufständischen gefallen.

— Die französische Kammer begann die Besprechung der Schlussfolgerungen des Rochette-Ausschusses.

— 4. April. Vor dem Prinzen Heinrich fand gestern in Santiago de Chile eine große Parade des Militärs statt.

— Unter den bei den Neuwahlen zum schwedischen Reichstag wiedergewählten befindet sich auch der ehemalige Staatsminister Staaf.

— In der russischen Reichsduma kam es gestern bei der Interpellation über die Vergiftungsfälle in den Fabriken zu scharfen Zusammenstößen zwischen Abgeordneten der Linken und Rechten.

— Die Münchener Handelskammer hat den Landtag ersucht, den geplanten staatlichen Ausbau des Walchenseekraftwerks abzulehnen.

— Wegen Beleidigung des Kronprinzen sind die Schriftsteller Karl Schmidt und Dr. Zeppler zu je sechs Wochen Festungshaft verurteilt worden.

— 5. April Der englische Premierminister Asquith hielt gestern in London eine mit großer Begeisterung aufgenommene Wahlrede.

— Im Londoner Hyde Park veranstalteten die Unionisten eine riesige Kundgebung gegen die Einverleibung Ulsters in Domesule.

— Der bekannte Holzgroßhändler und Millionär Friedrich Weverhäufer ist in Pasadena (Kalifornien) gestorben.

— 6. April In Ägypten hat Raschid Pascha ein neues Kabinett gebildet.

— Bei Lehe stürzte eine Lokomotive mit mehreren Eisenbahnwagen eine Dammboschung hinab. Zwei Bahndienstleute wurden dabei getötet.

— 7. April. Die Besprechungen zwischen Frankreich, England und Russland über die Antwort auf die letzte griechische Note sind dem Abschluss nahe.

— Die Nachrichten von der Mobilisierung in Albanien werden jetzt als verfrüht bezeichnet.

— Auf der Pforte wurden gestern die Ratifikationsurkunden des türkisch-serbischen Friedensvertrages ausgetauscht.

— Das Kronprinzenpaar ist wieder in Berlin eingetroffen.

— 8. April. Der Reichskanzler hat wegen Erkrankung seiner Gemahlin die Abreise nach Rom verschoben müssen.

— Die Taufe des braunschweigischen Erbprinzen findet am 9. Mai statt.

— Prinz Karol von Rumänien reist heute abend von Petersburg nach Berlin ab.

— Ministerpräsident Asquith ist in Caister wieder gewählt worden.

— Heute brach in den Baumwollslagern in Bombay der sechzehnte Brand aus.

Willst Gutes du und Schönes schaffen,
Das lebensvoll das Leben mehre.
Mußt du dich ernst zusammenraffen
Und darfst nicht scheu'n der Arbeit Schwere.
Da hilft kein Schwärmen bloss und Hoffen,
Kein Traum von künftiger Entfaltung;
Nein, ringen mußt du mit den Stoffen
Und stark sie zwingen zur Gestaltung.

Gründungsversammlung des Kartellverbandes Deutscher Werkvereine (Sib Berlin.)

(Fortsetzung)

Kurz vor der Einigung in Magdeburg sind zum erstenmal unsere Berliner Grundzüge vor der Öffentlichkeit dargelegt worden in den „Preussischen Jahrbüchern“ in dem bekannten Aufsatz von Dr. Richard Fellingner. Damals wurde auch schon ausdrücklich vom „Bund“ erklärt, daß eine Zusammengehörigkeit mit den Vereinen politischer Richtung für die Berliner Werkvereine nicht möglich sei.

In dem „Bund“ hieß es damals: „Die von den Vaterländischen betriebene Verquickung von Politik mit gewerkschaftlicher Arbeit und die Hineinziehung außenstehender Politiker in die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung sind grundsätzliche Grundsätze... Man darf nur eins sein: gelb oder vaterländisch!“

An diesem wesentlichen Prinzip haben wir festgehalten, und ebenso hat sich das Berliner Kartell schon damals auf dem Boden der in jenem Artikel in den „Preussischen Jahrbüchern“ niedergelegten Grundsätze gestellt und an diesen Grundsätzen unverwundlich festgehalten. In diesem Aufsatz, dessen Wertüre ich Ihnen allen empfehle, ist festgestellt:

„Die gelben Verbände sind Gewerkschaften zur Verbesserung der Arbeiterlage im Sinne der Gewerbeordnung.“

Es wurde weiter gesagt:

„Ein Verrat an den anderen Arbeitern würde vorliegen, wenn die Mitglieder der gelben Verbände das Versprechen geben würden, daß sie niemals mehr mit Forderungen an den Unternehmer herantreten würden, eine Deutlichkeit, wenn sie sich nur den Anschein gäben, als sei dies ihre Absicht. Ich weiß nicht, ob irgendwo von Vertretern eines gelben Verbandes ein derartiges Versprechen gegeben oder gefordert worden ist. Für den gelben Verein in den Siemens-Werken kann ich jedenfalls für das Gegenteil einstehen.“

Meine Herren! Sie sehen, — das war ein Vertreter der Arbeitgeberseite, — der ausdrücklich vor aller Öffentlichkeit feststellte, daß die gelbe Arbeiterschaft in Berlin auf ihre Rechte niemals verzichtet hat.

Und weiter hieß es in demselben Aufsatz:

„Auch die gelben Verbände werden mit der Zeit die Kraft gewinnen, ihrem Willen gegenüber dem des Unternehmers dadurch Nachdruck zu verleihen, daß sie um seine Durchsetzung auch kämpfen können, wenn sie wollen. Die Arbeiter brauchen nicht mehr wie früher zu streiken, wenn sie von außerhalb kommandiert werden. Wenn sie aber streiken wollen, so kann der Arbeitgeber sie so wenig daran hindern wie früher.“

Meine Herren! Das ist eine Tatsache, die sich absolut nicht bestreiten läßt, und nur auf diesem Boden kann eine gesunde Arbeiterbewegung existieren, auf dem Boden, daß wir alle Kraft daran setzen wollen, stets und überall eine friedliche Verständigung herbeizuführen. Aber wir wollen und können nicht verzichten auf die Rechte, die uns das Gesetz gibt.

Schon in Magdeburg führten diese Verschiedenheiten der Grundzüge zu außerordentlich scharfen Debatten. Es wurde die Fellingner'sche Schrift scharf angegriffen von seiten der Vaterländischen, und auch von den Essenern. Es wurde von vornherein auch bekämpft, daß wir Berliner auf einen Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung nicht

verzichten, sondern im Gegenteil einen solchen Ausbau unter Berücksichtigung der berechtigten Interessen der Industrie für einen unserer wichtigsten Wünsche erklärten. Diese Sozialpolitik wurde von vornherein von seiten der anderen Richtungen bekämpft. Unser Bekenntnis zur Sozialpolitik wurde von Herrn Dr. Sperling, dem Vertreter der Essener Richtung, genannt eine Verbeugung vor dem Kathedersozialismus. Wir sind zwar mit den radikalen Vertretern des Kathedersozialismus durchaus nicht einer Meinung, aber die Verdienste vieler Vertreter dieses Kathedersozialismus um unsere modernen sozialpolitische Entwicklung dürfen wir nicht verkennen. Wir müssen uns vielmehr stets bewußt bleiben, daß wir es gerade diesen Sozialpolitikern nicht in letzter Linie verdanken, wenn in Deutschland unsere sozialpolitische Gesetzgebung geschaffen worden ist, die in so segensreicher Weise für die Arbeiterschaft gewirkt hat.

Schon in Magdeburg haben wir auch erklärt, daß wir bei unsozialen Arbeitgebern keine Werkvereine gründen können und wollen. Hätte man daran festgehalten, stünde es heute wahrlich besser um unsere Bewegung. Herr König gab auch damals schon die Erklärung ab, daß die Berliner Werkvereine keine Politik treiben wollten, vor allem keine konservative Politik, und deswegen mit den vaterländischen Vereinen nicht an einem Strange ziehen können.

Meine Herren! Trotz alledem, trotz dieser Gegenstände, die sich in Magdeburg geltend machten, die damals schon in aller Schärfe zum Ausdruck kamen, trotzdem haben die Berliner sich gesagt: Wir wollen eine Vereinigung versuchen. Wir verkennen nicht, daß im Interesse der Abwehr der sozialdemokratischen Bestrebungen eine Einigung notwendig ist.

Wir sind zusammengegangen, und wir haben gehofft, daß es uns gelingen werde, die andere Richtung zu uns herüberzuziehen. Die Erfahrungen haben uns aber gelehrt, daß ein Zusammengehen auf die Dauer nicht möglich war, im Gegenteil, daß wir in mannigfacher Beziehung durch dieses Zusammengehen gehemmt und geschädigt wurden. Alle Fehler, die von der anderen Seite gemacht wurden, kam letzten Endes auf unser Konto. Was dort drüben gesündigt wurde, mußten wir ausbaden. (Sehr richtig!). Wir stehen hier in der Hochburg der Sozialdemokratie. Wir sind die Pioniere gewesen im Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Und alles, was drüben im Gegensatz zu unseren Grundsätzen gesündigt wird, schädigt und hemmt unsere Fortentwicklung.

In Dresden 1911 haben wir wiederum versucht, Reformanträge zu stellen. Immer immer wieder haben wir versucht, von innen heraus Reform zu schaffen, und erst als uns das nicht gelungen ist, sind wir hinausgegangen, um von draußen zu Reform zu kommen. In Dresden im Jahre 1911 erfolgte wieder eine Auseinandersetzung wegen der politischen Anträge von Essen. Das Programm ging den Herren nicht weit genug, und es wurde ein Antrag gestellt, der lautete:

„Die Stellungnahme der politischen Parteien und ihrer Presse zu der nationalen Arbeiterbewegung ist weiter zu beobachten. Das gewonnene Material ist zu sammeln und dem Hauptausschuß zur Verwendung für die Stellungnahme bei den nächsten Reichstagswahlen zuzustellen.“

Meine Herren! Was haben wir Berliner Werkvereine mit den Reichstagswahlen zu tun? Freilich hat jeder einzelne bei den Reichstagswahlen Stellung zu nehmen, und zwar, wie es seiner persönlichen Anschauung entspricht. Aber die Werkvereine sind wirtschaftliche Organisationen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der deutschen Arbeiterschaft auf friedlichem Wege. Als Werkvereine wollen wir mit den Reichstagswahlen nichts zu tun haben. Damals in Dresden haben wir so recht gesehen, wohin die Reise geht. Herr Weis-Essen erklärte damals, daß er diesen Antrag unbedingt durchbrücken wolle und berichtete dabei ferner über die Stellungnahme des Essener Werkvereins zu den dortigen Stadtverordnetenwahlen. Ich führe das hier wörtlich an:

„Unser Verein (gemeint ist der Gruppische Werkverein), gab nun die Parole aus: Keine Stimme einem Sozialdemokraten oder einem Zentrumsmann! Von denjenigen Mitgliedern, die sich dieser Parole nicht fügen wollten, verlangten wir vorzeitigem Austritt aus dem Verein zur Vermeidung nachträglicher Ausschließung. Darauf ist

eine Reihe von Zentrumsanhängern ausgetreten. Unsere Mitglieder haben dann durchweg wieder nach der Parole gewählt. Gegen die Parole hatten gewählt 70 Mitglieder. Davon hatten 58 für die Zentrumskandidaten und 12 für die Kandidaten der Sozialdemokratie gestimmt. Sie wurden aus dem Verein ausgeschlossen.

Sie sehen übrigens: Nicht allein in Berlin gibt es Blutspießhaken (Weiterkeit). Das, was ich Ihnen vorlesen habe, steht wörtlich in dem Protokoll der Dresdener Tagung des Bundes deutscher Werkvereine. Als wir uns dagegen wandten, und als wir erklärten, wir wollten unsere Werkkraft in der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung gewinnen, wir wollten nicht, wie die sogenannten „freien“ Gewerkschaften, mit Zwang und Ausschluss vorgehen, sondern mit den Mitteln wirtschaftlicher Erziehung und Erkenntnis, damals fiel das bekannte Wort von Ransche von dem: „Wasserkopf Berlin“ und „die Berliner Werkvereine wählen meist rot“. Nun, unsere Mitglieder wählen so, wie sie es ihrer wirtschaftlichen Überzeugung und ihrer persönlichen politischen Gesinnung nach verantworten können. Aber um die politische Abstimmung ihrer Mitglieder haben sich die Werkvereine nicht zu kümmern. Selbstverständlich kann und darf sich kein Werkvereiner agitatorisch in irgend einer Weise für die Sozialdemokratie betätigen, denn die Sozialdemokratie ist der Todfeind der Werkvereinsbewegung.

Damals wurde aber von Seiten der Offener Richtung ausdrücklich erklärt: „Wir müssen unter allen Umständen auch politisch auftreten.“ Dagegen haben wir uns gewandt. Man hat uns als rot bezeichnet. Dagegen müssen wir mit aller Entschiedenheit protestieren. Die Erziehung unserer Arbeiterkraft zu vernünftigen wirtschaftlichen Grundsätzen ist unsere Aufgabe und sie ist wichtiger als die politische Tätigkeit gegen die Sozialdemokratie, die bisher trotz so mächtiger Verbände, wie es z. B. der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie ist, keinerlei durchgreifende Erfolge gezeitigt hat. Die Debatte in Dresden hat uns nicht zu einem Erfolge geführt. Der Offener Antrag wurde zwar nicht voll angenommen, sondern der letzte Satz bezüglich der Reichstagswahlen gestrichen. Das ist ja ganz schön, aber man hat leider nicht darnach gehandelt.

Wir mühten es dann erleben, daß einer unserer Berliner Führer eine Schwenkung machte und als Sekretär bei den vaterländischen Vereinen angestellt wurde. Immer mehr mußten wir erkennen, daß man die Werkvereine in erster Linie zu politischen Arbeitervereinen machen wollte. Auf diesem Wege konnten und durften wir in Berlin nicht mitgehen, wenn wir nicht unsere Grundsätze in Frage stellen wollten. Wir haben uns daher immer wieder gegen die Verbindung von wirtschaftlicher und politischer Tätigkeit gewandt. Aber der Einfluß der Grundsätze der vaterländischen Vereine auf die Werkvereinsbewegung ist immer größer geworden. Wir können heute vielfach gar nicht mehr von freien wirtschaftlichen Werkvereinen reden. Man redet von vaterländischen Werkvereinen und die Werkvereinsgrundsätze sind dort nur organisatorisch verwirklicht, die Grundsätze sind aber die der vaterländischen Bewegung, gegen die ich an sich nichts sagen will, die aber für die Berliner Werkvereine unannehmbar sind.

Wir haben dann im Jahre 1912 zu der Tagung in Essen positive Anträge in unserem Sinne gestellt. Wir haben erstens den Antrag gestellt:

„Der Vertretertag wolle beschließen, dem § 2 der Bundesstatut hinzuzufügen: Jeder Verein, der sich zur Aufnahme in den Bund anmeldet, muß seine Satzungen dem Bundesvorstand vorlegen. Dieser entscheidet, ob der aufzunehmende Verein den Charakter eines Arbeitervereins hat, ob er die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der wirtschaftlichen Lage des Arbeiters zur Aufgabe hat, ob auch die fahrgemäße Organisation des Vereins diese Aufgabe erfüllen kann, und ob die religiöse und politische Neutralität des aufzunehmenden Vereins gewährleistet ist.“

Meine Herren! Diesen Antrag hat man in der von uns eingebrachten Form nicht einmal gewagt zu veröffentlichen. Man hat vielmehr den Antrag verstümmelt. Nicht besser ging es unserem zweiten Antrag:

„Der Bund deutscher Werkvereine wolle seinen Austritt aus dem Hauptverband nationaler Arbeiterverbände in Erwägung ziehen.“

Wir wollten damit das Verhältnis zu den vaterländischen Vereinen lösen. Auch dieser Antrag wurde durch den Bundesvorstand in verstümmelter Form veröffentlicht und auch in dieser Form auf der Tagung angenommen. Man nahm Anstoß daran, daß es hieß, die Werkvereine sollten den „Charakter eines Arbeitervereins“ haben. Das zeigt wohl am besten, daß diese Vereine in erster Linie nicht wirtschaftliche, sondern politische Vereine sind, denen vielfach überhaupt eine Beschäftigung mit den Lohn- und Arbeitsbedingungen im Betriebe verboten ist. In einem Werkvereinsstatut hieß es ja ausdrücklich: „Beratung von Lohn- und Arbeitsverhältnissen wird im Verein nicht geduldet.“ (Gebäutes Hört! Hört!) Dies ist aber kein Einzelfall. Wenn so etwas in dem Statut eines Werkvereins steht, wozu haben wir denn unsere Werkvereine überhaupt gegründet? Doch nur, um unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu besprechen! Wir wollen doch nur unsere Arbeitsbedingungen auf friedlichem Wege verbessern. Der Arbeiter, der nicht seine Arbeitsbedingungen verbessern will, tut mir leid.

(Fortsetzung folgt!)

Kollegen!

Sorgt für die Verbreitung unseres Blattes.

„Stumpfsinnige Zufriedenheit“ und die „Treulosen“.

Die Bestürzung über den Mitgliederchwund läßt alle Gewerkschaften mit Bienenfleiß suchen nach den wirklichen Gründen. Sie wissen es selbst, daß mit der schlechten Konjunktur nur ein kleiner Täuschungsversuch gemacht wird, auf den niemand mehr hereinfällt. Wenn es auch klar vor Augen liegt, daß nur die Erkenntnis der Arbeiterkraft von dem Ausbeutensystem der Streikgewerkschaften und von ihrer arbeitserföndlichen Interessenvertretung die einzige Ursache ist, so dürfen doch nimmermehr die freien Gewerkschaften das zugeben; und so suchen sie weiter. Die „Metallarbeiterzeitung“ scheint die schon oft verhängte „verdammte Zufriedenheit der Arbeiter“, wie sie selbst in Nummer 11 (1913) sagt, für alles verantwortlich zu machen. Und so wettet sie los:

„Das unheilvolle Geschlecht der zufriedenen Proletarier gilt es aufzurütteln und aufzureizen, sie mit ihrem Jammerdasein unzufrieden, sie zu wirklichen Kulturmenschen mit vielen Bedürfnissen und höherem Streben zu machen. Das ist eine der wichtigsten Aufgaben der Arbeiterbewegung, ist wirkliche, notwendige und wertvolle Kultur- und Befreiungsarbeit. Darum fort mit der stumpfsinnigen Zufriedenheit, fort mit der kulturwidrigen Bedürfnislosigkeit der Arbeiter.“

Etwas einfacher macht sich der Fabrikarbeiterverband die Sache. Er schärft nicht allzu tief, bei ihm ist einfach die „Treulosigkeit“, nach dem Beispiel von der allgemeinen Boverett als Ursache der Armut, an all dem Unglück — der Verbände mit den treulosen Mitgliedern schuld. In 2 Artikeln schüttet er im „Proletarier“ sein überschwermvolles Herz aus. Und was man da zu hören bekommt von „eigentlichen Treulosen“ und „uneigentlichen Treulosen“ verdient tatsächlich weiter verbreitet zu werden. Auf 1210 „treulose“ Mitglieder ist die Untersuchung erstreckt worden. Von ihnen sind 316 „uneigentliche Treulose“, d. h. ihr Austritt erfolgte aus Gründen, die der Fabrikarbeiterverband „unter Berücksichtigung der Verhältnisse anerkennen mußte.“

Und von den „eigentlichen Treulosen“ wurden abgehehen von 274, die einfach ihre Beiträge nicht mehr bezahlten, folgende Gründe angegeben:

125	„weil es für sie angeblich keinen Zweck hat,
28	„weil in ihrem Betrieb doch nichts zu machen ist,
76	„haben kein Geld für den Beitrag übrig,
22	„haben zuviel Kinder, da langt es nicht,
32	„bezahlen nicht, weil sie lange arbeitslos waren,
26	„weil der Beitrag zu hoch ist,
9	„wollen sich das Geld sparen,
34	„weil der Unternehmer es nicht leidet,
12	„mußten zu den Gelben übertreten,
10	„weil andere auch andröten,
11	„weil doch nicht alle dabei sind,
11	„weil die Lohnbewegung wenig Erfolg hatte,
9	„wegen Uneinigkeit mit den Kollegen,
18	„weil die Frau immer schimpft,
13	„wollen die Beamten nicht fett machen,
18	„wegen Erhebung eines Vorkaufschlags,
52	„verzogen, neue Wohnung unbekannt,
18	„kaufen sich lieber Schnaps, (notorische Trinker),
29	„wegen Verbandschädigung ausgeschlossen,
6	„wegen ehrloser Handlung ausgeschlossen,
23	„aus sonstigen Gründen.

12 Mitglieder unter vielen Hunderten, die zu den Gelben übertreten mußten, sind herzlich wenig, wenn man bedenkt, wie die freien Gewerkschaften sonst über den Terror der Unternehmer und der Wirtschaftsfriedlichen herziehen, und wenn man weiter noch überlegt, daß ja doch nur der Verband und seine Ueberzeugungsstüßigen Mäcker abgeschüttelt werden sollten, wozu den ständigen Mitgliedern die Angabe, sie müßten „gelb“ werden, am wirkungsvollsten erschien. „Zwangsgemüßter“ scheint es nach dieser Aufstellung also wirklich nicht so zahlreich unter den wirtschaftsfriedlichen Vereinen zu geben, als immer behauptet wird. Im übrigen bestätigt die Liste, daß ein großer Teil der Mitglieder mit allem, aber auch mit allem, was der Fabrikarbeiterverband anfängt, nicht zufrieden ist und, wie wir schon oft auch für andere Gewerkschaften nachgewiesen haben, ganz von Rechts wegen.

Die Sozialdemokratie als Arbeitgeberin.

In einem Aufsatz über den „Konsumverein als Arbeitgeber“ schreibt Genosse Heinrich Schaefer in den „Sozialdemokratischen Monatsheften“ u. a.:

„Die Forderungen der Arbeiter können nur so weit berücksichtigt werden, wie es der Selbsterhaltungstrieb der Genossenschaft zu läßt; der pflichtbewusste Genossenschaftsleiter muß die Leitung seines Vereins mit dessen Konkurrenzfähigkeit in Einklang zu bringen suchen. Bei verschiedenen Arbeitergruppen besteht indessen, wie man in vielen Fällen beobachten konnte, nicht das richtige Verständnis für diese Leistungsgrenzen der Genossenschaft. Die Konflikte die heraus erwachsen, erfüllen die Genossenschaften mit einer gewissen Verjüngung für die Zukunft.“

Es ist gut, daß dann und wann derartige, aus den Kreisen der Sozialdemokratie stammende Äußerungen an die Öffentlichkeit gelangen. Das liefert der irreführenden Arbeiterschaft den Beweis, daß sich alle Forderungen innerhalb einer vernünftigen Grenze zu bewegen haben, und daß auch die sozialdemokratischen Betriebe in Bezug auf Lohn, Arbeitszeit usw. an gewissen Grenzen gebunden sind, über die sie nicht hinauskönnen. Derartige Äußerungen sind aber auch geeignet, manchem denkenden Arbeiter die Augen darüber zu öffnen, daß viele, ja die meisten sozialdemokratischen Forderungen über das Erreichbare weit hinausgehen. Und wer noch etwas weiter denkt, und sich über den Zweck der übertriebenen Forderungen Klarheit zu verschaffen sucht, wird bald zu der Erkenntnis kommen, daß die hohen Forderungen lediglich

vom sozialdemokratischen Agitationsbedürfnis diktiert und von der Absicht geleitet sind, andere gewerkschaftliche Organisationen im Fahren zu überbieten ohne Rücksicht darauf, ob die Forderungen erfüllbar sind oder nicht. Die Sozialdemokratie scheut eben vor keinem Mittel, auch nicht vor der Uebertreibung zurück, um sich bei der Masse als die „einzige wahre Arbeiterfreundin“ zu empfehlen. Das ist gerade das Verwerfliche und Widerwärtige der sozialdemokratischen Agitation.

Kollegen!

Gebt die „Mitteldeutsche Rundschau“, wenn Ihr sie gelesen habt, einem Kollegen, der sie noch nicht hat!

Kundgebungen der nationalen Arbeiterkraft.

In Hannover ist die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung in kräftiger Entwicklung begriffen. Besonders in der letzten Zeit haben fast täglich Versammlungen der Werkvereine in den verschiedenen Stadtteilen stattgefunden. Manche dieser Versammlungen waren von annähernd 2000 Personen besucht und in den meisten derselben kam nachstehende Entschliebung einstimmig zur Annahme:

„Die am heutigen Abend versammelten Mitglieder der wirtschaftsfriedlichen, nationalen Arbeiterbewegung erklären hiermit aufs neue, ihren Zielen, Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterkraft auf friedlichem Wege, Pflege des Nationalgefühls, der Kameradschaftlichkeit und der Gleichberechtigung aller Arbeiter, weiter treu und mutig nachstreben zu wollen. Sie bedauern aufs tiefste, daß nach wie vor versucht wird, den Arbeiter zum Sturmbod vaterländischer und volksfeindlicher Bestrebungen zu machen. Sie lehnen es scharf ab, durch künstliche Erziehung zur Unzufriedenheit in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht die Arbeiterkraft zu einem Instrument des Klassenkampfes zu machen, von dem alle anderen Volkskreise nichts wissen wollen. Sie erkennen gern an, daß von allen anderen Schichten des deutschen Volkes der Arbeiterkraft die Hand geboten wird zur Ueberbrückung vorhandener Interessen-gegensätze. Sie verpflichten sich, unter ihren Kollegen weiter Aufklärung zu schaffen, über ihre guten Ziele und über die arbeitserföndliche Tätigkeit der Klassenkampfverbände.“

Darauf knüpft der „Hannoversche Courier“, dem wir die vorstehende Mitteilung entnehmen, die Bemerkung, daß die „rote Woche“ für die nationale Arbeiterbewegung in Hannover, die in den Betrieben 100 Werkvereinen bestehen, heute rund 60 Prozent Belegschaft, und die insgesamt jetzt etwa 12000 Mitglieder zählt, ganz hervorragende Erfolge gebracht. Erstens sind den Werkvereinen in den ersten drei Tagen der roten Woche 265 neue Mitglieder beigetreten, zweitens hat das Organ der hannoverschen Werkvereine, die „Deutsche Arbeitswoche“, in diesen Tagen einen Zuwachs von 1000 Abonnenten zu verzeichnen, und drittens ist die Frage einer Frauengruppe laut geworden, die bald darauf ins Leben gerufen wurde und bereits über 200 Mitglieder zählt.

Aus den vielen, uns weiter vorliegenden Kundgebungen aus der nationalen Arbeiterkraft greifen wir nur noch eine zweite heraus.

In Genuß hat vor kurzem, veranstaltet vom sozialen Austausch nationaler Körperkraften, eine stark beachtete Versammlung stattgefunden, in welcher Vorträge über die soziale und nationale Bedeutung der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung gehalten wurden. In der Versammlung wurde alsdann nachstehende Kundgebung einstimmig angenommen:

„Die am 13. März im Saale der „Linde“ tagende vom „Sozialen Austausch nationaler Körperkraften“ einberufene öffentliche Versammlung nationaler Arbeiter und Angestellten ist der Ueberzeugung, daß durch den Klassenkampf, wie ihn die Sozialdemokratie predigt, eine Besserung der Lage des Arbeiter- und Angestelltenstandes nicht erzielt werden kann. Nur durch positives Mitarbeiten, unter Anerkennung der bestehenden Staats- und Reichsverfassungsreformen, durch die Sicherung des Koalitionsrechts und Stärkung der nationalen Arbeiter- und Angestelltenorganisationen ist eine Besserung der Lage der arbeitenden Klassen durchzuführen. Die Versammlung verurteilt jeden Terrorismus, von welcher Seite er auch kommen möge, und fordert die völlige Koalitionsfreiheit unter Wahrung und Achtung der Ueberzeugung eines jeden einzelnen. Angesichts des sozialpolitischen Ernstes der gegenwärtigen Zeit auf der einen Seite und des immer stärker werdenden Terrorismus der sozialdemokratischen Organisationen andererseits, muß mit aller Energie an der Stärkung und weiteren Ausbreitung der unabhängigen nationalen Arbeiter- und Angestelltenverbände gearbeitet werden. Die Versammlung fordert deshalb alle nationalen Arbeiter und Angestellten auf, sich den nationalen Berufsorganisationen anzuschließen, um an der Hebung der wirtschaftlichen Lage des Arbeiter- und Angestelltenstandes und an dem maßvollen Ausbau unserer Sozialpolitik mitzuwirken. Mit dieser Tätigkeit ist auch letzten Endes den Interessen des gesamten Vaterlandes gedient.“

Berichte aus den Werkvereinen.

Wir bitten die verehrten Werkvereine in ihrem Interesse, alle stattfindenden Versammlungen, Veranstaltungen usw. uns rechtzeitig zur Veröffentlichung zu übermitteln.

Der Sängerkor des Werkvereins der Adlerwerke hielt am vergangenen Samstag im Vereinslokal „Pfälzer Hof“ seine erste Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Herr Frey eröffnete um 9 Uhr die Versammlung und begrüßte die erschienenen Mitglieder. Dann gab er einen kurzen Rückblick über das vergangene Vereinsjahr und erwähnte u. a. daß Ziel und Zweck des Sängerkorps waren, den Werkvereinsmitgliedern Gelegenheit zu geselligen Zusammenkünften und Veranstaltungen zu bieten. So seien im vergangenen Jahr ein Sommerfest und verschiedene Tanzabende sowie ein Tanz- und Kappabend veranstaltet worden, woran die Werkvereinsmitglieder regen Anteil nahmen. Auch die übrigen Werkvereine des Bezirksverbandes Frankfurt nahmen an diesen Veranstaltungen teil und gaben uns dadurch sichere Gewähr, daß wir unseren Zweck erreicht haben. Wir wollen aber nicht auf unseren Vorbeeren ausruhen und haben beschlossen, im kommenden Sommer wieder ein Sommerfest, im August eine Rheintour, eine Weihnachtsfeier und im Februar einen Maskenball abzuhalten. Wir hoffen, durch diese Veranstaltungen den Mitgliedern Abwechslung zu bringen und das Interesse für das Werkvereinswesen zu fördern. Angesichts dieser großen und schönen Aufgabe unseres Sängerkorps ergeht daher an jedes Mitglied die ernste Mahnung, treu zur Sache zu stehen, und seine ganze Kraft zur Erreichung unserer hochgestellten Ziele einzusetzen. Es möge sich jeder zur Pflicht machen, die Gesangsstunden regelmäßig und pünktlich zu besuchen, und dem Sängerkorps neue Mitglieder zuzuführen. Hierauf ging der Redner zur Tagesordnung über. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt und durch einen 2. Archivar und einen Beisitzer ergänzt und setzt sich nunmehr wie folgt zusammen: 1. Frey, 1. B. Sekretär, 2. Vorsitzender, Hr. Dombrowsky, 1. Cohn, 2. Schriftführer, W. Schemm, 1. Gaiser, 2. Kassier, H. Venhardt, 1. Vogt, 2. Archivar und Nebelbrunn als Beisitzer. Herr Frey dankte für die Wahl und versicherte, daß derselbe alles einsetzen würde, den Verein nach besten Kräften zu leiten und zu fördern. Schluß der Versammlung um 12¹⁵ Uhr.

Werkverein der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron. Unser Mitglied Heinrich Röll feierte am 28. März sein 50. jähr. und Mitglied Johann Wiederspahn am 6. April sein 25. jähr. Arbeitsjubiläum; den beiden Jubilaren auch an dieser Stelle unsere herzlichste Gratulation.

— Leider hat unser Verein auch einen Verlust zu beklagen. Am 4. April verschied unser Mitglied Johann Walz. Der Verein war durch eine Abordnung vertreten, welche einen Kranz niederlegte. Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

— Nächste Vorstandssitzung findet Dienstag den 14. d. M. nachmittags 5 Uhr im Vereinsbüro (Gartenstraße 28) statt.

Bezirks-Verband der Werkvereine von Frankfurt a. M. und Umgebung. Wir machen darauf aufmerksam, daß Sonntag den 17. Mai nachmittags 3¹⁵ Uhr eine Sonder-Vorstellung für die Werkvereine stattfindet. Zur Aufführung gelangt „Im grünen Rost“. Die Karten können ab 15. April bei den einzelnen Vorständen in Empfang genommen werden.

— Nächste Bezirks-Vorstandssitzung Dienstag den 21. April, abends 8¹⁵ Uhr im Hotel Pfälzer Hof Frankfurt a. M., Ecke Mosel- und Riddastraße.

— Die Vorstände der einzelnen Werkvereine werden dringend gebeten, bis spätestens 15. April die Mitgliederzahl ihres Vereins an Herrn Jos. Bant, Gremppstraße 40 einzusenden.

Bund deutscher Werkvereine. Wir machen hiermit darauf aufmerksam, daß die Frist zur Einreichung von Vorschlägen für den diesjährigen Bundestag in Saarbrücken in diesen Tagen abläuft. Wir bitten die Vereinsvorstände dieses berücksichtigen zu wollen und noch etwaige ausstehende Anträge sofort an den Vorsitzenden des Bundes Deutscher Werkvereine, Fritz Gehl, einzureichen.

Ein Flugblatt des Jugendbundes. Um unter der schulentlassenen Jugend für den Jugendbund der wirtschaftsfeindlichen nationalen Arbeiterbewegung zu werden, haben wir ein neues Flugblatt mit angefügtem Aufnahmeheschein herausgegeben unter dem Titel: „Woher willst Du gehen?“ Das Flugblatt wird an alle Werkvereine und ihre Jugendpfleger auf Wunsch zum Selbstkostenpreis abgegeben. Bestellungen sind zu richten an „Verlag nationaler Schriften e. G. m. b. H., Essen, Ruhr, Altenborferstr. 59.“

Rundschau.

Jagow gegen die Gewerkschaften. Der Berliner Polizeipräsident von Jagow hat an einige in Berlin domizilierende Zentralvorstände von Gewerkschaften und einige Berliner Ortsverwaltungen eine Verfügung erlassen, worin er sie in Anwendung des § 3 Reichsvereinsgesetzes vom 9. April 1908 ersucht, binnen acht Tagen ein Exemplar der zurzeit gültigen Vereinsstatuten sowie ein der Gewerkschaft entsprechende Vorstandsmitgliederverzeichnis mit Angabe der Vor- und Zunamen, des Standes und der Wohnung einzureichen. Im Falle der Weigerung wird ihnen auf Grund des § 132 Nr. 2 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 13. Juli 1883 eine Geldstrafe von 150 Mark oder im Unvermögensfalle eine Haftstrafe von zwei Wochen angedroht. Zur Vermeidung der im § 18 a. O. angedrohten Strafen sollen sie künftig von jeder Änderung in der Zusammensetzung des Vorstandes sowie von jeder Änderung der Satzung binnen zwei Wochen nach erfolgtem Eintritt Anzeige machen. Mit diesem Erlaß werden diese Zentralverbände in die Reihe der politischen Vereine gestellt.

Wie sehr die Erfolge in Werkvereinskreisen die Gewerkschaften beunruhigen, geht unter anderem aus einem Artikel der hiesigen „Volkstimme“ hervor, den diese unter der Überschrift „Kleine politische Nachrichten“ veröffentlicht. Diese Notiz erschien gleichmäßig in verschiedenen gewerkschaftlichen Zeitungen.

Bei der Gemeinderatswahl in Müldersdorf bei Rendsburg (Holstein) unterlag unser Genosse dem Kandidaten des gelben Werkvereins der „Karlshütte“ mit 227 gegen 302 Stimmen. Dieser einzige Großbetrieb in der Gemeinde ist seit dem letzten verunglückten Streik eine Stützstätte für die gelbe Organisation geworden. Mit allen Schikanen wurde hier gearbeitet. Schon tagelang vor der Wahl wurde in dem Betriebe kolportiert, wer nicht den Werkkandidaten wählt, werde entlassen und ihm die Wohnung gekündigt. Die rückständigen Steuerzahler wurden wahlberechtigt gemacht, der Betrieb für den Wahltag stillgelegt, die in den Fabrikwohnhäusern wohnenden Wähler wurden mit Hochdruck zur Wahlurne gebracht und dort zur Wahl des gelben Kandidaten veranlaßt. Unsere Genossen werden gegen die Wahl Protest einlegen.

Reiche Gewerkschaften, arme Arbeiter!

Wiederholt schon haben wir uns mit der Aicherslebener Maschinenbau-Aktiengesellschaft beschäftigt. Die Niederlage der Formier, die dort in den Streik getreten waren, ist vollständig gewesen. Dennoch aber oder vielmehr gerade deshalb geben die sozialdemokratischen Arbeiter in Aichersleben keine Ruhe. Zwischen den dortigen Zeitungen, der sozialdemokratischen „Volkstimme“ und dem bürgerlichen „Anzeiger“, tobt seit Wochen ein erbitterter Kampf, und so heftig zeitweise auch geschossen worden ist, so scheint die Munition doch noch lange nicht erschöpft zu sein.

Nun steht dort in Aichersleben der rechte Mann am rechten Fleck: Der Direktor Röß von der Aicherslebener Maschinenbau-Aktiengesellschaft hat es sich von Anfang an nicht nehmen lassen, den Kampf gegen die sozialdemokratischen Geister in eigener Person zu führen, und wir müssen sagen: er hat ihn rücksichtslos und vorbildlich geführt. Durch keine noch so wilden Schimpereien und Verdächtigungen ließ er sich aus dem Konzept bringen, auf jedem Schelde feierte er anderswärts und, wo es darauf ankam, hat er kein Blatt vor den Mund genommen. Daß ihn die Sozialdemokraten in Aichersleben hassen, ist selbstverständlich.

Mit einer Offenherzigkeit, die sich manch ein Unternehmender zum Mäurer nehmen könnte, hat auch jetzt wieder Direktor Röß den Sozialdemokraten im allgemeinen und den freien Gewerkschaften im besonderen den Text gelesen. Der Tenor einer Erklärung, die er im „Aicherslebener Anzeiger“ veröffentlichte, deckt sich völlig mit dem, was wir wiederholt festzustellen Gelegenheit hatten: daß nämlich die Sozialdemokratie gewissenlos genug ist Arbeiter brotlos zu machen. Vor allem von den sozialdemokratischen Gewerkschaften darf man, ein bekanntes Wort variierend, getrost sagen: Ihr laßt den Armen Mitglied werden, dann überlaßt ihr ihn der Fein!

Doch geben wir Herrn Direktor Röß selber das Wort! Er teilt folgendes mit:

Kurz bevor ich zum Familienabend unseres Werkvereins ging, kam die arme Frau eines Guppagers zu mir, die in kurzer Zeit ihrer Niederkunft entgegen sieht und ein ganzes Haus unversorgter Kinder hat, und bat um Wiedereinstellung ihres Mannes, der immer noch arbeitslos, also seit September ohne Verdienst sei. Auf das Ersuchen der Frau D., ihren Mann wieder in der Fabrik zu beschäftigen, sagte ich ihr, daß wir von einer Einstellung absehen müßten, weil ihr Mann bei jedem Streik sofort aus der Werkstatt gelaufen sei, trotz der Warnungen, die bei jeder Gelegenheit den Deuten von der Direktion gemacht worden waren. Die Frau sagte, dafür könne ihr Mann nicht verantwortlich gemacht werden. Er habe neun Jahre beim Militär gedient und habe sich beim Eintritt in die Fabrik lange gegen die Aufnahme in die sozialdemokratische Organisation gewehrt; seine Arbeitskollegen hätten ihm aber das Leben derartig schwer gemacht, daß ihm zum Schluß nichts anderes übrig geblieben sei, als in die Organisation einzutreten. Ich sagte der Frau, daß sich der Mann doch an den hiesigen Gewerkschaftsführer wenden solle. Habe die Gewerkschaft

ihn gezwungen, seine sichere Existenz bei uns aufzugeben, so möge sie ihm auch jetzt eine andere Existenz gründen!

Diese Logik ist so verpöhlend einfach, daß sie wohl jedem nicht mit gewerkschaftlichen Vorstellungen belasteten Menschen ohne weiteres einleuchtet. Aber die Gewerkschaften mit ihrem stattlichen Beamtenapparat und ihren Streiktragedeale kümmern sich um dergleichen Bagatellen nicht. Hier spielen die Anzeigen und die Räte des einzelnen keine Rolle. Auch ganze Gruppen werden übersehen. In der sozialdemokratischen Gewerkschaft weht Dohlenluft. Es gibt Gewerkschaftsführer, welche die Stube lästern, wenn die Arbeiter wieder draußen sind.

Schließlich: minima non curat praetor. Dem Einzelnen kann in einem großen Verband nicht immer geholfen werden. Diese Einwendung hat etwas für sich. Aber ist's denn im großen anders? Der Generalsekretär des „Bereins der Industriellen des Regierungsbezirks „Rhein“ hat vor gar nicht langer Zeit in einem viel beachteten Flugblatt, „Wo bleiben die Kölner Arbeitergroßeschen?“ nachgewiesen, daß die Kölner Gewerkschaftsmitglieder z. B. nur etwa ein Drittel der von ihnen geleisteten Barbeträge in Gestalt von Unterstützungen wieder erhalten, daß zwei Drittel hingegen für andere Gewerkschaftszwecke verwendet werden, in erster Linie für Verwaltungs- und Agitationskosten sowie Ueberweisung an die Hauptkassen (beinahe die Hälfte aller Beiträge)! Nur ein geringfügiger Betrag fließt an die Kölner Gewerkschaften zurück! Die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung“ schäumt über diese Feststellungen und nannte den, der sie gemacht hatte, schamlos einen „gemeinen Verleumdung“ (was ihr eine empfindliche Geldstrafe eingebracht hat). Vor Gericht erwies es sich aber vor wenigen Tagen, daß die Feststellungen des Generalsekretärs unanfechtbar waren. Er war so klug gewesen, das Jahrbuch der Kölner freien Gewerkschaften selber seinen Ermittlungen zugrunde zu legen! Ein vom Gericht eidlisch vernommener Sachverständiger unterbreitete eine Aufstellung, die folgenden überraschenden Einblick gestattet: Einnahmen: einschließlich 163.644 M. Rassenbestand: 117.784 M. Darunter an Beiträgen der Mitglieder: 8715,35 M. Aufnahmegebühren 888.566,40 M. Beiträge der Mitglieder, 55.681,35 M. Extrabeiträge der Mitglieder, macht also zusammen 952.963 M. Beiträge der Mitglieder! Die Mitglieder erhielten an Unterstützung (einschließlich 15.865 M. aus der Hauptkasse) 326.956,60 M., für Verwaltung wurden 242.107,12 M. gebraucht und zur Ueberweisung an die Hauptkassen dienten 418.857 M. oder abzüglich 15.865 Mark, von den Hauptkassen zurückgehalten, 402.991 M. Hierdurch wird also bestätigt, was durch das Flugblatt hatte nachgewiesen werden sollen, daß die Mitglieder der Kölner Gewerkschaften nur etwa ein Drittel ihrer Beiträge an Unterstützungen wieder zurückerhalten! Die sozialdemokratische Presse hütet sich freilich, diese Zahlen so zu bringen, daß sie verständlich wären, und bringt sie so, so verdeckt sie die Zusammenstellung so gut, daß kein Arbeiter daran Anstoß nimmt, weil eben jeder darüber hinwegläßt.

Das freie Vermögen der deutschen sozialdemokratischen Gewerkschaften beträgt über 80 Millionen Mark. Fast genau so viel machen die Arbeitergroßeschen aus, die pro Jahr aus den Mitgliedern herausgepreßt werden. Diesen

summen sind, alles in allem gerechnet, schon ins Ausland gegangen! Sind zweck- und sinnlos vergeudet und in völlig aussichtslose Bestrebungen gesteckt worden! Aber daß die freien Gewerkschaften für die Arbeiter im Lande etwas geleistet hätten, daß sie den armen Familienvätern tatkräftig beigeprungen wären, die durch sie brotlos geworden sind, davon hat man selten etwas gehört. Immer werden Gelder in Massenbewegungen, in Streiks und dergleichen hineingesteckt. Hier wird die Munition in ganz sinnloser Weise verpulvert, und der einzelne, der seine Groschen darunter weiß, hat so gut wie keinen Vorteil dabei.

Der erwähnte Direktor Röß macht auf das Gegenstück zum Arbeiter aufmerksam: auf die Gewerkschaftsführer. Nicht bloß eine, sondern zahlreiche Arbeiterfamilien sind in Aichersleben infolge der Starckköpfigkeit und Einfluchtlosigkeit des dortigen Gewerkschaftsführers brotlos geworden. Das hat den guten Mann aber nicht im mindesten abgehalten, sich selber eine jährliche Zulage von 300 Mark bewilligen zu lassen! Ist das nicht nicht ein Hoch auf die soziale Gerechtigkeit? Den armen verführten geht es schlecht, der Führer aber, der heute nicht mehr nötig hat, seine zehn Stunden körperlicher Arbeit zu tun, der behaglich in seinem Bureau sitzt und den kleinen Herrgott spielt, er hat noch einen materiellen Vorteil! Er unterhält seine Rechtsanwaltskanzlei und nimmt für seinen Rat von jedem Arbeiter Geld, auch vom ärmsten. Er und seine Frau treiben Handel mit Zigarren, Flaschenbier und Gort weiß was. Die Partei schuftet ihm dies oder jenes zu. Der Mann braucht sich selber oder gar nicht mehr zu ernähren. Die anderen besorgen es. Die Partei sorgt dafür, daß sie es tun.

Bedarf es weiterer Beweise für das Drogenhum der kleinen Kapitalisten? Gibt es nicht zu denken, wenn wir immer und immer wieder von Veruntreuungen und Unterschlagungen in den freien Gewerkschaften hören. Die „Wehr“ hat kürzlich einmal eine solche Langfingerliste aufgestellt. In einer einzigen roten Gewerkschaft, im Deutschen Holzarbeiterverband, sind nach den eigenen Jahresberichten dieses Verbandes seit dem Jahr 1906 rund hunderttausend Mark veruntreut worden! 76 Vertrauenspersonen wurden wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern zu insgesamt zwei Jahren 20 Tagen Zuchthaus, 5 Jahren Ehrenverlust, zehn Jahren, 9 Monaten, 3 Wochen, 1 Tag Gefängnis und 450 Mark Geldstrafe verurteilt! Die Zahl der Vertrauensleute, die sich Veruntreuungen zuschulden kommen ließen ist auf 1200 angewachsen!

Neben diese Ziffern oder befragen sie nichts? Deutsche Arbeiter! Zehnmal wende jeden Groschen um, ehe du ihn in diesen Taschen wirfst! Armer deutscher Arbeiter! Antikapitalistisch willst du sein? Von deinem Schwelge lebt das Kapital — der roten Hand!

leben ist ein höchlich Ding.
Brauchst du's klug gesinnt:
Nuß es wie ein Schmetterling.
Nimm es wie ein Kind!

Für die
Feiertage
empfehle ich guten weißen
Tischwein
per Fl. 80 Pfg. Incl. Glas



Naturwein	
Tischwein per Fl. Incl. Glas	90 Pf.
Oppenheimer	1.10
Deldesheimer	1.20
Rüdesheimer	1.75

Als besonders preiswert empfehle ich	
1911 er Berncasteler	p. Fl. 1.—
1912 er Niersteiner	1.30
1912er Hochheimer Berg	1.50

Naturwein
Rotweine

verschiedener Jahrgänge per Fl. von 80 Pfg. an	
Côtes du Rhone	p. Fl. 80 Pfg.
1911 er Bourg	1.—
1911 er Medoc	1.10
1911 er St. Estephe	1.20
1011 er Margaux	1.50
Pommard alt. Burgunder	2.—
Monte Christo	p. Fl. 1.50
feuriger roter Dessertwein	1.—
Samos	1.—

Verkaufstellen in allen Stadtteilen.

J. Latscha



J. A. Zickwolff

Frankfurt a. M.

Hauptlager: Ostendstr. 70
Zweiglager: gr. Gallusgasse 19

I u. II Träger
Stabeisen, Schwarzbleche
verzinkte u. verbleite Bleche
Zinkbleche
Weissbleche
Gasröhren
Verbindungsstücke
Bleiröhren.
sowie alle andere
einschlägigen Artikel.

Feilenhauerei

J. Hipper

Gegründet 1870

Frankfurt a. M. - West
Grenpstr. 28 - Telef. Taunus 1425

Hand- und
Maschinen-Hauerei

empfehlte sich im Aufbau
von Feilen und Raspeln,
sowie Anfertigung vom
neuen Feilen zu jeden
Konkurrenzpreis.

Für die
Oster - Feiertage

empfehle aus meinen Kellereien:
1911er Rhein- und Pfälzer Weine:

	1/2 Fl. m. Glas
Weisser Tischwein	Mk. —.85
la. Hardwein	1.—
Wackenhimer, naturrein	1.20
Niersteiner	1.40
Oppenheimer Berg	1.60

Mosel-Weine:

	1/2 Fl. m. Glas
Wittlinger	Mk. 1.—
Zellinger, naturrein, 1910er	1.30
Trittenheimer Olk	1.50
Piesporter, naturrein, 1911er	1.70

Rot-Weine:

	1/2 Fl. m. Glas
Roussillon (franz. Rotwein)	Mk. —.90
Claret	1.—
Ober-Jagelheimer	1.20
Medoc (Bordeaux)	1.20
St. Estephe	1.50
Moulin à Vent (1806er Burgunder) 1/2 Fl.	Mk. —.90 1.60

Frühling's Südweine:

	1/2 Fl.	1/2 Fl.
Samos	Mk. 1.—	55 Pfg.
Medizinalwein (Blutwein)	1.15	70 "
Cherry	1.60	85 "
Malaga, dunkel und golden	1.60	85 "
Duro-Portwein	1.60	85 "
Marsala, Madeira	1.60	85 "

Bei Abnahme von 1/2 Fl. auf einmal 5 Pfg. Ermäßigung per Flasche.

Leere Flaschen mit meinem Etikett werden mit 10 Pfg. pro Flasche zurückgenommen.

Carl Fröhling

Radfahrer-Stadtversand

Alle Bestellungen werden prompt frei Haus geliefert.
Hohenzollernstraße 23. Telefon 12486, Amt I.
Unterlindau 69. " 996, " II.
Grüneburgweg 2. " 12235, " I.
Neue Zell 9. " 8511, " I.
Leipzigerstraße 8. " 3945, " II.
Gr. Hirschgraben 1. Schweizerstr. 82.

Filialen in allen Stadtteilen!

Bockenheimer Volksbank.

Eing. Gen. m. beschr. H. Elisabethenplatz 10.
Telephon Amt II 1956. Postscheck-Konto No. 1582.
Kassenstunden: Vorm. 9—12 1/2, nachm. 3—5 Uhr, Samstag nachm. 2—3 Uhr.

Geschäftskreis:

Annahme verzinslicher Einlagen.

Auf Schuldscheine mit jährlicher Kündigung 4% per Jahr. Im Sparkasse-Verkehr bei vierteljährlicher Kündigung 3 1/4%, Sparbücher kostenfrei. Tägliche Verzinsung. Rückzahlung von Spareinlagen bis zu M. 2000.— in der Regel ohne Kündigung auf Wunsch sofort. Ferner: Unterhaltung provisionsfreier laufender Rechnungen für den Scheckverkehr.
Verzinsung z. Bt; 3%, tägliche Abhebung ohne Kündigung.

Leipziger-
strasse 85 **„Zum Schwan“** Mühl-
gasse 4-6.

— Telefon Amt Taunus 778 —
Zur Abhaltung von Vorträgen, Versammlungen und Festlichkeiten aller Art empfehle meine grossen und kleinen Säle.
Zur Veranstaltung von Sommerfesten grosser schattiger Garten.
Kegelbahn. Schiessstand. Mehrere Vereinszimmer.
Pa. Frankfurter u. Münchener Biere. Selbstgekelte Apfelwein.
Bekannt gute Küche.

Hochachtungsvoll
HEINRICH GOLL.

Arbeits-Nachweis

Wir bitten, bei Stellengesuchen und -Angeboten unser Organ zu benutzen.

Für mein
Farbenmagazin
suche ich einen energischen

Verwalter

der es versteht, die Farben fachgemäß und sachmännlich herzurichten und auszugeben. Diejenigen, welche schon in ähnlicher Stellung oder als Meister tätig waren, erhalten den Vorzug.

KRUCK, Carrosserieverf.
Frankfurt a. M.

Mehrere
Zuschläger

für dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn gesucht.
Offerten unter M. 73 an die Exped. d. Blattes.

**Tüchtiger
Schnittmacher**

für eine hiesige grössere Fabrik gesucht. Off. unt. 312 an die Geschäftsstelle der „Mitteldeutschen Rundschau“ Frankfurt a. M. - West, Leipzigerstrasse 56.

Kupferschmied

älter, erfahre. Mann, der selbstständig arbeitet, sofort gesucht. Off. unt. M. 289 an die Exp. d. Bl.

Falzarbeiten

aufser dem Haus zu vergeben, Leipzigerstrasse 56, Druckerei.

Graph.-Anstalt Carl Ruppert

Frankfurt a. M.
Holzgraben 11a u. Tongeg. 40
Tel. Amt I 3075 und 12443

Abt. I. Plandruckerei und Kartographie
Grossform. elektr. betr. Aluminiumdruckschneidpressen und Hütmaschinen.

Abt. II. Techn. Photographie und Photopuldruck, Verkleinerungen und Vergrößerungen
Massenaufgaben als Einlagen in Fachzeitschriften.

Abt. III. Lichtpausanstalt mit elektr. Betrieb.
Grossformatige Lichtpaus-Maschinen.

Abt. IV. Trockendruck: Rupalpausen auf jedes gewünschte Papier.

Abt. V. Buchbinderei: Aufsichten v. Plänen und Karten etc.
Druck und Vertrieb der im Auftrage des Magistrats vom Tiefbauamt, Vermessungs-Inspektion hergestellten geometrischen Stadtpläne von Frankfurt a. M. und Umgebung.

Alte Wollschachen

verben zu dazugewaschenen Damen- und Herren-Kleidstoffen, Teppichen, Decken, Läuferstoffen billig umgearbeitet. Muster und Referenzpreise franko.
Stein & Co., Weber-Str., Haus 12.

Ausverkauf

wegen Geschäftsverlegung nach Leipzigerstr. 45 (Ecke Rohmerstr.)

Um vor dem Umzug möglichst

vollständig zu räumen

sind die Preise

nochmals bedeutend ermässigt.

E. HUTH & Co.
Bockenheim, Leipzigerstrasse 38

Beilage zu No. 15 der „Mitteldeutschen Rundschau.“

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 11. April 1914.

Vermischtes.

Frauen im Bauhand. Das bauhandliche Gebiet ist einer der erst seit kurzem für Frauen in Betracht kommenden Wirkungsbereiche. Bildhauerei und Architektur wurden schon früher von Frauen ausgeübt. Aber das eigentliche Bauhandwerk ist ihnen erst vor kurzem eröffnet worden, wenigstens in Deutschland. Hier hat vor nicht langer Zeit eine Berlinerinnen ihre Gesellenprüfung bestanden, und in verschiedenen Zeitschriften konnte man sie auf dem Bau mitten unter ihren männlichen Kollegen hantieren sehen. Natürlich ist es wieder Amerika, das auch in dieser Beziehung voranging, wo das Bauhandwerk ein Arbeitsfeld für die Frauen schon seit längerer Zeit geworden ist. Die amerikanische Architektin Miss Kellogg vertritt sogar den Standpunkt, daß die Frau als Herrin im Hause sich besser zum Architektensfach eigne als der Mann, da sie als solche eher die Bedingungen für ein behagliches Wohnen zu erfassen vermöge, weshalb sie viel besser als der Mann speziell zum Wohnhausbau geeignet sei.

In New York ist denn auch bereits eine Baugewerkschule für Frauen errichtet worden, die sich gewissermaßen als eine Notwendigkeit erwies, da der Andrang der Frauen zum Bauhandwerk in den letzten Jahren außerordentlich gestiegen war. Es dürfte von Interesse sein, etwas Näheres über diese Schule zu erfahren. Sie ist für 150 Schülerinnen eingerichtet, und ihr Lehrplan stellt an ihre Befähigung ziemlich hohe Anforderungen. Die Schülerinnen müssen selbst Fundamentierung, Mauer- und Zimmerarbeiten ausführen, Gerüste- und Stahlkonstruktionen errichten, neben der theoretischen auch der praktischen Ausbildung besonderer Wert beigelegt wird. Die in solcher Weise für das Bauhandwerk vorgebildeten Frauen sollen sich später, insbesondere als Bauaufsicht, eignen, die befähigt sind, die Arbeiten anderer kontrollieren zu können.

Natürliche Sodaablagerungen. Die Soda ist ein Kunstprodukt, das fabrikmäßig im großen hergestellt wird. Jedoch sind auch natürliche Sodavorkommen bekannt, welche jedenfalls durch Ausfällungen von flachen Salzseen entstanden sind. Solche kommen vor in dem sogenannten Kalifornien, in der Gegend von Laguna, in Venezuela, sowie in reichem Maße in den Salpeterdistrikten Chiles und bei Wigan in Ostindien. Die bekannten Natronseen in Ägypten und anderen Wüstengegenden Nord- und Ostafrikas liefern den dortigen Bewohnern bereits seit Jahrhunderten ihren ganzen Bedarf an Soda. Besonders reichhaltig ist der Magadisee in Britisch-Ostafrika, der jetzt durch die Magadiseebahn dem Weltverkehr erschlossen wurde. Hier hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche die dortigen Sodafässer, die auf rd. 200 Millionen Tonnen geschätzt werden, ausbeuten will. Da an den Gewinnungsstellen des Sees die ausgeräumte Soda stets durch neue wieder ersetzt wird, so nimmt man an, daß der Vorrat durch unterirdische Zuflüsse entstanden ist und noch ferner vermehrt wird, wobei das Wasser an der Oberfläche verdunstet.

Diamanten aus den deutschen Kolonien. Nach den neuesten Schätzungen ist in den letzten Jahren die Produktion an Diamanten in den Diamantenfeldern unserer Kolonien in Deutsch-Südwestafrika auf weit über das Doppelte gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Ihr Wert im Jahre 1913 beläuft sich nämlich auf 60 Millionen Mark gegen 26,5 Millionen Mark im Jahre 1912, 21 Millionen Mark im Jahre 1911 und 22 Millionen Mark im Jahre 1910. Die bedeutende Steigerung der Jahresproduktion in 1913 ist vor allem darauf zurückzuführen, daß in diesem Jahre die größte Gesellschaft, die Pomona, im großen Maßstabe die Diamantgewinnung in den von ihr erworbenen Feldern aufgenommen hat. Diese Felder sind um so ertragsreicher, als die dort gewonnenen Steine größer und darum wertvoller als der Durchschnitt der anderen Felder sind.

Sozialdemokratischer Terrorismus. Die Klagen, daß die Sozialdemokraten den schlimmsten Terrorismus gegen andersdenkende, nichtorganisierten Werkstatteigenen anwenden, sind ja bekannt. Aber daß die Sozialdemokraten gegen eigene Gewerkschaftsangehörigen vorgehen, weil diese nur gewerkschaftlich und nicht politisch organisiert sind, ist neu und setzt dem Terrorismus die Krone auf. Der Völkler auf einem sozialdemokratischen Neubau in Berlin sagte einem 12 Jahre organisierten Bauarbeiter wörtlich: „Kollege, Sie sind uns nicht sympathisch genug. Sie sind nicht politisch organisiert, und wir arbeiten hier auf diesem Bau nur mit Arbeitern zusammen, die gewerkschaftlich und politisch organisiert sind.“ Alles Völkern nützte dem Betroffenen nichts, er mußte den Bau verlassen. Er wandte sich an den Vertreter der Bauarbeiter, Herrn S., und dieser erklärte, nichts tun zu können. Es handle sich um einen Beschluß der betreffenden Arbeiter, und diesen könne er nicht umstoßen.

Briefkasten.

Müller IV. — Ein warmes Bannenbad muß im allgemeinen 25—29 Grad Reaumur haben. Wenn man ins Bad steigt, darf man nicht gleich das Gefühl der Wärme haben, sondern erst ein wenig frösteln. Giebt sich das Frösteln nicht bald, so ist die dem jeweiligen Zustande entsprechende Temperatur zu niedrig.

J. G. Oberursel. — Zu einer Eheschließung sind die folgenden Papiere erforderlich: 1. Meldechein oder Dienstkarte, 2. Geburtschein nebst Abschrift, 3. Staatsangehörigkeitsausweis, 4. Militärpapiere; wenn schon verheiratet gewesen, Sterbeurkunde oder Scheidungsurteil, Geburtsurkunde der Kinder, Akt der Vormundschaftsbehörde. Verlobte: wie vorstehend 1, 2, 3; wenn schon verheiratet gewesen, wie vorstehend 5—7. Das standesamtliche Aufgebot muß 14 Tage vor der Trauung erfolgen. Alles Nähere erfahren Sie auf dem Standesamt.

J. B. Hedderheim. — Die Monatssteine sind: Januar Hyazinth, Februar Amethyst, März Jadpis,

April Saphir, Mai Achat, Juni Smaragd, Juli Onyx, August Karneol, September Chrysolith, Oktober Beryll, November Topas, Dezember Rubin.

Eine besorgte Mutter in B. — Wir halten es für das Beste, wenn Ihr Sohn einen Vorbereitungskursus absolviert. Einen „stillschließenden“ Ruf aus kann er sich wohl nach langen Mühen durch vieles Lesen guter Bücher, auch vielleicht eines Kurses in der Aufzählung bei einem Lehrer oder in einer Fortbildungsschule aneignen. Aber das dauert lange.

Juristischer Ratgeber.

E. D. in Schw. — Ein Privatbeamter hat nicht das Recht, auf öffentlichen Straßen und Plätzen Waffen zu tragen.

W. J. G. — Geschwister sind nicht pflichtteilberechtigt und können daher völlig enterbt werden. Hierzu genügt, daß die Eheleute sich gegenseitig zu alleinigen Erben einsetzen.

Abonnet Ch. A. in A. — Sie können beim Amtsgericht auf Zahlung klagen. Die Herausgabe der Schlüssel können Sie bis zur Befriedigung Ihrer Forderung verweigern.

Spielplan der Frankfurter Theater.

	Opernhaus	Schauspielhaus	Neues Theater
Samstag 11. April	7 1/2 Uhr Martha. Im Ab. Gew. Fr.	8 Uhr Kampf. Im Ab. Gew. Fr.	4 Uhr Die Schiffs- drücker. Volkst. Eintrittspr. 8 Uhr Die Frau des Kommarsbeurs Ab. A. Gew. Fr.
Sonntag 12. April	3 1/2 Uhr Polen- lied. Außer Ab. Ern. Fr. 7 Uhr Zuversicht. Volkst. Eintrittspr. 8 Uhr Die Frau des Kommarsbeurs Ab. A. Gew. Fr.	3 1/2 Uhr Die eins- am. Mal. Außer Ab. Kleine Preise. 7 1/2 Uhr Die eins- am. Mal. Außer Ab. Kleine Preise. 7 1/2 Uhr Die eins- am. Mal. Außer Ab. Kleine Preise.	4 1/2 Uhr Die spani- sche Hölle. Ern. Fr. 8 Uhr Die Frau des Kommarsbeurs Ab. A. Gew. Fr.
Montag 13. April	4 Uhr Baffal. Auß. Ab. Gr. Fr.	3 1/2 Uhr Die eins- am. Mal. Außer Ab. Kleine Preise. 7 1/2 Uhr Die eins- am. Mal. Außer Ab. Kleine Preise.	4 1/2 Uhr Die spani- sche Hölle. Ern. Fr. 8 Uhr Die Frau des Kommarsbeurs Ab. A. Gew. Fr.
Dienstag 14. April	7 1/2 Uhr Rigoletto. Im Ab. Gew. Fr.	8 Uhr Die eins- am. Mal. Außer Ab. Kleine Preise.	4 1/2 Uhr Die spani- sche Hölle. Ern. Fr. 8 Uhr Die Frau des Kommarsbeurs Ab. A. Gew. Fr.
Mittwoch 15. April	7 1/2 Uhr Die eins- am. Mal. Außer Ab. Kleine Preise.	8 Uhr Die eins- am. Mal. Außer Ab. Kleine Preise.	4 1/2 Uhr Die spani- sche Hölle. Ern. Fr. 8 Uhr Die Frau des Kommarsbeurs Ab. A. Gew. Fr.
Donnerstag 16. April	7 1/2 Uhr Die eins- am. Mal. Außer Ab. Kleine Preise.	8 Uhr Die eins- am. Mal. Außer Ab. Kleine Preise.	4 1/2 Uhr Die spani- sche Hölle. Ern. Fr. 8 Uhr Die Frau des Kommarsbeurs Ab. A. Gew. Fr.



Gas-Feuerstätten
überall unentbehrlich.

Gasapparate für Kaffeeröstereien, Kesselfeuerungen, Laboratorien, Trockenöfen, Metzgereien, Bäckereien und sonst. techn. Zwecke aller Art werden geliefert und fachmännischer Rat stets gern erteilt durch

Frankfurter Gasgesellschaft
23 Rossmarkt 25

Haake & Albers
Holltelefonten
Frankfurt a. Main
Kaiserstr. 57
Tel. A. 1, 2958. gegr. 1875

Fabrik und Lager
sämtlicher Artikel für
Photographie

Bei Kauf eines Apparates
fachmännische Anleitung.
Entwickeln und copieren
wird prompt besorgt.



Brauerei Henninger

Biere
von stets gleichem Qualität
Flaschenbiere
direkt vom Loophaus in Flaschen
gefüllt mit anerkannt vorzüglichen
Eigenschaften.
Telefon 81 & 6083

Grünberg & Leinweber
Frankfurt a. M.-West
Moltkeallee 33. Tel. II 655
empfehlen als Spezialität

Heim's Leder-Riemen
und zwar
Heim's Original-Dynamo-
Riemen
Heim's Germania Riemen
Heim's Dauerleder-Riemen
Heim's Präzisions-Roh-
haut-Riemen
Heim's Chrom-Riemen
Heim's wasserfeste Atlan-
tic-Riemen
Heim's vorzügliche Näh-
und Binderriemen.
Schönig großes Lager in allen
gängigen Dimensionen.
Preislisten gratis und franko.

Die eleganten Festsäle
und grossen Garten-Anlagen
mit modernen Terrassen des

Etablissement „Weisse Lilie“

für Sommerfeste und Sommernachtsfeste
sehr geeignet, stehen unter coulanten Bedingungen und
bester Bedienung grösseren Vereinen und Korporationen
zur Verfügung.

Badeanstalt: **Schloss-Bad**
Bockenheim (Frankfurt-West) Kaulungerstr. 18 Tel. II 4827
Warm-, Dampf-, Elekt. Lichtbade- u. Massageanstalt
Neu eingeführt! Neu eingeführt!
*** Vierzellenbäder ***
Hydroelektrische Vollbäder
für faradischen und sinusförmigen faradischen Strom.
Auch für alle Krankenkassen.

Gebrüder Horne
Höchst a. M.
Spezialhaus für
Armaturen
Röhren
Formstücke
Flanschen
Dichtungen
Packungen
Wärmeschutzmaterial
Techn. Fabrikbedarfartikel
aller Art.

Josef Rosenau junior

Telefon Amt II, 89, 91 Frankfurt a. M. Bettinastraße 30

Grosses Lager

Werkzeugmaschinen, Holzbearbeitungs-
maschinen, Transmissionen, Motore
Locomobilen etc. neu und gebraucht.

Jute-Beinen
Jute-Säcke
Wasserd. Planen

Alle Qualitäten und
Dimensionen stets
sofort lieferbar

**Sundheimer
& Strupp**

Frankfurt am Main

Gebr. Meurer

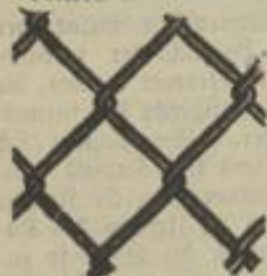
Frankfurt a. M.
Import u. Export amerik.
und russischen

Mineral-Schmieröle

Alteingeführte Firma bei den
größten staatlichen u. privaten
Betrieben für Lieferung von

Cylinder-Oelen
Maschinen-Oelen
Dynamo-Oelen
Gasmotoren-Oelen
Turbinen-Oelen
Compressoren-Oelen etc.

Fr. Schaack
Frankfurt a. M.-West 13
Drahtgitterfabrik
Telefon Taunus 4101.



Einfriedigungen.
Drahtgeflechte für Schutz-
gitter und Aufzüge.

**Wurstfabrik
Eichmann**

Frankfurt a. M.-West

Spezialität:
Echte Frankfurter
Würstchen

frisch und konserviert
sowie sämtliche
Wurst- u. Fleischwaren
in erstklassiger Qualität.

Vorteilhafte Bezugs-
quelle für Kantinen.



Clichés
in technisch hervorragender
Ausführung

Autotypen, Strichzeichnungen,
Illustrationen u. Gebrauchs-
drucke u. Verarbeitungen, Feinste Reklamieren

Vorteil-
haftester
Bezug

hölzerner zweiteiliger
**Germania-
Riemscheiben.**

Schmidt & Wiechmann
FRANKFURT a. M.

Grosses
Lager.

Delisle & Ziegele

Frankfurt a. M.-Süd
Stuttgart Esslingen

a) **Werkzeuge aller Art**
Eigene Fabrikate
in Präzisionsausführung wie
Gewindebohrer
Gewindeschneidzeuge
Reibahlen, Fräser
Messwerkzeuge etc.

b) **Werkzeugmaschinen**
aller Art.
Lieferung komplet. Einrichtungen
Betriebs- u. Reparaturwerkstätten.
Großes Lager Billigste Preise

Tinte
Federn
Bleistifte
Löschpapier
Schreibpapier

Wilhelm Büttel
Papierhandlung
23 Goethestraße 23

Richard Schröder

Friesengasse 22 Frankfurt a. M.-West Tel. 4050, Taunus
empfiehlt sich in allen

Glasarbeiten

Einrahmungen etc.

Maschinen-Putztücher

mit und ohne Firmen Einwebung von
höchster Aufsaugfähigkeit. Einmal. Anschaffung.
Für abgenutzte Exemplare wird bei Reinigung
kostenlos Ersatz geliefert.

Robert Bonn, Frankfurt a. M., Kriftelerstr. 30

H. Hommel G. m. b. H.
MAINZ

Zweigniederlassungen: Berlin,
Köln, Mannheim, Karlsruhe,
München, Wien.

**Werkzeuge u. Werkzeug-
maschinen** in unseren erst-
klassigen, bekann-
ten Marken.

Besondere Spezialitäten:
Präzisions-Messwerkzeuge

Original-Fabrikat unserer
Hommelwerke G. m. b. H. Mannheim.
Schneid- u. Fräswerkzeuge, In-
stallations- u. Montage-Werkzeuge
Original-Fabrikate der
Reishauer-Werke Zürich u. Rastatt.

Wilhelm Hemp

Buchdruckerei und Verlag

Leipziger-
straße 56, Frankfurt a. M.-West Telefon Amt
Taunus 1101.

Drucksachen aller Art in feinsten und preiswerter
Ausführung für den geschäftlichen u. privaten Bedarf.
Reichhaltiges modernes Schriftens-Material.

Chemikalien
Technische Drogen
Farbstoffe, Lacke
Materialwaren
en gros

G. A. Collischonn

Frankfurt a. M., Brand-
str. 24.
Tel. Amt Hansa 1224, 1230.

RICHARD APPEL, FRANKFURT-M.
MOTOR-RIEMEN. DYNAMO-RIEMEN.



VENTILATOR-RIEMEN. SÄGE-WERKS-RIEMEN. HOCH-KANT-RIEMEN
TECHNISCHE LEDER ALLER ART.
LEDER- u. TREIBRIEMEN-FABRIK

Unsere Mitglieder werden dringend gebeten, bei Einkäufen unsere Inserenten zu berücksichtigen.

Mitteldeutsche Rundschau

Organ der Werkvereine
in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Die Mitteldeutsche Rundschau erscheint wöchentlich einmal und zwar Sonnabends. Sie kostet, durch die Post bezogen, vierteljährlich 75 Pf. einschließlich Bestellgeld. Bei Sammelabonnements im Vorausbezahlt od. d. Posten geliefert entsprechende Preisermäßigung.

Geschäftsstelle: Frankfurt a. M., West, Leipzigerstraße 36
Bank-Konto: Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Briefadresse: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M., West
Druckdruck: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M.

Anzeigenpreis: Petitzeile 6 spaltig 20 Bsp. im Reklameteil 50 Bsp.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Die Inseratannahme wird Mittwoch geschlossen.

Nr. 16.

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 18. April 1914.

I. Jahrgang.

Wochenbericht

bis zum 15. April.

— 8. April In Stuttgart findet am 19. April eine Sitzung des Gesamtvorstandes des Mitteldeutschen Verbandes statt.

— Bei seiner gestrigen Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter machte der ehemalige französische Finanzminister Caillaux insbesondere Mitteilungen über die intimen Briefe, deren Veröffentlichung er und seine Gattin beabsichtigt hätten.

— 9. April Zwei französische Militärflieger wurden von Marokkanern niedergemacht.

— Der reichsländische Landtag wurde gestern bis zum 17. November vertagt.

— Die Vertreter der Großmächte in Cetinje haben der montenegrinischen Regierung eine gemeinsame Note überreicht, in der die versprochene internationale Anleihe grundsätzlich genehmigt wird.

— In den Newborough-Minen in Northumbria haben 1000 Bergarbeiter die Arbeit niedergelegt.

— Der Oberhofmeister der Kaiserin, Frhr. v. Mirbach, tritt demnächst in den Ruhestand.

— 10. April Die Untersuchung im Fall Berliner soll jetzt beendet sein; gegen Berliner wird wegen Spionage verhandelt werden.

— Die russische Reichsduma hat in ihrer gestrigen Sitzung die Regierungsvorlage über die Einführung eines Einfuhrzolls auf Getreide, Erbsen und Bohnen angenommen.

— In Dortmund wurde gestern ein Schuppenverband gegen die Verunstaltung der Margarineindustrie in Deutschland gegründet.

— 11. April In der Berliner Siegesallee sind in der Nacht zum Freitag von einem geisteskranken Franzosen vier Denkmäler beschädigt worden.

— In Dresden ist der Flieger Reichelt mit seiner Schwägerin abgestürzt und tödlich verunglückt.

— England und die Vereinigten Staaten haben den Schiedsgerichtsvertrag auf fünf Jahre verlängert.

— Die japanischen Krönungsfeierlichkeiten sind auf das Jahr 1916 verschoben worden.

— 12. April Der Kaiser verweilte gestern auf Korfu bei den Ausgrabungen des Gorgoneum.

— Der Reichskanzler wird Montag früh nach Korfu abreisen.

— Reichschatzsekretär Kühn unternimmt in der nächsten Woche eine Reise nach Süddeutschland.

— Die Zusammenkunft des Grafen Berchtold mit dem italienischen Minister des Auswärtigen di San Giuliano in Abbazia findet am 14. April statt.

— 14. April Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg hat auf seiner Korfurereise gestern in München den Ministerpräsidenten v. Hertling besucht.

— In Hirschberg in Schlesien wurde heute das Riesengebirgsmuseum eröffnet.

— Prinz und Prinzessin Heinrich sind in Rio de Janeiro eingetroffen.

— Das deutsche Gesandtschaftsmitglied hat die Heimfahrt von Südamerika angetreten.

— Graf Berchtold ist in Abbazia eingetroffen; die Ankunft di San Giuliano erfolgte mittags 12½ Uhr.

— 15. April Der 43. chirurgische Kongress wurde heute in Berlin eröffnet.

— Die Dresdener Polizei hat einen Vortrag der Frau Pankhurst verboten.

— Die österreichisch-ungarischen Delegationen sind für den 28. April nach Ofen-Pest einberufen worden.

— Der Besuch des russischen Kaisers in London wird anfangs August erfolgen.

Aus der engsten Kammerzelle
Kannst du in den Himmel sehn.
In dem kleinsten Vaterlande
bernt der Mensch die Welt verstehen.
Fühl' erst groß dich in dem Kleinen,
Aber dann im Großen klein.
Und im Großen wie im Kleinen
Wird dein Maß das rechte sein.

Gründungsversammlung des Kartellverbandes Deutscher Werkvereine (Stb. Berlin.)

(Schluß)

Wir haben auf der Tagung in Offen wiederum nichts erreicht, und wir haben das ganze darauf folgende Jahr über überlegt: wie können wir eine Reform schaffen? Aber es ist immer schlimmer geworden. Die Angriffe gegen uns wurden immer heftiger. Wir haben uns vollständig in unserer Arbeit gehemmt und gefesselt dadurch, daß die rote Presse immer wieder darauf hinweisen konnte: Seht, das sind eure Bundesbrüder! Darum waren wir uns darüber klar, was wir zu tun hatten, als wir im Jahre 1913 nach Augsburg gingen. Unsere Parole lautete diesmal: Biegen oder brechen! Jetzt stellen wir Mindestanträge. Wenn diese Anträge nicht angenommen wurden, dann wollten wir für uns bleiben; denn letzten Endes liegt uns das Heißt näher als der Tod.

In Augsburg haben wir eine Anzahl Anträge gestellt. Es waren die Anträge in denen wir verlangten, daß die Politik aus der Werkvereinsbewegung ausgeschaltet, und daß dies in dem Bundesstatut festgelegt werde. Bei Wahlen solle kein Mitglied einen Nachteil haben, um solche Ausschüsse von Mitgliedern zu vermeiden, von denen ich vorher gesprochen habe. Wir können ja diejenigen Arbeiter, die wir aus den „freien“ Gewerkschaften herausziehen, und die noch sozialdemokratisch gewählt haben, doch nicht sofort umkrempeln. Dazu bedarf es längerer Erziehungsarbeit. Wodurch haben wir uns denn in der roten Hochburg Berlin die Tür zu der deutschen Arbeiterschaft geöffnet? Doch nur dadurch, daß wir keinen Zwang ausübten, sondern sagen: Tut was ihr wollt in politischer Beziehung. Aus der wirtschaftlichen Überzeugung der Werkvereinsmitglieder heraus, aus der Aufklärung, die ihnen in den Werkvereinen und in unserer Presse in wirtschaftlicher Beziehung geboten wird und endlich nicht zuletzt aus der Behandlung heraus, die ihnen als Werkvereiner von der Sozialdemokratie zuteil wird, werden die Werkvereinsmitglieder schließlich selbst zu der Überzeugung kommen, daß die Sozialdemokratie keine Arbeiterpartei ist, sondern eine arbeitserfindliche Partei. In diesem Sinne haben wir unsere Anträge gestellt.

Wir sind in der Presse sehr viel angegriffen worden wegen unserer Stellungnahme zu dem Streikrecht. Wir haben in Augsburg auch Anträge gestellt zu dem Streikrecht. Wir haben in Berlin noch niemals gestreikt. Wir wollen auch nicht streiken, so lange wir uns mit unseren Arbeitgebern friedlich verständigen können. Und bis jetzt ist uns noch immer gelungen und wir sind fest überzeugt, daß es uns auch in Zukunft gelingen wird. Trotzdem aber wollen wir nicht auf unsere Rechte verzichten. Das Recht der Koalition ist festgelegt in der Gesetzgebung, und für dieses Recht ist Blut geflossen. Wollen wir diese Rechte leichtfertig dahingeben? Nein, an diesem Rechte wollen wir festhalten, aber wir wollen dieses Recht in vernünftiger Weise anwenden und uns mit unseren Arbeitgebern zu verständigen suchen. Aber verzichten wollen wir auf unsere Rechte nicht. Wenn wir das täten, dann wären wir diejenigen, als die unsere Gegner uns bezeichnen!

Unser dritter Antrag in Augsburg betraf die Mitwirkung von Beamten in den Vorständen der Vereine. Auch wir haben Beamte in unseren Reihen, und auch wir freuen uns, wenn wir von Beamten unterstützt werden. Aber unsere Hauptaufgabe bleibt die Verbesserung der

Löhne und Arbeitsbedingungen. Wenn nun Zustände einreihen, daß an der Spitze der Vereine in größerer Zahl höhere Beamte in Vorgesetztenstellung stehen, so kann dieser Zweck nicht voll erreicht werden. Wenn bei Vereinen mehrere Beamte im Vorstand sitzen, und wenn dann die Arbeiter sich in den Vereinen über ihre Arbeitsbedingungen aussprechen sollen, so werden sie an freiem Austausch ihrer Meinungen behindert. Um sich frank und frei auszudrücken, müssen die Arbeiter unbedingt ganz unter sich sein. Unverständige Wünsche werden selbstverständlich unter den Tisch fallen. Aber wenn in manchen Vereinen vier, fünf, sechs Beamte an der Vorstandstafel sitzen, und diese dann die Versammlungen einberufen und zwar Beamte, die Vorgesetzte sind, so ist eine freie Aussprache unmöglich. Wie sollen die Mitglieder sich dann über ihre Wünsche aussprechen! Wer wird dann den Mut dazu haben? Es ist doch nun einmal so im praktischen Leben, daß man nicht gern seine Stellung aufs Spiel setzt. Wir glauben auch, daß unsere Werkvereine dann ihrer Aufgabe, gewissermaßen ein Sicherheitsventil sein, berechnete Unzufriedenheit zu verhindern, nicht nachkommen können. Wenn es dann weiter so kam, daß in dem Vorstand des Bundes Deutscher Werkvereine ebenfalls Beamte saßen, wie der Schriftführer, den ich und wir alle persönlich sehr hochschätzen, der aber seiner ganzen Stellung nach eine autoritative Stellung einnahm, und ein Obermeister eines Bergwerkes, wenn weiter ein höherer Direktionsbeamter der Firma Krupp an allen Sitzungen und Beratungen teilnahm, so konnten wir das durchaus nicht billigen. Wir stellten deshalb unseren Antrag, und an diesem Antrag wollen wir festhalten, daß in den Bundesvorstand nur wählbar sind Arbeiter oder Angestellte eines Werkvereins.

Diese drei Anträge sind sämtlich in Augsburg glatt abgelehnt worden. Es bestand auch nicht die geringste Hoffnung, im Bunde diese Anträge durchzusetzen.

Wir sind ausgetreten. Wir in Berlin haben fast überall den Beschluß gefaßt auszutreten. Wir wollten dann zunächst ganz für uns bleiben. Es ist uns sogar der Vorwurf gemacht worden, daß wir nicht sofort nach draußen gegangen sind. Aber wir wollten erst einmal abwarten, ob man nicht zur Einsicht kommen würde. Das Gegenteil ist eingetreten. Man ist gegen uns vorgegangen. Man ist überall in unsere Gebiete, wo wir schon gearbeitet hatten, eingedrungen. Man hat dort gegen uns falsche, uns schädigende Behauptungen aller Art ausgebreitet, man hat gewagt, uns zu beschuldigen, daß wir heimliche Sozialdemokraten wären, gegen uns Berliner, die doch die ersten waren, die gegen die Sozialdemokratie vorgegangen sind. Ich glaube, wir Berliner, die wir stets die erbittertesten Kämpfe gegen die Sozialdemokratie geführt haben, sind über diese Beschuldigung vollständig erhaben.

Als wir nun sahen, es geht, da sind wir zu dem Entschluß gekommen, uns mit den Werkvereinen, die auf unserem Standpunkt stehen, zusammenzuschließen. Wir wollen nun versuchen, die Grundsätze unserer Werkvereinsbewegung selbständig zur Geltung zu bringen und die Bewegung auch dort auf eine vernünftige Basis zu stellen. Wir sind mit den Vereinen draußen in Fühlung getreten, und wir haben uns inzwischen ein Programm geschaffen. Wir haben das Berliner Werkvereinsprogramm aufgestellt, und wir wollen unsern neuen Zusammenschluß das Berliner Werkvereinsprogramm als Fundament zugrunde legen. Wir bitten diejenigen, die auf unserem Boden stehen, die die Grundsätze, die wir in mühsamer Arbeit uns erarbeitet haben, als die ihrigen annehmen und nach diesen Grundsätzen mitarbeiten wollen, die sich mit uns zusammenschließen.

Meine Herren! Wir sehen in erster Linie nicht auf die Zahl. Uns kommt es in erster Linie nicht darauf an, möglichst groß und stark zu werden an Zahl. Wir wollen nur diejenigen Vereine zu einem Zusammenschluß einladen, die auf unserem Boden stehen. Wer das nicht will, möge ohne weiteres herübergehen zum Bunde Deutscher Werkvereine.

Herr Köhler-Hamburg hat mir gestern einen recht interessanten Artikel aus dem „Echo“, dem sozialdemokratischen Blatt in Hamburg überreicht. Ich fand darin einen Satz, den ich Ihnen heute trotz aller Gegensätze zu

diesem Blatte auch als meine Meinung zuzufügen möchte. Dieser Satz heißt:

„Die Zahl macht es nicht, die Stärke liegt im Willen.“
Meine Herren! Das soll unser Prinzip sein. Es wird dann weiter in diesem sozialdemokratischen Blatt allerdings die Opferfreudigkeit der Sozialdemokratie entgegengesetzt der angeblich geringen Opferfreudigkeit in den Werkvereinen. Es wird gesagt, die Werkvereine würden niemals die Sozialdemokratie an Opferfreudigkeit und Mut, für ihre Grundzüge zu kämpfen, erreichen.

Nun, meine Herren, wir wollen zeigen, daß wir die gleiche Opferfreudigkeit haben und den gleichen Mut aufbringen können, wie unsere Gegner. Wir wollen zeigen, daß wir mit demselben Mut kämpfen für unsere Grundzüge. Was gehört denn heute letzten Endes für Mut dazu, Sozialdemokrat zu sein, mitzulassen mit der großen Masse. Wir aber wollen eine antisozialdemokratische, wirtschaftliche Arbeiterbewegung fördern mit dem ganzen Mut unserer Überzeugung. Dazu, um das zu können gehört ein ganzer Mann, (Bravo!) auf diesen Mut sind wir stolz. An unseren bewährten Grundzügen halten wir fest und lassen kein Zota davon ab. Wir wollen von dem, was wir uns erarbeitet haben, nicht das geringste aufgeben, auch nicht um das Einkommen einer nominellen Einigung. Wer aber mit uns zusammenarbeiten will auf dem Boden dieser unserer Grundzüge, der soll uns willkommen sein!

Vorsitzender: „Ich glaube in ihrem Namen zu handeln, wenn ich dem Redner für seine sehr interessanten Ausführungen hiermit unseren verbindlichsten Dank ausspreche.“ (Lebhafte Zustimmung.)

An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Aussprache, in der ausfuhrte:

Holl. Vöginger-Frankfurt (Main): „Als wir unseren Werkverein gründeten, war Herr Geh der Redner. Er hielt damals eine Rede, der wir zustimmten, und wir haben unseren Verein gegründet, der auch blüht. Wir haben damals den Anschluß an den Bund Deutscher Werkvereine abgelehnt. Sodann hatten wir Gelegenheit, in Augsburg an der Tagung teilzunehmen. Wir haben uns damals gefragt, warum die Berliner Angelegenheit nicht erst in einer Vorstandsitzung besprochen, sondern gleich vor das Plenum gebracht wurde. Das machte uns stutzig und überhaupt auch, daß Essen Gegenanträge stellte. Man war sich damals aber über die Sache noch nicht klar, und wir haben uns auch damals nicht an den Bund Deutscher Werkvereine angeschlossen. Als nun jetzt in der letzten Zeit von uns ein eigener lokaler Zusammenschluß gegründet wurde, wurde auch die Frage spruchreif, daß wir uns einer größeren Korporation anschließen müßten. Einem Verein gehörten Beamte im Vorstand an. Wir haben dem Verein geraten, aus dem Bezirksverbande auszutreten, und er ist auch bereits ausgetreten. Wir haben dann ein Schreiben an das Kartell Berliner Werkvereine gerichtet, und für unsere Organisation einzelne Bedingungen gestellt. Es wurde uns geantwortet, daß man im Prinzip damit einverstanden wäre, wenn wir uns dem Kartell anschließen. Es wurde uns Bittetoren aber die Weisung mitgegeben, daß wir auf einzelne Punkte noch etwas eingehen sollten. Wir wollten noch einmal den Versuch machen, die beiden Richtungen wieder zusammenzuschließen. Wir hatten immer den Eindruck, als wenn es sich nur um persönliche Differenzen handle.“

Was wissen die Gewerkschaftsmitglieder von ihrem eigenen Verband?

Auf recht trostliche aber einwandfreie Art hat die Zahlstelle Viesefeld des freien Holzarbeiterverbandes sich eine Antwort auf die obige Frage geben lassen. Sie wollte ihre „geheimnisvollen“ und „überzeugten“ Anhänger prüfen und hat deshalb einen Fragebogen anfertigen lassen, den die Kassierer jedem Kollegen an einem Sonntag zur Ausfüllung und sofortigen Rückgabe überlassen sollten. Von 554 Fragebogen waren nur 447 „brauchbar“, d. h. es war eine der Fragen wenigstens ausgefüllt. Und von den 447 „brauchbaren“ Fragebogen wurden abgegeben von der Frage nach dem Alter (1) und der des Beitritts zum Verbande (2) nach der „Metallarbeiterzeitung“ (Nr. 13) auf die einzelnen Fragen richtige Antworten in folgendem Verhältnis gegeben:

Frage:	Auf die einzelnen Fragen wurden von je 100 Fragebogen richtig geantwortet:
3. Wann wurde der deutsche Holzarbeiterverband gegründet?	28 mal
4. a) Wo befindet sich der Zentralrat des Holzarbeiterverbandes?	82 „
b) Wo ist das Büro in Viesefeld?	94 „
5. Zu welchem Gau gehört die Zahlstelle Viesefeld?	73 „
6. In welchem Jahre und wo fand der letzte Verbandstag statt?	21 „
7. In welchen Zeitabschnitten findet ein ordentlicher Verbandstag statt?	45 „
8. Welches ist die höchste Verbandsinstanz?	18 „
9. Wie hoch ist der Verbandsbeitrag ohne Lokalzuschlag?	57 „
10. Wieviel Mitglieder (ungefähr) hat der deutsche Holzarbeiterverband jetzt?	43 „
11. Welche Körperschaft steht an der Spitze der gesamten freien Gewerkschaften?	24 „
12. Welche Gewerkschaft war bahnbrechend auf dem Gebiete der Tarifbewegung?	34 „

Betrachtet man, daß 107 Fragebogen überhaupt nicht beantwortet werden konnten, daß kein einziges der überzeugten Mitglieder alle Fragen richtig beantwortet hat, so ist das Ergebnis geradezu fälschlich. Und genügt diese Feststellung wahnsinniger Interessenlosigkeit bei den sonst so

„begeisterten Kämpfern“. Zwei Fragen fehlen, die sicher alle beantwortet hätten und zwar richtig: Muß ich an den Verband Beiträge bezahlen? Allgemeines? ja, sehr hohe sogar. Wer hat den größten Vorteil aus den Beiträgen? Allgemeine richtige Antwort: die Verbandsbeamten. Wir raten den freien Gewerkschaften mal eine Erhebung darüber anzustellen: Welche Vorteile hat der Verband der Arbeiter bis jetzt gebracht? Wieviele von den gezahlten Steuergeldern hat das einzelne Mitglied zurück erhalten? Sie würden Antworten bekommen, daß sich allen Führern die Haare ein- über das andere Mal sträubten.

Eine Warnung für Leichtgläubige.

Trotzdem in ausländischen Zeitungen schon öfters vor Gaunern und Schwindlern gewarnt worden ist, werden in Deutschland noch tagtäglich tausende Arbeiter und Kleinhandwerker betrogen und beschwindelt und in den meisten Fällen sehen die Betroffenen den Schwindel und Betrug erst ein, wenn es zu spät ist und wenn ihnen größere Summen Geld abgetaucht sind. Besonders gefährlich für den Arbeiter und Kleinhandwerker sind hier die sogenannten Schwindelkassen, die in der Regel einen hochtönigen Namen tragen. Hinter diesem Namen aber steckt ein ganz gemeingefährlicher Schwindel. (Kranken-, Sterbe- und Unfall-Versicherungsanstalt) nennen sich diese Kassen, zum größten Teil und an großfügiger und marktschreierender Reklame lassen diese Schwindelkassen es nicht fehlen. Verblenden Zahlen über schon gezahltes Krankengeld oder sonstiger Unterstützungen werden in Fettdruck hervorgehoben, ebenso das vorhandene Vermögen, obwohl bei den meisten dieser Schwindelkassen überhaupt kein Vermögen, oder nur verschwindend wenig vorhanden ist. Hinter dem so fett hervorgehobenen Vermögen steht (in Klammern) und ganz klein gedruckt, (inkl. rückständiger Beiträge). Durch die Säkung dieser Kassen ist nämlich vereinbart, daß der Versicherte erst am Jahresabschluß unter vorheriger 4wöchentlicher Kündigungsfrist aus der Kasse austreten kann, und daß er die Beiträge im voraus für das ganze Jahr zu zahlen hat, selbst wenn er den Schwindel entdeckt hat und gerne sofort aus der Kasse austreten möchte. Die große Mehrzahl der betroffenen Mitglieder weigern sich noch länger Beiträge zu zahlen, nachdem sie auch gesehen haben, daß die Kasse nicht gegründet worden ist, um armen in Not geratenen oder kranken Arbeitern Unterstützung zu gewähren, sondern ein Geschäft für Gauner und Schwindler ist. Sie kündigen auch das Versicherungsverhältnis nicht wie die Säkung vorschreibt und die Kasse führt diese Leute dann einfach noch das ganze Jahr, mitunter noch das nächstfolgende Jahr als Mitglied. Diese Beiträge, von denen 90% nicht gezahlt werden, werden dann von der Kasse klein (in Klammern) hinter das angebliche Kassenvermögen gesetzt und diese Gelder stellen das wirkliche Vermögen der Kasse dar. Die Gründer solcher Schwindelkassen sind gewöhnlich eingerichtet und leisten weder irgend eine Sicherheit oder Garantie. Es sind meistens Leute, die in ihrem Berufe ein Paar gefunden haben und die auch mit den Bestimmungen über Konkurs gut vertraut sind. Mit einigen Kollegen finden sich solche Leute gelegentlich zusammen und die Gründung einer solchen Kasse sagt ihnen sofort zu. Nach den früheren Bestimmungen und Gesetzesparagrafen konnte ja ein solches Unternehmen von solchen Elementen jederzeit und ohne Fonds gegründet werden. Die Herren wählen sich in einer Generalversammlung zum Direktor, stellvertretenden Direktor, Kassentraktanten und Revisor und setzen sich dann je nachdem das Geschäft blüht, ein ziemlich hohes Gehalt fest. Heute gibt es solche Direktoren, die über ein Gehalt von 10 bis 12.000 Mk. verfügen, je nachdem die Zahl der Leichtgläubigen und Dummen gestiegen ist. Sobald die Herren Direktoren merken, daß ihnen die Behörde auf dem Fuß ist, verlegen sie ihr Geschäft an einen anderen Ort oder ändern den Namen der Schwindelkasse. Wenn es überhaupt unmöglich wird, der Aufsichtsbehörde zu entgehen, die übrigens sich sehr wenig um die Herren kümmert, dann verbrennen die Herren Direktoren die Bücher und Belege und lassen sich für ihre Betrügereien einige Monate hinter schwedische Gardinen sperren. Wenn wir dem Gang solcher dieser Kassen folgen, dann werden wir alle diese Tatsachen voll bestätigt finden. Wir werden aber auch weiter finden, daß einige Zeit später nach dem Zusammenbruch solcher Schwindelkassen immer wieder unter einem anderen Namen, aber mit den gleichen Zwecken und Zielen neue Kassen gegründet worden sind, in denen die Arbeiter auf die gleiche Weise betrogen werden. Obwohl die neue Reichsversicherungsordnung diesen Schwindelkassen energisch zu Leibe gerückt ist, hat sie es nicht vermocht, diesen Schwindlern und Gaunern das Handwerk gänzlich zu legen. Sie verzichten einfach soweit sie nicht als gesetzliche Hilfskassen zugelassen werden können, auf die Zulassung, sie können aber auch die Behörde in der Nachweisung der Zahl der Versicherten hintergehen oder täuschen. Wie schon erwähnt, führen sie die Leute, trotzdem diese es nicht mehr wollen, und auch freiwillig nicht mehr zahlen, das ganze Jahr noch als Mitglied der Schwindelkasse, und so ist es diesen Kassen möglich, die vorgeführte Zahl Mitglieder für die Zulassung als gesetzliche Hilfskassen mit Leichtgläubigkeit nachzuweisen. Durch Agenten und Subdirektoren, welche durch verlockende Annoncen in den verschiedensten Zeitungen gesucht werden, ist es den Schwindelkassen auch möglich, immer wieder neue Mitglieder einzufangen. Es würden sich die Zeitungen, welche Annoncen dieser Schwindelkassen heute noch aufnehmen, vor allen bei den Arbeitern ein Verdienst erwerben, wenn sie solche Annoncen überhaupt nicht aufnehmen würden. Die Gauner lassen diese Annoncen in der Regel durch Annoncenerpeditionen an die Zeitungen gelangen und zwar als Neben dienstangeiger in harmloser Form. Die ansändige Presse sollte diese Annoncen nicht ohne weiteres ahnungslos, wie es oft geschieht, aufnehmen. Dem Neben dienstsuchenden wird von dem ersten Direktor der Schwindelkasse ein schöner Verdienst für die Werbung neuer Mitglieder in Aussicht gestellt und dieser geht mit vollem Eifer ans Werk. Wir lassen hier die Bezüge

eines Agenten, die dieser für das Einfangen der Mitglieder erhält, folgen und hoffen, daß unsere Leser sich die richtigen Schlüsse aus diesen Spielen ziehen werden.

Vant Vertrag (der nach Schablone mit den Agenten oder Subdirektoren abgeschlossen wird, erhalten diese Herren folgende Gebühren:

1. Die volle Aufnahmegebühr von Mark 2,00, (bei jeder Aufnahme),
2. den vollen ersten Monatsbeitrag eines jeden neu aufgenommenen Mitglieds, (dieser beläuft sich von M. 1.— bis auf M. 10.),
3. 10 Prozent Zulasso-Provision vom 2. Monat ab,
4. 50 Pfg. für jedes eingelöste Mitgliedsbuch,
5. 10 Pfg. Abholgebühr für jede Monatsquittung,
6. M. 10 — Bürozuschuß für je 100 zahlende Mitglieder (monatlich fortlaufend),
7. 50 Pfg. für jede Krankenkontrolle pro Woche und Kranken,
8. M. 1.— bis M. 2.— für jede beanstandete Krankenkontrolle,
9. M. 20.— als extra Zuschuß für je 100 Anträge, wenn diese in einer bestimmten Frist eingelaufen werden.

Wenn also schon solche Bezüge für die Werbung von Mitgliedern auszuwerfen werden, dabei die hohen Gehälter der sich selbsternannten Direktoren, die verschwendischen Druckkosten, Annoncen und Agitationsreisen der Schwindler noch hinzugerechnet, dann darf das Urteil über solche Kassen oder Versicherungsanstalten, wie sie sich noch nennen, nicht schwer sein. Das bedauerlichste ist noch, daß sich sogar mittlere Beamten als Agent oder Subdirektor für solche Schwindelkassen hergeben. Aus dem Vertrag, den sie mit einer solchen Kasse abschließen, müssen diese doch ohne weiteres erkennen, daß dies kein reelles Unternehmen sein kann. Aber auch für einen Arbeiter oder Handwerksmeister ist es geradezu beschämend, unter solchen Verträgen für eine Schwindelgesellschaft tätig zu sein. Sie stehen in verschleierte Form ihren Kameraden das Geld aus der Tasche und für ehrliche Arbeiter kann somit eine solche Kassenvertretung nicht in Frage kommen. Ein Arbeiter oder Handwerksmann, der kein Geld fortzuwerfen hat, soll diese Schwindelkassen meiden. Leichtgläubige sollen hiermit gewarnt sein.

Sozialdemokratie u. freie Gewerkschaften.

Zu einem Privatbeileidigungsprozeß, den der Generalsekretär Paul Steller in Köln gegen die „Rheinische Zeitung“ angestrengt hatte, wurde in der am 21. März erfolgten Verhandlung des zuständigen Schöffengerichts durch Zeugenaussage eines Vertreters (namens Werfeld) des Verlags obigen sozialdemokratischen Blattes dargelegt, daß die sogenannten freien Gewerkschaften einen weitgehenden Einfluß auf die Redaktion des genannten Blattes haben, und daß dieses wegen der Anzeigen der Gewerkschaften in einem geschäftlichen Abhängigkeitsverhältnis von letzteren steht. Die beiden verklagten Redakteure bezeichnen sich als Gewerkschaftsmitglieder und beanspruchen deshalb, freilich erfolglos, auch Zuzahlung des Rechtsschutzes für Wahrung berechtigter Interessen (§ 193 StGB.) Jedenfalls bekundete diese auch sonst für die sozialdemokratische Presseverhältnisse bezeichnende Verhandlung auf neue den innigen Zusammenhang zwischen der Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften. Auch der Streitgegenstand tat das augenfällig dar. Es war ein vom Kläger über die Rechnungsergebnisse der Kölner freien Gewerkschaften für 1912 verfaßtes und in Arbeitertreffen verbreitetes Flugblatt: „Wo bleiben die Kölner Arbeitergroßen?“ gewesen, das die „Rheinische Zeitung“ demagogen in Harnisch gebracht hatte, daß sie den — auf dem Flugblatt nicht genannten — Verfasser einen gemeinen Verleumder genannt hatte, auf den, lediglich tatsächlichen, Inhalt des Flugblattes aber bezeichnenderweise gar nicht eingegangen war. Das Flugblatt hatte aus dem in der „Rheinischen Zeitung“ selbst wiedergegebenen Bismarck des Jahrbuches der Kölner freien Gewerkschaften nachgewiesen, daß die Kölner Gewerkschaftsmitglieder nur etwa ein Drittel der von ihnen geleisteten Barbeiträge in Gestalt von Unterstützungen wieder erhielten, daß zwei Drittel für andere Gewerkschaftszwecke verwendet würden, darunter Verwaltung- und Agitationskosten und (annähernd vier Reumtel der Beiträge) Ueberweisung an die Hauptkassen, aus denen nur ein verhältnismäßig kleiner Betrag an die Kölner Gewerkschaften zurückfloß.

Der vom Gericht rüchlich vernommene Sachverständige Lehrer der Buchhaltung an der Handelsschule in Köln, Dr. Hirsch, hat darüber dem Gericht und den Parteien eine Aufstellung unterbreitet, aus der sich folgendes ergab: Einnahmen, einschließlich 163.644 Mk. Kassenbestand, 1.177.784 Mk., darunter an Leistungen der Mitglieder: 8715,35 Mk. Aufnahmegebühren, 888.566,40 Mk. Beiträge der Mitglieder, 55.681,35 Mk. Extrabeiträge der Mitglieder, macht also zusammen 952.963 Mk. Beiträge der Mitglieder.

Die Mitglieder erhielten an Unterstützung (einschließlich 15.865 Mk. aus der Hauptkasse) 326.956,60 Mk., für Verwaltung wurden 242.107,12 Mk. gebraucht und zur Ueberweisung an die Hauptkassen dienten 418.857 Mk. oder abzüglich 15.865 von den Hauptkassen zurückgehalten Mk. 402.991. Hierdurch wird also lediglich bestätigt, was durch das Flugblatt hatte nachgewiesen werden sollen, daß die Mitglieder der Kölner Gewerkschaften nur etwa ein Drittel ihrer Beiträge an Unterstützungen wieder zurückerhielten.

Vor Gericht wurde die angeblich verleumderische Veröffentlichung des Klägers für tatsächlich richtig und ferner des letzteren Einlassung für zutreffend anerkannt, daß sein Name als Verfasser die Wirkung des Flugblattes vergrößert haben würde, da seine ziffernmäßige Darlegungen bei der gegen ihn als „Scharfmacher“ durch die „Rheinische Zeitung“ vorgenommenen Gewerkschaften nicht die angeforderte Beachtung gefunden haben würden, wenn sie als von ihm herrührend kenntlich gewesen wären.

Als der Verfasser gegen den verantwortlichen Redakteur Meyer wegen der vorerwähnten groben Beleidigung Klage erhoben hatte, beleidigte ihn der andere Redakteur Sollmann in zwei weiteren Artikeln. Das Gericht verurteilte die mehrfach vorbestraften Redakteure, und zwar den ersten zu M. 150.—, den zweiten zu M. 100.— Geldbuße sowie zu den Kosten und erkannte dem Kläger das Recht zur Veröffentlichung des Artikels in der „Heinrichs Zeitung“ auf deren Kosten zu. Der Verteidiger und die Angeklagten hatten in den stundenlangen Verhandlungen viel von den idealen Bestrebungen der Gewerkschaften, insbesondere von deren Aufwendungen für Bildungsziele gesprochen, einen Beweis für die Wirkung dieser angeblichen Bestrebungen auf die Haltung und Gesinnung der Gewerkschaftspresse, namentlich in Bezug auf den vorliegenden Fall gänzlich unbegründeter und wiederholter bössartiger Beleidigung jedoch nicht erbringen können.

Berichte aus den Werkvereinen.

Wir bitten die verehrten Werkvereine in ihrem Interesse, alle stattfindenden Versammlungen, Veranstaltungen usw. uns rechtzeitig zur Veröffentlichung zu übersenden.

Bezirks-Verein der Werkvereine von Frankfurt a. M. und Umgebung. Wir machen darauf aufmerksam, daß Sonntag den 17. Mai nachmittags 3½ Uhr eine Sonder-Vorstellung für die Werkvereine im „Neuen Theater“ stattfindet. Zur Aufführung gelangt „Im grünen Rod“. Die Karten können bei den einzelnen Vorständen in Empfang genommen werden.

Nächste Bezirks-Vorstandssitzung Dienstag den 21. April, abends 8½ Uhr im Hotel Pfälzer Hof Frankfurt a. M., Ecke Mosel- und Middelstraße.

Die Vorstände der einzelnen Werkvereine werden dringend gebeten, die noch rückständige Mitgliedszahl ihres Vereins an Herrn Jos. Bant, Grenzstraße 40, Frankfurt a. M.-West, einzusenden.

Werkverein der Hedderheimer Kupferwerke und Süddeutsche Kabelwerke, Werk Hedderheim. Mittwoch, 22. April, abends punkt 6 Uhr findet im Vereinslokal eine Versammlung statt. Der wichtigen Tagesordnung wegen, ist es Pflicht eines jeden zu erscheinen.

Briefkasten.

Ein Mißbegieriger. — 1. Falls sie nicht zur Abgabe einer Vermögenserklärung verpflichtet sind, also ein Vermögen von mehr als 20000 Mark oder bei mehr als 4000 Mark Einkommen mehr als 10000 Mark Vermögen nicht haben, brauchen Sie sich eine Verbräutigungs-erklärung nicht abzugeben. 2. Das Äquinotium, d. h. der Zeitpunkt, an dem Tag und Nacht gleich lang sind, ist für den Frühling der 21. März, für den Herbst der 23. September.

5. 20. — Ungeziefer von Palmen entfernt man am besten dadurch, daß man die Pflanzen ins Freie stellt und die Erde ordentlich austrocknen läßt, wodurch das Ungeziefer an die Oberfläche der Erde kommt und absterbt. Die Blätter werden mit schwacher Tabakslauge lauwarm mit einem Schwamm abgerieben. Ein anderes Mittel ist folgendes: Man nimmt kleine Nadeln (Nähern), schneidet diese längs durch und legt sie auf die Oberfläche der mit Nadeln besetzten Töpfe, wobei die Schnittfläche

der Nadeln fest an die Topferde gedrückt wird. Es dauert nicht lange, so sammeln sich an den Nadeln majestätisch diese Maden an und werden dann in Wasser abgewaschen und vernichtet. Hieran werden die Nadeln wieder auf die Töpfe gebracht, und dies solange wiederholt, bis sich eben keine Maden mehr zeigen. Auf diese Weise werden schon in kurzer Zeit sämtliche Maden aus den einzelnen Töpfen herausgelockt und vernichtet, und dieses Verfahren dürfte als einfach und wirksam zu einem Versuche besonders empfohlen werden.

Juristischer Ratgeber.

B. L. — Ein gesetzliches Recht, Kindern das Spielen vor dem Hause zu verbieten, steht dem Hauswirt wohl kaum zu.

B. H. J. — Wenn es nicht ausdrücklich vereinbart ist, hat der Darlehensgläubiger kein Recht auf Einsicht der Bücher und der Bilanz.

H. L. J. — Auch wenn Sie das Photographieren nur als Nebengeschäft betreiben, ist es gewerbsmäßig und angelegentlich. Der Gewerbesteuer kostet (ohne Atelier) 6 M. Sie erhalten ihn bei Ihrem Bezirksbureau.

A. B. in R. — 1. Eine Pflicht zur Aufbewahrung von Einträgen besteht überhaupt nicht. Man tut gut, sie jedenfalls vier Jahre aufzubewahren. 2. Die Forderung scheint verjährt zu sein.

Militärische Ruskünfte.

J. R. 52. — Wenn Sie in Baden oder Württemberg der Generalmusterung beizuwohnen, erreichen Sie jedenfalls, daß Sie Ihre Militärpflicht bei einem süddeutschen Infanterie-Regiment ableisten können.

847. — Vorkarbeiten und Mobilisierungsplan werden geheim gehalten. Die Personen, die einen besonderen Befehl abwarten müssen, werden wahrscheinlich bei den Ersatztruppen Verwendung finden.

Einjährige. Wer bei einem in seinem Wohnort oder in dessen Nähe in Garnison liegenden Truppenteile eintreten will, meldet sich persönlich im Regimentsbureau in der Kaserne. Liegt der gewählte Truppenteil in einer entfernten Garnison, so kann die Meldung unter Einfindung des Berechtigungscheins und des Führungszeugnisses schriftlich erfolgen und die Bitte ausgesprochen werden, die ärztliche Untersuchung möge zur Vermeidung der Reisekosten am Aufenthaltsort stattfinden. Die meisten Regimenter entsprechen diesem Wunsche und veranlassen die Untersuchung bei dem nächsten Bezirkskommando.

Rechtskunde.

Vorspiegelung falscher Tatsachen als Grund zur sofortigen Entlassung. Ein Handlungsgehilfe hatte seinem Chef telefonisch mitteilen lassen, daß er durch hohes Fieber verhindert sei, vormittags ins Geschäft zu kommen. Inzwischen hatte der Chef aber Kenntnis davon erhalten, daß der Angestellte gar nicht erkrankt, sondern nach Bremen abgereist sei und sich bei einer Konkurrenzfirma um Stellung beworben habe. Als am Nachmittag der Angestellte dann ins Geschäft kam und auf wiederholtem Vorhalt des Chefs dabei blieb, am Vormittag krank gewesen zu sein, wurde er sofort entlassen.

Der Chef hielt sich zu seinem Vorgehen für berechtigt, da ihm nicht zugemutet werden könne, einen Angestellten weiter zu beschäftigen, der ihn derartig belüge und, ohne ihm von seiner Absicht Kenntnis zu geben oder vorher zu kündigen, bei der Konkurrenz Stellung annehme. Der Handlungsgehilfe entschuldigte sich damit, daß es sich um eine Nothlage gehandelt habe. Einen Vertragsbruch habe er nicht beabsichtigt und jede unlautere Absicht oder jede Schädigung des Prinzipals habe ihm ferngelegen. Die Entlassung sei jedenfalls unberechtigt und der Chef müsse ihm sein Gehalt bis ultimo März bezahlen.

Die Klage wurde kostenpflichtig abgewiesen. Das Kaufmannsgericht führte aus, daß ein Angestellter unter Umständen ein berechtigtes Interesse daran haben kann, sich nach einer anderen Stelle umzusehen, bevor er seine Stellung gekündigt hat. Es kann ihm auch nicht verwehrt werden, sich bei einem Konkurrenten des Prinzipals um eine Stellung zu bewerben, sofern er durch eine Konkurrenzklausel nicht gebunden ist und einen Vertragsbruch nicht beabsichtigt. Der Umstand, daß der Angestellte ohne Wissen des Prinzipals und ohne vorherige Kündigung mit einem Konkurrenten derselben Verhandlungen zum Uebertreten anknüpft, wird daher in der Regel kein Grund zu sofortiger Entlassung sein. Unter allen Umständen unzulässig sei es aber, wenn der Angestellte, um die angeknüpften Verhandlungen zu verheimlichen, seinen Prinzipal belügt und ihm, um sich zur Führung der Verhandlungen freie Zeit zu verschaffen, falsche Tatsachen vorlegt. Ein derartiges Verhalten stehe in völligem Widerspruch zu dem Vertrauensverhältnis, das zwischen dem kaufmännischen Angestellten und seinem Prinzipal bestehen muß, zumal, wenn der Angestellte keinen untergeordneten Posten einnimmt, sondern wie es hier der Fall ist, den wichtigen und selbständigen Posten eines Einkäufers bekleidet. Es handelt sich hier nicht um eine menschlich verzeihliche Nothlage aus unbedeutendem Anlaß, sondern um eine wohlwogene Täuschung des Prinzipals.

Das Wohlwollen des Arbeitgebers und der Rechtsstandpunkt der Arbeiter. Aus Entgegenkommen gegen die Angestellten war in der Arbeitsordnung der Fabrik bestimmt, daß an dem Vortage des Weihnachts-, Neujahrs-, Oster- und Pfingstfestes die Arbeit um 12 Uhr mittags eingestellt, trotzdem aber der Tag voll bezahlt werde. Am Montag des 31. Dezember lief nun noch ein eiliger Auftrag ein, so daß einige Arbeiter bis um 2 Uhr tätig sein mußten. Für diese Arbeitsleistung verlangten die Arbeiter den in der Arbeitsordnung für Ueberstunden vorgesehenen erhöhten Lohnsatz. Die Firma verweigerte den Lohn, weil sie ja ihren Lohn für den ganzen Nachmittags erhalten hatten. Das Gewerbegericht sah die Forderung der Arbeiter als begründet an. Wenn die Firma an bestimmten Tagen des Jahres die Arbeit um 12 Uhr beendet und trotzdem den vollen Tagelohn verdient sein lasse, so habe sie wohl, wenn im Einzelfalle wegen dringender Arbeit über die festgesetzte Zeit hinaus gearbeitet werden müsse, auch auf ein geringes Entgegenkommen der Arbeiter rechnen können. Da dieses aber nicht gezeigt sei, die Arbeiter sich vielmehr auf den Rechtsstandpunkt stellten, müsse die beklagte Firma im Prozeß unterliegen, denn es sei nicht zweifelhaft, daß die Arbeit der Arbeiter in der Zeit von 12 bis 2 Uhr mittags als Ueberstundenarbeit gelte, da die reguläre Arbeitszeit nach der Arbeitsordnung um 12 Uhr beendet gewesen sei. Die Tatsache, daß die Arbeiter den vollen Tagelohn ohnehin schon erhalten hätten, könne für diese Entscheidung nicht von Bedeutung sein, weil er eben für die bis mittags geleistete Arbeit garantiert sei.

Offener Brief an die deutsche Arbeiterchaft.

(Fortsetzung aus Nr. 15.)

Was ist denn eigentlich dies wunderbare Kapital? Wir wissen, daß die größte Fruchtbarkeit der menschlichen Arbeit erreicht wird durch Arbeitsstellung. Zum Beispiel: Um ein großes Seeschiff zu bauen, wird die Arbeit auf 500 Menschen verteilt, und jeder leistet, wozu er durch seine Vorbildung am meisten befähigt ist. Man könnte aber dies Arbeiten ebenso gut gemeinsames Arbeiten nennen. Es ist die Gemeinsamkeit der Arbeit, die das Arbeiten der Menschen fruchtbar macht. Uebrigens ist das Arbeiten der Menschen den uraltesten Zeiten immer schon gemeinsames Arbeiten gewesen. Ganz allein hat der einzelne Mensch nie gestanden. Aber erst die Hochkultur hat die vollkommensten Formen gemeinsamen Arbeitens für große Menschenmassen möglich gemacht. Gemeinsame Arbeit nun ist es auch, wenn die Arbeit vergangener Tage und Jahre nutzbar gemacht wird, um die gegenwärtige Arbeit zu befruchten. Wenn eine große Maschinenfabrik jährlich mehrere große Lokomotiven auspeist und auf den Markt werfen soll, so genügt es nicht, tausend lebendige Arbeiter zusammenzurufen, sondern ein großer, sehr großer Teil der Arbeit muß schon vorgetan sein. Die Kohle muß aus der Erde geholt sein, und damit sie geholt werden konnte, mußten tiefe Schächte schon längst in die Erde gegraben sein. Das Eisen muß in den Hochofen geschmolzen sein, und um die Eisenergie herbeizuschaffen, mußten ebenfalls Bergwerke längst im Betriebe sein. Ja es ist allgemeine wirtschaftliche Erfahrung, daß die Fruchtbarkeit gegenwärtiger lebendiger Arbeit bedeutend verstärkt wird, wenn eine große Menge vorgetaner Arbeit in Form von Maschinen und zweckmäßigen baulichen Einrichtungen hinzugefügt wird. Diese vorgetane Arbeit nun heißt Kapital; sie ist aber Arbeit. Zwar die Arbeiter, die sie hergestellt haben, deckt vielleicht längst der grüne Moos. Ihr Werk aber vollendet jetzt erst seine Bestimmung; es erndet jetzt, und weil es sich von seinen Urhebern längst getrennt hat, so ist es nur noch Sache. Fruchtbar aber ist es, weil es seinem Ursprung nach Arbeit ist, vorgetane Arbeit. Insofern dies Kapital, diese

vorgetane Arbeit, mit wagt, spekuliert, riskiert, wartet, ob das Werk gelingen wird, ob darin die verbrauchte Werte wiederverkehren, ist diese vorgetane Arbeit, das Kapital, Bollarbeit und nimmt teil am Gewinn und Verlust. So entsteht der Kapitalgewinn darum, weil das Kapital Arbeit ist, vorgetane Arbeit, und darum, weil diese vorgetane Arbeit fruchtbar ist.

Ja, diese vorgetane Arbeit, das Kapital, hat ihre genau berechenbare eigene Fruchtbarkeit neben der Fruchtbarkeit der lebendigen Arbeit. Aus dem Vergleich solcher Betriebe, welche viel lebendige Arbeit und wenig Kapital haben und solcher Betriebe, welche umgekehrt wenig lebendige Arbeit und viel Kapital haben, entsteht eine objektive Kenntnis desjenigen Anteils, welchen das Kapital hinzugefügt hat und desjenigen Anteils, welchen die Lohnarbeit hinzugefügt hat zur gemeinsam erreichten Fruchtbarkeit. So entsteht eine natürliche objektive Regulierung des Arbeitslohnes und des Kapitalgewinnes, berechnet aus der ihnen zuzurechnenden Fruchtbarkeit. Und zwar ist diese Regulierung ganz unabhängig davon, ob das Kapital im Privatbesitz eines Kapitalisten ist oder nicht; sie ist auch unabhängig von der Forderung des Kapitalisten oder der Lohnforderungen der Lohnarbeit.

Wollte die Lohnarbeit einen Teil jenes Kapitalgewinnes an sich reißen, welcher dem Kapital als sein Produkt zukommt, so würde der Erfolg und die Vermehrung des Kapitals beeinträchtigt. Dadurch wird in Zukunft aus Mangel an Kapital eine geringere Gesamthöhe der Fruchtbarkeit erreicht, und bald der Arbeitslohn, obwohl prozentual höher, so doch absolut niedriger sein.

Wollte das Kapital vom jenem Anteil etwas an sich reißen, der der Lohnarbeit für ihre Fruchtbarkeit zukommt, so würde sich das Kapital schneller akkumulieren, würde, um seine Fruchtbarkeit zu verwirklichen, die Lohnarbeit heranziehen müssen, und damit sie kommt, ihren Arbeitslohn erhöhen müssen.

Darum erinnere ich noch einmal an die Fabel vom Fuchs und Kranich. Der Fuchs kann nicht aus der Flasche trinken, und der Kranich kann nicht vom flachen Teller trinken. Sie können den Trunk des anderen nicht genießen, wohl aber verschütten und vergeuden.

Auch in einem sozialistischen Gemeinwesen würde

man dieser Regulierung zwischen Arbeitslohn und Kapitalgewinn gehorchen müssen. Täte man es nicht, so würde die Ausbreitung der Volkswirtschaft, die Vermehrung der Arbeitsgelegenheit stille stehen; das Gesamtprodukt der Arbeit würde sinken; und die Lohnarbeit würde sich bald so schlecht befinden, daß sie selbst nach der Vermehrung des Kapitals, nach einem größeren Kapitalanteil, Gewinn oder Zins ruft.

Mary behauptet, daß der geschaffene Wert proportional sei dem Aufwand an Arbeit durchschnittlicher Fruchtbarkeit. Aber diese Arbeit durchschnittlicher Fruchtbarkeit existiert nicht, sie ist eine Abstraktion. Längst ehe dem Gelehrten im Vergleich diese durchschnittliche Arbeit sichtbar wird, sind aus der wirklichen Verschiedenheit in der Fruchtbarkeit menschlicher Arbeit diese drei Kategorien Rente, Zins und Arbeitslohn entstanden und werden immer entstehen. Das ist die Lehre von der natürlichen Entstehung von Rente, Zins und Arbeitslohn.

Hat man einmal erkannt, daß das Kapital nicht Folge des Privatbesitzes an Gütern ist, sondern existiert kraft seiner wirtschaftlichen Fruchtbarkeit, die es hat, weil es menschliche Arbeit seinem Ursprung nach ist, — nicht daß es der jeweilige Kapitalbesitzer erarbeitet haben müßte; der kann es auch geerbt oder gestohlen haben; aber in seinem Ursprung ist es menschliche Arbeit; — hat man einmal erkannt, daß die Forderung des Kapitalisten den Kapitalgewinn nicht macht, sondern weil das Kapital gewinnt, darum es auch Kapitalisten geben kann, die damit wagen, so wird man nichts mehr erwarten vom prinzipiellen Klassenkampf, von der Lehre, daß das Kapital vom Raub an der Arbeit besteht, von dem Versuch, den Mehrwert für die Lohnarbeiterschaft anzueignen. Diese Lehren blenden; aber indem sie blind machen für das Wirkliche und Mögliche, schaden sie dem Arbeiter.

(Fortsetzung folgt.)

Mußt nicht warten, bis die Äpfel
Fallen in den Mund hinab.
Steige, wenn sie reif geworden.
Auf den Baum und brich sie ab.

Graph.-Anstalt Carl Ruppert
Frankfurt a. M.
Holzgraben 11a u. Tongeg. 10
Tel. Amt 1 9076 und 12443
Abt. I. Plandruckerei und Kartographie
Grossform, elektr. betr. Aluminium-Druckmaschinen und Hilfsmaschinen.
Abt. II. Techn. Photographie und Photopulverdruck, Verkleinerungen und Vergrößerungen
Massenanlagen als Einlagen in Fachzeitschriften.
Abt. III. Lichtpausenanstalt mit elektr. Betrieb.
Grossformatige Lichtpausen-Maschinen.
Abt. IV. Trockendruck: Rupa-pausen auf jedes ge-wünschte Papier.
Abt. V. Buchbinderei: Aufziehen v. Plänen und Karten etc.
Druck und Vertrieb der im Auftrage des Magistrats vom Tiefbauamt, Vermessungs-Inspektion hergestellten geometrischen Stadtpläne von Frank-furt a. M. und Umgebung.

Stahlschimmerfarbe schwarz
idealster, billigster Maschinen-Anstrich,
neuestes Produkt der
Frankfurter Lackfabrik G. m. b. H.
Frankfurt a. M.

Leipziger-
strasse 85
— Telefon Amt Taunus 778 —
„Zum Schwan“ Mühl-
gasse 4-6
Zur Abhaltung von Vorträgen, Versammlungen und Festlich-
keiten aller Art empfehle meine grossen und kleinen Säle.
Zur Veranstaltung von Sommerfesten grosser schattiger Garten
Kegelbahn. Schiessstand. Mehrere Vereinszimmer.
Pa. Frankfurter u. Münchener Biere. Selbstgekölt. Apfelwein.
Bekannt gute Küche.
Hochachtungsvoll
HEINRICH GOLL.

Feilenhauerei
J. Hipper
Gegründet 1870
Frankfurt a. M. - West
Gremstr. 28 - Telef. Taunus 1425
Hand- und
Maschinen-Hauerei
empfiehlt sich im Aufhauen
von Feilen und Raspeln,
sowie Anfertigung von
neuen Feilen zu jedem
Konkurrenzpreis.

Gummischläuche für jeden Zweck.
Dampfschläuche, Press-
luftschläuche, Spiral-
schläuche, Gas- und Wasserschläuche.

Hanfschläuche roh u. gummiert, nebst
Verschraubungen,
Kupplungen, Strahlrohr

Treibriemen aus Leder, Kamelhaar, Gummi,
Balata, Baumwolle.
Transportbänder.

Julius Roller, Frankfurt a. M.
Kaiserstraße 48.

Sie haben keine
wirklichen Er-
sparnisse, wenn
Sie nicht zuerst
Qualität
dann Preis
beim Ein-
kauf von
Feilen be-
rücksich-
tigen.
—
Über
700
Ar-
bei-
ter
Viele
Fach-
leute
haben
dies ge-
prüft und
verwenden
jetzt nur
Dick-Feilen
mit der Marke
F.D.
weil diese von
unerreichter
Qualität sind.

**FRIEDR. DICK
ESSLINGEN A. N.**
Wiederaufbau stempfer
Feilen.
Zweigbüro und Lager:
Frankfurt a. Main
Niddastraße 64

SCHEPELER KAFFEE		SCHEPELER TEE		SCHEPELER KAKAO	
1/2 Ko.	M. 1.60	1/2 Ko.	M. 2.40	1/2 Ko.	M. 1.60
Eine ausgewählte Serie mehrfach Qualitäten	" 1.70	In der Tasse von auffälliger Güte	" 2.80	ausgiebig wohlklimmlich nahhaft	" 1.80
	" 1.80		" 3.40		" 2.-
	" 2.-		" 3.80		" 2.30

GEORG SCHEPELER FRANKFURT A. M. Rossmarkt 3 Kl. Hirschgraben 2
IN NIEDERLAGEN

Richard Pfister
Frankfurt a. M. - West
Telefon Amt Taunus 4274 Markgrafenstr. 7
Sanitäre, Gas-, Wasser- und Pumpen-Anlagen.
Zentral-Heizungen. Reparaturen prompt u. billig.

Richard Schröder
Priesengasse 22 Frankfurt a. M. - West Tel. 4050, Taunus
empfiehlt sich in allen
Glasarbeiten
Einrahmungen etc.

Wollsäcken
werden zu
ausgezeichneten
Hosen, Westen- und
Hemden-Säckchen,
Taschentüchern, Decken,
Lakenstoffen billig umgearbeitet. Muster
und Anfertigungspreise franco.
Hies & Co., Weberstr. 10, Berlin, N.W.

Maschinen-Putztücher
mit und ohne Firmen Einwebung von
höchster Aufsaugfähigkeit. Einmal Anschaffung.
Für abgenutzte Exemplare wird bei Reinigung
kostenlos Ersatz geliefert.
Robert Bonn, Frankfurt a. M., Kriegerstr. 30

**Tinte
Federn
Bleistifte
Löschpapier
Schreibpapier**

Wilhelm Büttel
Papierhandlung
23 Goethestraße 23

**Die eleganten Festsäle
und grossen Garten-Anlagen**
mit modernen Terrassen des

Etablissement „Weisse Lilie“

für Sommerfeste und Sommernachtfeste
sehr geeignet, stehen unter coulanten Bedingungen und
bester Bedienung grösseren Vereinen und Korporationen
zur Verfügung.

Für Bedienung und In-
standhaltung einer 235 PS-Po-
tomobile und eines 250 R.B.
M. Drehstromgenerators mit
Schaltanlage, 3000 Volt, in
Bad Orb wird zum möglichst
sofortigen Eintritt
1 Heizer und Maschinist
gesucht. Geeignete Bewerber
mit guten Zeugnissen und
Verständnis von elektrischen
Anlagen wollen ihre Angeb.
mit Lohnansprüchen umgehend
einsenden an Elektr. Kraft-
versorgung, Aktiengesell-
schaft, Büro: Hanau a. M.
Leipzigerstrasse 63. Persön-
liche Vorstellung zunächst nicht
erwünscht.

Ausverkauf
wegen Geschäftsverlegung nach Leipzigerstr. 45 (Ecke Rohmerstr.)
Um vor dem Umzug möglichst

vollständig zu räumen

sind die Preise

nochmals bedeutend ermässigt.

E. HUTH & Co.
Bockenheim, Leipzigerstrasse 38

Beilage zu No. 16 der „Mitteldeutschen Rundschau.“

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 18. April 1914.

Gedächtnis-Technik

Von den zahllosen Vorstellungen, welche Schule, Studium und Erfahrung in uns zum Leben rufen, scheint leider ein überaus großer Teil der Vergessenheit anheimzufallen zu müssen, und der Pädagoge spricht wohl die traurige Wahrheit aus, „daß man viel lernen solle, um einiges zu behalten.“

Nun wird es aber verständlich erscheinen, daß man schon längst danach gestrebt hat, diese Verluste zu vermindern; es hat sich daher eine förmliche „Mnemotechnik“, eine „Gedächtniskunst“ ausgebildet. Und die Wissenschaft ist auch durchaus geneigt, ihr die Möglichkeit guter Erfolge zuzusprechen. Während man nämlich früher das Verschwinden der Vorstellungen für natürlich hielt und das Gedächtnis als etwas Auffälliges erklären zu müssen glaubte, lehnt man sich jetzt an das Gesetz der Beharrung an und meint gerade das Vergessen erörtern zu müssen, weil an sich die ewige Fortdauer eines einmal erregten Zustandes sich von selbst versteht.

Scheinbar verschwundene Vorstellungen mögen also — um ein Bild zu brauchen — nur in einer dunklen Ecke unseres Geistes schlummern. Und sie würden uns wieder dienen, wenn wir sie zu wecken und hervorzuholen imstande wären. Auch hierfür gibt uns die Psychologie Fingerzeige. Sie hat nämlich durch eine Fülle von Beobachtungen festgestellt, daß eine Vorstellung, B. sehr oft dann wiederkehrt, wenn eine andere, A. im Bewußtsein erzeugt worden ist.

Die Vorstellung A, welche also gewissermaßen jene Bedäutigkeit übernimmt, nennt man eine „Hilfe“. Und die Mnemotechnik wird sich — neben verschiedenen allgemeinen Ratsschlägen zur Stärkung und Erhaltung des Gedächtnisses — besonders mit dem Nachweis solcher Hilfen zu befassen haben.

Als wir die ersten geschichtlichen Studien trieben, fiel es uns recht schwer, uns ein gewisses Wort zu merken, das „ephephystifon“ lautete. Als aber der Lehrer empfohlen hatte, sich dasselbe an „Apfelstücken“ zu merken, waren sofort alle Schwierigkeiten behoben. Das Apfelstücken, dessen Vorstellung im kindlichen Gemüt ein warmes Plätzchen einnahm, zog mit sicherem Griff das griechische Wort aus dem Dunkel hervor, in welches es immer wieder zu schlüpfen suchte, und es war ein braver Helfer.

Hier beruhte die Verbindung der Vorstellungen offenbar auf der Ähnlichkeit derselben. Es lassen sich aber auch Vorstellungen miteinander verknüpfen, die gar keine Beziehungen zueinander haben. Nehmen wir an, daß sich ein Schüler die Regierungsbezirke des Rheinlandes (Kob-

lenz, Düsseldorf, Köln, Trier, Aachen) durchaus nicht merken könne. Was wird ihm dann der Mnemotechniker raten? Er wird etwa empfehlen, daß der Betreffende die fünf Namen immer wieder in derselben Reihe lesen solle; dann würden die Hilfskräfte sich einstellen. Und das wird in der Tat geschehen. Denn nach und nach läuft die Reihe der Bezirksnamen immer sicherer und freier ab. Jedes Wort läßt gewissermaßen das nächste wie von selbst hervorspringen, und es muß förmlich Gewalt angewendet werden, wenn ihr Verlauf abgeschnitten werden soll.

In solchen Fällen macht sich das merkwürdige Gesetz der Reihenfolge geltend. Es befragt, daß die Vorstellungen gern wieder in der Reihenfolge auftauchen, in welcher sie entstanden sind, und daß der Zusammenhang ein um so festerer werde, je öfter die Reihe abgelaufen sei. Darin liegt der große Wert des zwar langweiligen aber lohnenden Auswendiglernens, dessen Pflege wir leider in reiferen Jahren zumeist vernachlässigen.

Ein Gedächtniskünstler, welcher eine große Menge ihm genannter Zahlen zu wiederholen vermochte, hatte sich folgende Hilfen geschaffen. Bei jeder ihm genannten Zahl legte er einen Gegenstand — beispielsweise eine Streichholzschachtel — vor sich und dachte nun Zahl und Gegenstand „scharf zusammen“. So lag schließlich eine ganze Reihe von Dingen vor ihm, aus deren Betrachtung er dann gewissermaßen im Geist die Zahlen wieder ablas. Dabei bildete also der Anblick dieser Dinge eine Hilfe, welche Vorstellungen weckte, die zuvor gleichzeitig mit den Vorstellungen eben jener Marken vorhanden gewesen waren.

Und dann gibt es eine Art von Hilfen, die sich kaum rubrizieren lassen, die auf ganz sonderbaren Gedankengängen beruhen, und die doch oft um so wirksamer sind, je wunderlicher sie erscheinen. Das sind Mittel, welche eine besonders glückliche Phantasie erfindet, und welche auch zumeist nur dem nützen, welcher sie gefunden hat. Nur ein Beispiel dafür: Zeichnet man auf ein Blatt Papier einen Punkt, welcher den Querschnitt eines Drahtes bedeutet, in welchem ein elektrischer Strom aufwärts fließt, so ist der Draht von kreisförmigen Kraftlinien umgeben zu denken, welche in der Richtung gegen diejenige des Uhrzeigers verlaufen. „Anti“ heißt nun „gegen“. Bedeutet dann nicht das Wort „Aufanti“ eine originelle Hilfe?

Denn Wissen macht ist, so muß Vergessen Schwäche bedeuten! Wir sollten daher die Kunst der Mnemotechnik viel mehr üben. So nützlich sie sein kann, so unentbehrlich ist sie auch. Und nicht mit Unrecht hat man der Schule den Vorwurf gemacht, daß die Lehrkunst viel zu wenig darauf sehe, die nötigen Hilfen parat zu stellen!

„Merke es Dir!“ Das scheint leichter gesagt als getan. Oder ist's doch nicht so schwer, sich etwas zu merken? Vielleicht: aber dann muß man ein wenig Mnemotechniker sein!

Spielplan der Frankfurter Theater.

	Opernhaus	Schauspielhaus	Neues Theater
Samstag 18. April	7 Uhr. Ranon. Ab. Gewöhl. Fr.	8 Uhr. Der Wac- ter von Kirchfeld. Ab. Gew. Preise	8 Uhr 6. aufgebod. Ab. Gew. Fr. „Der Jurbaron“
Sonntag 19. April	7 Uhr. Tiesland Ab. Große Fr.	1/4 Uhr. Frank- furter Dialekt. Der alte Bürger- kapitän. Hierauf Dodgehoffe A. Ab. erm. Preise. 1/2 Uhr. Die eink. im Rat. A. Ab. Gewöhl. Preise.	8 1/2 Uhr. „Die Schiffbrüchigen“. erm. Preise. 8 Uhr. „Der Jur- baron“. A. Ab. Gew. Preise.
Montag 20. April	1/2 Uhr. Die Bau- erfalte. A. Ab. Gewöhl. Preise.	8 Uhr. Das Glück im Winkel. Ab. Gew. Preise.	8 Uhr zu volkst. Führer. Rumloz Rale. Die 6 Frankfurter. A. Abonn.
Dienstag 21. April	1/2 Uhr. Die lustigen Weiber von Windsor. Ab. Gew. Preise.	8 Uhr. Jedermann Ab. Gew. Preise.	
Mittwoch 22. April	1/2 Uhr. Rum. erst. Ma. Endlich allein A. Ab. Gew. Preise.	8 Uhr. Othello. Ab. Gew. Preise.	

„Neues Theater“

Die Direktoren des Neuen Theater teilt mit, daß die nächste Premiere am Freitag den 17. April ist. Zur Aufführung gelangt „Der Jurbaron“ Poffe mit Gesang und Tanz in 3 Akten von F. v. B. und G. Haller, Musik von Walter Kollo. Die Strindberg-Week mit Frau Irene Triosch als Gast findet vom 4. Mai bis incl. 9. Mai statt. Zur Aufführung gelangen „Die Kronbraut“ und die „Königin Christine“.

Kollegen!

Sorgt für die Verbreitung unseres Blattes.

Etwas über die neue Gewerbeunfallversicherung und über die bei Unfällen zuständigen Behörden.

Der Arbeiterkreistag Schwarz sah in seinem beghaglich eingerichteten Wohnzimmer, rauchte seine Pfeife und studierte eifrig die neue Reichsversicherungs-Ordnung, um Ratfuchsenden möglichst genaue Auskunft auf ihre Fragen geben zu können.

Neben ihm an demselben Tische saß sein Sohn Carl, ein liebender junger Mann von etwa 17 Jahren, welcher Belehrling in einer Schlosserwerkstatt war. Er las den Tagesanzeiger des Städtchens und war eben bei den Lokalnachrichten angelangt. Wöglich stieß er einen kleinen Schrei aus, blühte seinen Vater an und sagte: Höre einmal zu, Vater, welch' großer Unglück sich heute nachmittags in unserer Stadt ereignet hat.

„Gegen 3 Uhr stürzte auf dem Neubau in der Rosenstraße plötzlich der Dachstuhl, wahrscheinlich infolge eines Konstruktionsfehlers, ein und mehrere beim Bau beschäftigten Arbeiter fielen in die Tiefe. Der eine, Zimmermann Schulz, war sofort tot, während zwei andere mit Arm- und Beinbrüchen davontamen. Alle drei Verunglückten sind verheiratet und haben Kinder. Schulz hat außerdem noch eine bejahrte Mutter, welche er, da sie nur wenig verdienen kann, im wesentlichen mit ernährt.“

Die armen Leute, sagte traurig der junge Mann, was werden sie nun machen? Selbst wenn die beiden Verunglückten geheilt werden sollten, werden sie doch steife Glieder zurückbehaltene und können nicht mehr soviel verdienen, wie früher. Die Familie Schulz hat sogar ganz ihren Ernährer verloren und seine arme Mutter wird nun wohl ins Armenhaus wandern müssen. Im übrigen werden die kleinen Ersparnisse, welche die Leute in guten Tagen gemacht haben, wohl für das Begräbnis sowie für den Arzt und die Apotheke verbraucht werden.

Mit nichts, mein Sohn, erwiderte der Vater. Der Fall liegt ja für die Betroffenen sehr traurig, trotzdem brauchen sie und ihre Familie in unserem deutschen Vaterlande nicht der Armenpflege anheimzufallen. Dafür haben der Staat und seine einsichtigen Vater und Gesetzgeber gesorgt durch die weitestgehende Arbeiterversicherung, welche bereits vor Jahren eingeleitet und jetzt durch die neue Reichsversicherungsordnung zum Abschluß gebracht wurde. Der Arbeiter hat meistens kein Kapitalvermögen als Rückhalt. Er steht daher den Wechseln des Schicksals hilflos gegenüber, als der Unternehmer oder Arbeitgeber, welcher wohl in den meisten Fällen diesen Rückhalt besitzt. Die auf den Schul der Arbeiter berechnete Arbeiterversicherung zählt daher zu den wichtigsten Aufgaben der heutigen sozialen Gesetzgebung. Diese Versicherung soll den nachteiligen Einwirkungen vorbeugen, die mit der Erwerbsunfähigkeit verbunden sind und damit die unteren Bevölkerungsklassen kräftig und leistungsfähig erhalten.

Die deutsche Reichsgesetzgebung hat sich daher, wie du wohl wissen wirst, schon seit vielen Jahren mit der gesetzlichen Regelung dieser wichtigen Frage befaßt.

Die Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung verdankt ihren Anfang unserem lieben, alten Kaiser Wilhelm I. und seinen Ratgebern. Sie geht zurück auf die Kaiserliche Botschaft vom 7. November 1881.

Die gewaltige Aufgabe, welche sich diese Kaiserliche Botschaft stellte, konnte natürlich nur schrittweise gelöst werden; erst nach und nach konnte man die Erfahrungen sammeln, welche notwendig waren, um etwas wirklich Brauchbares zu schaffen.

Eine große Anzahl von Gesetzen wurde geschaffen, so die Krankenversicherung, die Unfallversicherung, die Invalidenversicherung. Alle haben jedoch im Laufe der Zeit Mängel gezeigt. Sie sind daher verbessert, erweitert und zusammengefaßt worden in einem einzigen einheitlichen Gesetze, der Reichsversicherungsordnung. Sieh, ich habe das Gesetz gerade vor mir liegen. Wela' ein umfangreiches Buch ist es! Es ist nächst dem bürgerlichen Gesetzbuch das größte deutsche Reichsgesetz und umfaßt 1805 Paragraphen. Es zerfällt in 6 Bücher oder Teile. Das erste Buch enthält gemeinsame Vorschriften für alle Zweige der Reichsversicherung, das zweite die Krankenversicherung, das dritte die Gewerbeunfallversicherung.

Ah, lieber Vater, da sind gewiß in diesem dritten Teile auch Vorschriften für derartige Unfälle getroffen worden, wie sie sich heute ereignet haben und auch Vorschriften darüber ergangen, wie solchen Unglücklichen und ihren Familien geholfen werden kann. Bitte erzähle mir doch mehr von diesem edlen Werke edler Menschen. Sehr gern, mein Sohn, höre nur zu.

Heute braucht bei uns kein Arbeiter mehr Angst zu haben, er werde, wenn er alt oder krank wird, in Not und Elend mit seiner Familie geraten. Gegen vorzeitige Arbeitsunfähigkeit durch Invalidität oder durch Krankheit sind, wie du weißt, durch die auch in die Reichsversicherungsordnung hineingearbeiteten Gesetze über die Invaliden- und Krankenversicherung sehr eingehende und durchgreifende Bestimmungen getroffen worden. Nun gibt es aber zahlreiche Beschäftigungen, in welchen die dabei tätigen Arbeiter Gefahren und Unfällen ausgesetzt sind, welche sie auch bei der größten Vorsicht nicht vermeiden können. Fast täglich ereignen sich Unfälle in Betrieben, welche durch die Invaliden- und Krankenversicherung nicht getroffen werden.

Es ist daher notwendig, für solche Fälle besondere Bestimmungen zu erlassen, um die Arbeiter und ihre Angehörigen zu schützen. Dies ist durch die Unfallversicherungs-Gesetzgebung geschehen, welche bereits seit vielen Jahren besteht und nun in der Reichsversicherungsordnung ihren Abschluß gefunden hat.

Aber, lieber Vater, die Altersversicherung und Krankenversicherung kenne ich so ziemlich und weiß, daß die Versicherten nach diesem Gesetze einen Teil zu dem doch notwendigen Versicherungskapital durch ihre Beiträge zuzufügen müssen. Müssen nun nicht auch die gegen Unfall

versicherten Arbeiter einen Teil zur Aufbringung der Mittel, welche zur Unterstützung der Verunglückten nötig sind, beitragen werden und dadurch nicht die doch schon an und für sich wirtschaftlich so schwachen Arbeiter noch mehr belastet?

Nein, mein Sohn, im Gegensatz zur Invaliden- und Krankenversicherung sind die gegen Unfall versicherten Arbeiter nicht zur Beitragsleistung verpflichtet. Die Mittel werden allein durch die Betriebe, in denen sie arbeiten, d. h. durch die Unternehmer oder Arbeitgeber aufgebracht. Es werden nämlich alle diejenigen Betriebe, welche nach dem Gesetz der Unfallversicherung unterliegen, festgesetzt. Die Unternehmer solcher Betriebe werden zu Berufsgenossenschaften vereinigt. § 623 d. G. Die Berufsgenossenschaften werden nach örtlichen Bezirken gebildet und umfassen darin alle Betriebe der Gewerbezweige, für welche sie errichtet sind. Sie regeln ihre innere Verwaltung durch eine Satzung, welche die Genossenschaftsversammlung beschließt. § 675.

Die Berufsgenossenschaften bringen nun die Mittel, welche sie für Entschädigungen bei Unfällen und für Renten anzugeben haben, durch die Beiträge der Mitglieder d. h. der Betriebe (Unternehmer) auf. Diese Beiträge werden nach dem Entgelte, den die Arbeiter in dem Betriebe bezogen haben, mindestens aber nach dem Ortslohn für Arbeiter über 21 Jahren sowie nach dem Gefahrenrisiko jährlich umgelegt.

Was versteht man unter dem Gefahrenrisiko, Vater?

Nun, mein Sohn, es gibt doch gewisse Unternehmungen, bei denen häufiger Unfälle vorkommen, als bei anderen. Es ist nun klar, daß solche Unternehmungen auch mehr zur Unfallkasse beitragen müssen, als andere nicht so gefährliche. Es werden daher von der Genossenschaftsversammlung Gefahrenklassen nach dem Grade der im Betriebe herrschenden Unfallgefahr gebildet. Der so gebildete Gefahrenrisiko wird längstens nach 2 Geschäftsjahren und dann mindestens von 5 zu 5 Jahren unter Berücksichtigung der vorgekommenen Unfälle nachgeprüft. Das nähere findest du in den Paragraphen 731 ff. des Gesetzes. Doch genug für heute. Es ist Zeit schlafen zu gehen. Du mußt morgen wieder zeitig aufstehen und frisch und munter bei der Arbeit sein.

Gute Nacht, lieber Vater, vielen Dank für deine Belehrung. Eins möchte ich noch gerne erwähnen. Bei so vielen Paragraphen und so vielen manchmal ganz ungleichen Beteiligten, deren Interessen doch sicher oft miteinander in Widerstreit geraten, kommt es doch wohl auch öfter zu Streitigkeiten, nicht wahr? Ich möchte nun noch wissen, wer gegebenenfalls diese Streitigkeiten entscheidet und wer überhaupt die Rente im Falle eines Unfalles festzusetzen hat.

Sehr gern, lieber Carl, will ich dir auch hierüber an einem anderen Abende, wenn wir wieder Zeit haben, Auskunft geben. —

(Fortsetzung folgt.)

Haake & Albers

Hollieferanten

Frankfurt a. Main

Kaiserstr. 57

Tel. A. 1, 2956. gegr. 1875

Fabrik und Lager
sämtlicher Artikel für**Photographie**

Bei Kauf eines Apparates

fachmännliche Anleitung,
Entwickeln und copieren
wird prompt besorgt.**Roheisen, Formsand**

Giesserei Koks

Krampschütze

„Nator“ D.R.P.

Wilhelm M. Dubois

Frankfurt a. M.

Bockenheimer Volksbank.

Eing. Gen. m. beschr. H. ■ Elisabethenplatz 10.

Telephon Amt II 1956.

Postscheck-Konto No. 1582.

Kassensunden: Vorm. 9—12^{1/2}, nachm. 3—5 Uhr, Samstag nachm. 2—3 Uhr.

Geschäftskreis:

Annahme verzinslicher Einlagen.Auf Schuldscheine mit jährlicher Kündigung 4% per Jahr. Im Sparkasse-Verkehr bei vierteljährlicher Kündigung 3^{1/2}%, Sparbücher kostenfrei. Tägliche Verzinsung. Rückzahlung von Spareinlagen bis zu M. 2000.— in der Regel ohne Kündigung auf Wunsch sofort. Ferner: Unterhaltung provisionsfreier laufender Rechnungen für den Scheckverkehr. Verzinsung 3. St. 3%, tägliche Abhebung ohne Kündigung.**J. Dölcher, Frankfurt a. M.**

Gr. Eschenheimerstr. 72.

Telefon Amt Hansa No. 6403.

Sämtliche Apparate u. Be-
darfsartikel für die Elektro-
technik und das gesamte
∴ Installationswesen. ∴**Grünberg & Leinweber**

Frankfurt a. M.-West

Moltke-Allee 33. Tel. II. 655

empfehlen als Spezialität

Heim's Leder-Riemen

und zwar

Heim's Original-Dynamo-

Riemen

Heim's Germania Riemen

Heim's Dauerleder-Riemen

Heim's Präzisions-Roh-

haut-Riemen

Heim's Chrom-Riemen

Heim's wasserfeste Atlan-

tic-Riemen

Heim's vorzügliche Näh-

und Binderriemen.

Ständig großes Lager in allen

gangbaren Dimensionen.

Preislisten gratis und franko.

Badeanstalt: Schloss-Bad

Bockenheim (Frankfurt-West) Kaufungerstr. 18 Tel. II 4897

Warm-, Dampf-, Elekt. Lichtbade- u. Massageanstalt

Neu eingeführt!

Neu eingeführt!

*** Viereckenbäder ***

Hydroelektrische Vollbäder

für faradischen und sinusförmigen faradischen Strom.

Auch für alle Krankenkassen.

Gebrüder Horne

Höchst a. M.

Spezialhaus für

Armaturen

Röhren

Formstücke

Flanschen

Dichtungen

Packungen

Wärmeschutzmaterial

Techn. Fabrikbedarfsartikel

aller Art.

Josef Rosenau junior

Frankfurt a. M. Bettinastraße 39

Telefon Amt II, 89, 91

Grosses Lager

Werkzeugmaschinen, Holzbearbeitungs-
maschinen, Transmissionen, Motore
Locomobilen etc. neu und gebraucht.**Jute - Leinen
Jute - Säcke
Wasserd. Planen**Alle Qualitäten und
Dimensionen stets
sofort lieferbar**Sundheimer
& Strupp**

Frankfurt am Main

Gebr. Meurer

Frankfurt a. M.

Import u. Export amerik.

und russischen

Mineral-Schmieröle

Alteingeführte Firma bei den

größten staatlichen u. privaten

Betrieben für Lieferung von

Cylinder-Oelen

Maschinen-Oelen

Dynamo-Oelen

Gasmotoren-Oelen

Turbinen-Oelen

Compressoren-Oelen etc.

**Fr. Schaack**

Frankfurt a. M.-West 13

Drahtgitterfabrik

Telefon Taunus 4161.

Einfriedigungen,
Drahtgeflechte für Schutz-
gitter und Aufzüge.**Delisle & Ziegele**

Frankfurt a. M.-Süd

Stuttgart Esslingen

a) Werkzeuge aller Art

Eigene Fabrikate

in Präzisionsausführung wie

Gewindebohrer

Gewindeschneidzeuge

Reibahlen, Fräser

Messwerkzeuge etc.

b) Werkzeugmaschinen

aller Art.

Lieferung komplet. Einrichtungen

Betriebs- u. Reparaturwerkstätten.

Großes Lager Billigste Preise

**RICHARD APPEL, FRANKFURT-M.**

LEDER- u. TREIBRIEMEN-FABRIK

JORDANSTR. 60

VOLLSTÄNDIG
WASSERDICHTMIT WASSER-
UNLÖSLICHEM
KITTE GEKITETBESTER RIEMEN
DER GEGEN-
WART

UNEMPFINDLICH

GEGEN:

WASSER

GEL

SÄUREN

WÄRME

DÄMPFE

SPECIALITÄT POSEIDON-RIEMEN.

Chemikalien

Technische Drogen

Farbstoffe, Lacke

Materialwaren

an gros

G. A. Collischonn

Frankfurt a. M., Braubach-

str. 24.

Tel. Amt Hansa 1224, 1230.

Wilhelm Hemp
Buchdruckerei und VerlagLeipziger-
straße 55. Frankfurt a. M.-WestTelephon Amt
Taunus 1701.

Drucksachen aller Art in feinsten und preiswerter

Ausführung für den geschäftlichen u. privaten Bedarf.

Reichhaltiges modernes Schriften-Material. etc.

H. Hommel & M. b. H.
MAINZZweig Niederlassungen: Berlin,
Köln, Mannheim, Karlsruhe,
München, Wien.**Werkzeuge u. Werkzeug-**

maschinen

in unseren erst-

klassigen, bekann-

ten Marken.

Besondere Spezialitäten:

Präzisions-Messwerkzeuge

Original-Fabrikat unserer

Hommelwerke G.m.b.H. Mannheim.

Schneid- u. Fräswerkzeuge, In-

stallations- u. Montage-Werkzeuge

Original-Fabrikate der

Reishauer-Werke Zürich u. Rastatt.

Unsere Mitglieder werden dringend gebeten, bei Einkäufen unsere Inserenten zu berücksichtigen.

Mitteldeutsche Rundschau

Organ der Werkvereine
in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Die Mitteldeutsche Rundschau erscheint wöchentlich einmal und zwar Sonnabends. Sie kostet, durch die Post bezogen, vierteljährlich 75 Pfg. einschließlich Bestellgeld. Bei Sammelabonnements in Postpaketen od. dgl. Posten geliefert entsprechende Preisermäßigung.

Geschäftsstelle: Frankfurt a. M., West, Leipzigerstraße 56
Bank-Konto: Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Briefadresse: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M., West
Drahtnachrichten: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt/Main.

Anzeigenpreis: Petitzeile 6 Spaltig 20 Pfg. im Kleinzeile 50 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Die Inseratenannahme wird Mittwoch geschlossen.

Nr. 17.

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 25. April 1914.

I. Jahrgang.

Wochenbericht

bis zum 21. April.

16. April In Nürnberg trat heute der Evangelisch-Sozialer Kongress zusammen.
— Zwei Deutsche sind bei Tampico verwundet worden.
— 17. April 300 griechische Freiwillige sind trotz der Blockade in Sanit Quaranta ausgeschifft worden.
— Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika wird den Vorschlag Huertas über den Canal annehmen. Die Lage hat ihre bedrohliche Schärfe verloren.
— Der Großherzog und die Großherzogin von Baden haben sich heute zum Besuch des Königs nach München begeben.
— Bei Rezonville landete ein französischer Offizier im Doppeldecker und flog sofort über die Grenze zurück.
— 18. April In London, Paris und Petersburg wurde gestern die Antwort des Dreibundes auf den Notenentwurf des Dreierbundes in der Spirusfrage überreicht.
— Der Staatssekretär des Reichskriegsministeriums Kühn ist gestern abend in München eingetroffen.
— Die Dreibundmächte überreichten den Dreierbündnismitgliedern die Zustimmung zu ihrer vorgeschlagenen Antwortnote an Griechenland.
— Bei der Ingles-Sandbank nahe Montevideo ist ein englischer Dampfer mit 100 Fahrgästen gestrandet.
— 19. April Ein Bataillon des Infanterieregiments Nr. 99 ist gestern wieder in Jaben eingetroffen.
— Der italienische Minister des Auswärtigen Marquis di San Giuliano ist gestern wieder von Abbazia abgereist.
— Am 15. und 16. April hat in Berlin die diesjährige Versammlung des Gesamtvorstandes des Evangelischen Bundes stattgefunden.
— 20. April Der 10. Kongress der Deutschen Nahrungsmittelgesellschaft begann gestern in Berlin seine Tagung.
— In Wiesbaden tagt der Kongress für Innere Medizin.
— Kaiser Franz Josef ist an einem heftigen Katarth in dem rechten Lungenoberlappen erkrankt.
— Huerta hat die Forderung der Vereinigten Staaten von Amerika abgelehnt.
— Der Dampfer „Rheinfeld“ ist bei Tanger auf eine Klippe aufgelaufen.
— 21. April Im Gefecht bei Petroz, das mit der Besetzung des Festes durch die Nordamerikaner endete, hatten die Nordamerikaner 4 Tote, 20 Verwundete und die Mexikaner 200 Tote.
— In Weissen ist die große Nähmaschinenfabrik von Biesolt u. Vode abgebrannt.
— Die Eröffnung des türkischen Parlaments ist auf den 14. Mai festgesetzt worden.
— Im englischen Unterhause kam es gestern wegen des militärischen Vorgehens der Regierung gegen die Arbeiterbewegung zu einem scharfen Wortwechsel zwischen dem Premierminister Asquith und Bonar Law.
— Der Dreierbund soll der Fassung der Spirusnote, wie sie der Dreierbund vorschlug, zugestimmt haben.
— Das Kaiserpaar wehnte gestern auf Korsu im Dorf Gashuri den dort stattfindenden ländlichen Tänzen bei.
— Die Reise Kaiser Franz Josefs nach Tschen-Pei wird zur Sicherung seiner Gesundheit unterbleiben.
— Der Staatssekretär des Auswärtigen Bryan gab den fremden Regierungen in einer Note den Abbruch der Beziehungen zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten bekannt.
— Der Ausstand der italienischen Eisenbahnen ist als kurzzeitig unglücklich von den Syndikalistern verurteilt.
— In Berlin hat gestern der Professor für Rechtsgeschichte Karl Zeumer.

Regen und Sonnenschein folgen einander zum Wachstum der Erde.
So auch ist Freude und Leid immer der Menschheit zum Wohl.
Wollte die Sonne stets scheinen, wir würden uns ihrer nicht freuen.
Spielen wir immer zum Lenz, würden wir schlüfrig und matt.
Darum soll Arbeit und Sorge die Freude im Leben uns würgen
Und die Entbehrung nur zeugt einen erhöhten Genuß.

Streitfragen der Sozialpolitik.

Vor kurzem hielt Herr Professor Dr. jur. P. Molkenhauer-Köln über dieses Thema einen interessanten Vortrag, dem wir folgendes entnehmen:

Die wirtschaftliche Entwicklung im 19. Jahrhundert hat eine neue Gesellschaftsordnung entstehen lassen, die Vorkapital, eine Klasse von Menschen, die ihr Leben hindurch in abhängiger Stellung vorwiegend durch Verwertung ihrer Körperkraft ihren Unterhalt verdienen. Uebermäßige Dauer der Arbeitszeit, Kinder- und Frauenarbeit, verbunden mit niedrigen Löhnen, haben vielfach die erste Zeit dieser Entwicklung gekennzeichnet und das Mitleid mit dieser neuen Gesellschaftsordnung hervorgerufen. So wurde unter dem gleichzeitigen Einfluß sozialistischer Ideen eine Auffassung gezeitigt, wie sie heute noch in erheblichem Umfang

die Wissenschaft und die öffentliche Meinung beherrscht, nämlich die Auffassung, daß Arbeiter und Arbeitgeber als unversöhnliche Feinde einander gegenüberstehen, daß der Klassenkampf die natürliche Folge dieses Verhältnisses sei und in diesem Kampf zunächst der Arbeiter unterliegen müsse, da er der wirtschaftlich schwächere sei. So hat Lombart die Frage einmal formuliert: Der Arbeiter stehe dem Arbeitgeber isoliert gegenüber. Er werde zu einer rascheren Verwertung der Arbeitskraft gezwungen als der Kapitalist zur Verwertung seines Kapitals und müsse daher nachgeben.
Es folgert man, daß der Arbeitgeber einseitig zu seinen Gunsten die Arbeitsbedingungen festsetzt. Deshalb müsse die Stellung der Arbeiter in diesem Kampf gestärkt werden, wenn nicht die Gesamtheit Schaden erleiden solle. Dieser Schutz der Arbeiter sei einmal auf dem Wege der Arbeitszeitgesetzgebung und der Sozialversicherung anzustreben. Auch diejenigen, die den Lehren der Kathedersozialisten nicht folgen, werden die große Bedeutung der Arbeitszeitgesetzgebung und Sozialversicherung nicht leugnen, wenn auch vor Uebertreibungen auf beiden Seiten zu warnen ist.

Aber die Gesetzgebung vermag auf die wichtigste Frage des Arbeitsverhältnisses so gut wie keinen Einfluß auszuüben, auf die Lohnfrage. Will in ihr der Arbeiter nicht Vereinzeltungen ausgesetzt sein, so muß er sich mit seinen Mitarbeitern zu Gewerkschaften vereinigen, um der Macht der Unternehmung eine gleich starke Macht entgegenzusetzen zu können — lehren die Kathedersozialisten, — und zur erfolgreichen Durchführung des Kampfes ist ihm die schärfste Waffe in die Hand zu drücken, das Streikrecht. Die Hoffnung geht nun dahin, daß schließlich gleichstarke Gegner sich gegenüberstehen, die angesichts des hohen Einsatzes lieber auf den Kampf verzichten und zur Verständigung schreiten, und zwar nicht nur von Fall zu Fall, sondern indem man dazu übergeht, von vornherein für ein Gewerbe innerhalb bestimmter Gebiete die Arbeitsbedingungen festzulegen im sogenannten Tarifvertrag, den die Exekutiven als Mittel und Wege zum sozialen Frieden gepriesen haben.

Aber es fehlt die Probe aufs Exempel. Mögen die wilden Streiks seltener geworden sein, so haben auf der anderen Seite die von den Gewerkschaften organisierten großen Arbeiterausstände an unheilvoller Wirkung zugenommen. Ganz charakteristisch ist, daß das Land, das in

seiner gewerkschaftlichen Organisation unsern Kathedersozialisten stets als besonders vorbildlich erschienen ist, England, gerade in letzter Zeit durch besonders schwere Arbeiterausstände erschüttert worden ist. Auch die Tarifverträge haben sich als ein zweischneidiges Schwert erwiesen und gerade der Kampf um ihre Erneuerung vielfach die beständigen Arbeiterbewegungen ausgelöst. Ich verweise auf den letzten großen Streik im Baugewerbe. So sind wir heute weiter denn je vom sozialen Frieden entfernt.

Ist es da nicht erklärlich, daß sich in Wissenschaft und Praxis eine Reaktion gegenüber den bisherigen Anschauungen bemerkbar macht, freilich eine Reaktion, die erst langsam die öffentliche Meinung erobert; denn diese gibt nach dem Gesetz der Trägheit nur ungern liebgewonnene und festgewurzelte Anschauungen wieder auf. Pohle in Frankfurt unterzieht die Auffassung der Kathedersozialisten vom Arbeitsverhältnis einer scharfen Kritik, so noch legitim in einem Vortrag im „Mittelrheinischen Fabrikantenverein“. Er stellt fest, daß wohl nirgends völlige Vertragsfreiheit herrscht, sondern die verschiedenartigen Rücksichten die Anschauungen der Vertragsparteien beeinflussen. Kein Arbeitgeber könne einseitig die Arbeitsbedingungen festsetzen, wie es ihm gut dünke, so wenig wie ein Kaufmann seine Preise. Der Arbeitgeber ist vielmehr in der Festsetzung der Arbeitsbedingungen von der Rücksicht auf die Rentabilität des Unternehmens und der Konkurrenz der andern Unternehmer abhängig. Mit Recht sagt Pohle: Die wirtschaftliche Macht und der wirtschaftliche Einfluß des Unternehmers wird ebenso überschätzt, wie der des Arbeiters unterschätzt würde.

Wenn aber der Unternehmer nicht nach Willkür die Arbeitsbedingungen festsetzt, so ist dem Klassenkampf die Grundlage entzogen. Denn dieser Kampf sollte ja ein Kampf gegen Ausbeutung, gegen Willkür sein. Dann ist es also auch nicht richtig, das Verhältnis des Arbeitgebers zum Arbeiter unter dem Gesichtswinkel des Gegenjages zu betrachten. Vielmehr wird es bestimmt durch das gemeinsame Interesse beider an dem guten Fortgang der Unternehmung. So tritt an Stelle der Theorie vom Klassenkampf die Lehre von der Arbeitsgemeinschaft, wie sie namentlich Richard Ehrenberg begründet hat.

Daneben gehen Untersuchungen über die Wirkungen der Gewerkschaften insbesondere auf dem Gebiet der Lohnbewegung. Adolf Weber spinn den in seinem Buch „Mittel im Kampf zwischen Kapital und Arbeit“ begonnenen Gedanken in seiner neuesten vor einigen Tagen in den „Kölner Studien“ erschienenen Veröffentlichung „Die Lohnbewegung der Gewerkschafts-demokratie“ weiter. Er lehrt, daß die gewaltsamen Arbeiterbewegungen, insbesondere der Streik, vielleicht einer bestimmten Gruppe von Arbeitern nützen, aber nicht den Reallohn der gesamten Arbeiterklasse heben können. Er beweist dies einmal durch den Hinweis darauf, daß die Löhne auch in den Berufen gestiegen sind, in denen überhaupt ein Streik nicht vorgekommen ist, z. B. in der Landwirtschaft und bei den Dienstboten. So, er zeigt, daß in den verschiedenen Gewerben, auch in Zeiten, in denen noch keine Gewerkschaften vorhanden waren, die Löhne eine Aufwärtsbewegung gezeigt haben, und zwar teilweise eine erheblich stärkere als später zur Zeit der Gewerkschaften. Er argumentiert dann weiter, daß jeder langanhaltende Streik auf den Ueberschuß der Unternehmung ungünstig einwirkt und damit die Kapitalbildung beeinträchtigen müsse, denn der Unternehmer verzehre nur einen Teil des Ueberschusses, den größeren lege er wieder produktiv an. Wenn nun durch einen Streik die Anlage produktiven Kapitals vermindert werde, so werde damit weniger Arbeitsgelegenheit geschaffen. Da wir aber auf absehbare Zeit mit einer zunehmenden Bevölkerung rechnen müssen, muß die Verminderung von Arbeitsgelegenheit ungünstig auf die Löhne einwirken. So muß ein großer Streik, selbst wenn er von den Arbeitern gewonnen wird, an irgend einer Stelle der Volkswirtschaft die Arbeitsbedingungen wieder verschlechtern oder eine weitere Verringerung hintanhaltend. Mit anderen Worten, wenn die Grundlage der Steigerung der Löhne die Produktivität der Arbeit ist, so muß jede Maßnahme, die diese Produktivität beeinträchtigt, also auch der Streik, auf die Lohnbildung ungünstig einwirken.

So sehen wir, wie in der Wissenschaft sich, wenn auch erst langsam und stark angefochten, ein Umsturz vorbereitet. Das gleiche nehmen wir in der Praxis wahr.

Auch in der Masse der Arbeiter ist allmählich das Bewußtsein gewachsen, daß ihre Lage durch die Gewerkschaften nicht gebessert wird, das vielmehr die unaufhörlichen Streiks ihnen schaden. So entsteht eine Bewegung, die im Gegensatz zu den Gewerkschaften nicht den Klassenkampf betont, sondern sich auf dem Gedanken der Arbeitsgemeinschaft aufbaut.

Die Bewegung der wirtschaftsfriedlichen Arbeitervereine, beginnend mit der Entwicklung der Werkvereine.

Schon immer haben bei einzelnen großen Werken Arbeitervereine bestanden, die keinen gewerkschaftlichen Charakter trugen, die vielmehr ausschließlich gesellige und Unterstützungszwecke verfolgten. Schließlich sind ja die alten Knappschaften nichts anderes. Aber im bewußten Gegensatz zu den Gewerkschaften sind solche Gründungen erst in neuerer Zeit erfolgt, und zwar zuerst 1905 in Augsburg bei der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, dann in rascher Folge im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, insbesondere in Essen, bei der Badischen Anilin- und Sodafabrik, bei den Siemenswerken in Berlin, in der Saarbrücker Gegend, in Hamburg und Kiel, so daß der Bund deutscher Werkvereine Ende 1912 bereits 207 Vereine mit 110000 Mitgliedern umfaßte.

Wenn man die Gründung verfolgt, so wird man finden, daß fast stets ältere besonnenere Arbeiter des ewigen Streiks müde zusammengetreten und den Beschluß faßten, sich dem Einfluß der Gewerkschaften zu entziehen. Diese Entstehungsgeschichte widerlegt auf das treffendste das vielfach geglaubte und leider auch in der Wissenschaft, so noch von Adolf Weber im „Archiv für Sozialwissenschaft“ 1913 behauptete Märchen, daß die Werkvereine lediglich eine geschickte Masche der Arbeitgeber seien, um der Arbeiterbewegung das Rückgrat zu brechen. Im Gegenteil kann man feststellen, daß die Arbeitgeber vielfach der Werkvereinsbewegung zunächst abwartend, ja fast misstrauisch gegenübergestanden haben. Wenn sie die Bewegung später gefördert haben, so wird niemand ihnen daraus einen Vorwurf machen, daß sie in die angebotene Hand zur Verständigung einschlugen und sich lieber bereit erklärten, mit ihren Arbeitern zusammen zu arbeiten als ihnen im Kampf gegenüberzustehen. Daß die Arbeitgeber auch im allgemeinen keinen Druck auf die Arbeiter ausübten, dem Werkverein beizutreten, zeigt schon der Umstand, daß bei vielen Werken die Zahl der Werkvereinsmitglieder erheblich kleiner ist als die Zahl der gewerkschaftlich organisierten oder nicht-organisierten. Die Arbeitgeber sind sich auch dessen bewußt, daß die Ausübung eines Druckes von vornherein das Vertrauen erschüttern muß und gegenseitiges Vertrauen bildet schließlich die Grundlage der Werkvereine.

Neben den Werkvereinen entwickelten sich die vaterländischen Arbeitervereine, die zunächst den Kampf mit den Sozialdemokraten als ihre Hauptaufgabe betrachteten, dann aber 1910 die Tendenzen der Werkvereine zu den ihrigen machten. Diese Vereine umfassen im wesentlichen Arbeiter solcher Betriebe, die zu klein sind, um die Bildung eines selbständigen Werkvereins zu ermöglichen. Heute zählt die Bewegung der wirtschaftsfriedlichen Arbeitervereine bereits über 200000 Mitglieder. Sie übertrifft damit über das Doppelte die Dirsch-Dünckerischen Gewerkschaften und nähert sich bereits den christlichen.

Erst langsam beginnt die öffentliche Meinung das Werturteil über die Werkvereine einer Revision zu unterziehen. Zunächst hat man für diese Bewegung nur Verachtung gehabt, da man in den Wirtschaftsfriedlichen Beträgern an der guten Sache der Arbeiter erblickte. Ist das richtig? Wenn es richtig ist, daß das Arbeitsverhältnis keinen Kampfzustand bedeutet, sondern als Arbeitsgemeinschaft zu betrachten ist, wenn es weiter richtig ist, daß die Gewerkschaftsbewegung nicht in der Lage gewesen ist, die Arbeitsbedingungen wirklich zu verbessern, sondern eher geschadet hat, so ist die Sache der Gewerkschaften keine gute gewesen und diejenigen, die gegenüber dem Kampf die Verständigung betonten, sind keine Verräter an der Arbeiterschaft, sondern gerade solche, die die Lage der Arbeiter fördern. Feig sind diese Menschen nicht gewesen, die den Mut hatten, den übermächtigen Gewerkschaften entgegenzutreten und sich dem Uebelwollen der öffentlichen Meinung auszuweisen. Und besteht denn wirklich eine Untermöglichkeit unter den Arbeitgebern? Ist der Arbeitgeber nicht ebenso von seinen Arbeitern abhängig wie diese von ihm? Weiß er nicht, daß, wenn er berechnete Forderungen nicht erfüllt, die Arbeiter von ihm abkehren werden? Schließlich haben die Werkvereine, wie aus ihren Richtlinien und Grundzügen hervorgeht, durchaus nicht auf den Streik verzichtet, sondern gesehen ihn als letztes Mittel einem unsozial empfindenden Arbeitgeber gegenüber zu. Freilich wird der Streik auch die Auflösung des Werkvereins zur Folge haben, da das Vertrauen auf Verständigung, auf den er begründet ist, zerstört ist. Deshalb werden beide Teile, weil für sie der Streik ganz besonders schwere Folgen hat, nur im äußersten Notfall es zum Kampf kommen lassen. Tatsächlich ist es bisher stets gelungen, den Streik zu vermeiden.

So wird die öffentliche Meinung umlernen müssen. Nicht umlernen werden die freien Gewerkschaften, deren enger Zusammenhang mit der sozialdemokratischen Partei ihnen den Klassenkampf vorzeichnet. Aber wie steht es mit den christlichen Gewerkschaften? Auch sie sind heute die schärfsten Gegner der arbeitsfriedlichen Bewegung. Sie unterscheiden sich von den freien Gewerkschaften durch ihre politische Betätigung, die sie in den Kreis der bürgerlichen Parteien verweist. Das ist ein Moment, das man nicht übersehen und nicht unterschätzen darf. Andererseits beobachten sie dem Unternehmer gegenüber die gleiche Taktik wie die freien Gewerkschaften. Auch sie sehen im Arbeitgeber den Feind. Hier stehen die christlichen Gewerkschaften vor dem Scheidewege. Geben sie den Klassenstandpunkt nicht auf, so werden sie langsam und sicher in die freien Gewerkschaften aufgehen, denn von zwei demselben Ziel mit demselben Mitteln zustrebenden Bewegungen faßt die radikalere in der Regel die andere auf. So kann man vielleicht sagen, die christlichen Gewerkschaften werden wirtschafts-

friedlich sein oder nicht sein.

Am schärfsten plagen die Gegensätze zwischen Gewerkschaften und Werkvereine aufeinander, wenn die Gewerkschaften zum Kampf schreiten, also den Streik proklamieren. Denn nun werden die Gewerkschaften, da durch das Verhalten der Wirtschaftsfriedlichen der Erfolg des Streiks in Frage gestellt wird, alles daransetzen, die Wirtschaftsfriedlichen zu ihrer Auffassung hinüberzuziehen, wenn nicht durch Ueberredung — denn die wird hier wenig verfangen — so durch Gewalt.

(Schluß folgt.)

Gestaltung der Arbeiterlage in Deutschland und England, Freihandel oder Schutz Zoll.

Ein volkswirtschaftlicher Schriftsteller, Karl Tuszka, dessen Lebensaufgabe darin besteht, die heute von allen Kreisen des Volkes anerkannte Wirtschaftspolitik des „Schutzes der nationalen Arbeit“ energisch zu bekämpfen und der nach sozialdemokratischer Art und Weise die Auslandsverhältnisse, vor allem in Freihandelsländern, nur loben kann, hat vor kurzem eine Arbeit erscheinen lassen: „Löhne und Lebenskosten in England“. Uns interessiert das darin mitgeteilte Material insofern, als er den Nachweis bringt, daß die Lage der englischen Arbeiterschaft bei weitem nicht so blendend ist, als immer von freigewerkschaftlicher und sozialdemokratischer Seite behauptet wird. Wohl mögen die Einkommensverhältnisse der Arbeiterschaft absolut noch besser sein, als in Deutschland, wohl mag der Verbrauch an Fleischnahrung in England höher sein als in Deutschland. Beides ist aber keinesfalls beweiskräftig einmal nicht für die Beantwortung der Frage „Wo ist die Lage der Arbeiter günstiger in Deutschland oder England?“, zum anderen auch nicht, um den Freihandel gegenüber dem Schutz Zoll den Vorzug zu geben. Für den ersten Fall ist zu berücksichtigen, daß der Kaufwert des Geldes in England niedriger ist als in Deutschland, daß der Höhe der Löhne auch die Kosten des Lebensunterhaltes gegenüber zu stellen sind, daß die Preise der Lebensbedürfnisse in England entsprechend höher sind als in Deutschland, für den zweiten Fall darf man nicht außer Acht lassen, daß das Klima des Landes großen Einfluß auf den Verbrauch des Fleisches hat, und daß weiter in England gegenüber Deutschland der Verbrauch auf den Kopf der Bevölkerung an Pflanzennahrungsmitteln lange nicht so groß ist. Will man die Lage der Arbeiterschaft in einem Lande richtig beurteilen, so muß man die Entwicklung der Löhne der Entwicklung der Preisgestaltung gegenüber stellen. Aus dem Vergleich läßt sich der Schluß ziehen, ob sich die Lage verbessert hat oder verschlechtert. Und je nach dem Verhältnis wie diese Verschlechterung oder Verbesserung vor sich geht, kann man diesem oder jenem Lande hinsichtlich der Arbeiterlage den Vorzug geben.

Nach dem Tuszka'schen Zahlenmaterial gestaltet sich nun die Lage der Arbeiterschaft in England folgendermaßen. Die Höhe der Arbeitslöhne 1900 auf die Indexziffer 100 angelegt, entwickelten sich in verschiedenen Berufszweigen die Löhne folgendermaßen:

Baugewerbe	Bergbau	Eisenindust.	Textilindust.	Industgesamt
1900 100	100	100	100	100
1905 100	81	100	103	98
1910 100	90	102	107	100
1911 100	89	103	107	100

Im Gesamtdurchschnitt sind demnach die Löhne überhaupt nicht gestiegen, im Bergbau sind sie um 11% niedriger als 1900 und in den anderen Berufszweigen unwesentlich höher. Dasselbe Resultat hat auch eine Untersuchung des englischen Handelsamts ergeben. Stellen wir die Preisentwicklung dieses Ergebnisses gegenüber, so haben im gleichen Zeitraum die Preise der wichtigsten Lebensmittel eine bedeutende Steigerung aufzuweisen, z. B. Rindfleisch um 11,7%, Schweinefleisch um 10,3%, Hammelfleisch um 7,7%, Kartoffeln um 14—50% je nach der Gegend, und der Preis des Brotes war im Jahrzehnt 1901/1911 um 8,9% höher als im Jahrzehnt zuvor. Vergleicht man Lohnentwicklung und Preisbildung miteinander, so hat sich ohne Zweifel in diesem Jahrhundert die Lage der Arbeiterschaft nicht unerheblich verschlechtert, wenigstens die Mietpreise der Wohnungen konstant geblieben sind.

Etwa bis um die Wende des Jahrhunderts hat sich in England ohne Zweifel die Lage der Arbeiterschaft gebessert im gleichen Verhältnis wie in Deutschland auch. Während aber in England von diesem Augenblick an eine Verschlechterung in der Lage der Arbeiterschaft eintritt, ist in unserem Vaterlande das Gegenteil der Fall. Abgesehen von vielen anderen Beweisgründen, wie ein jährlich zunehmender Kopfverbrauch sog. Luxusgegenstände und Nahrungsmittel, wie die Steigerung der Einkommen gerade der minderemittelten Schichten, die prozentual größer ist als die Steigerung der Preise usw., hat kürzlich die Zeitschrift „Das Einigungsamt“, die vor nicht allzulanger Zeit gegründet wurde für den zweifelhaften Zweck, das Tarifvertragswesen zu fördern auf freigewerkschaftlicher Grundlage, eine Untersuchung von Prof. Dr. Morgenroth veröffentlicht, der wir folgende interessante Daten entnehmen.

In einer Münchener Arbeiterfamilie von 4 Köpfen betrug die Verteuerung der gesamten Lebenshaltung von 1905 bis 1912 15,2%, in einer von 5 Köpfen 15,8%, und in einer von 6 Köpfen 14,9%. Im Durchschnitt von 19 Arbeiterhaushaltungen mit 2—8 Köpfen 15,5%. Demgegenüber sind nach derselben Arbeit die Löhne bedeutend mehr gestiegen und zwar im Zeitraum von 1904, 1905 oder 1906 bis 1912 resp. 1913 um folgendes Verhältnis:

für Brauereiarbeiter	von 100 auf	102—122
„ Jalousiefabrikarbeiter	„ 100	112—119
„ Asphaltarbeiter	„ 100	124—138
„ Bauarbeiter	„ 100	121—141
„ Dachdecker	„ 100	116—125
„ Schlosser	„ 100	117—129

Die Lohnsteigerungen sind also größer als die Steigerung der Kosten des Lebensunterhaltes.

In anderen Berufen übersteigen gleichfalls die Lohnsteigerungen die Steigerung der Kosten des Lebensunterhaltes, in wenigen nur bleiben sie dahinter zurück. Wenn nun auch München nicht als Maßstab für ganz Deutschland gilt, so kann man doch mit voller Sicherheit annehmen, daß anderwärts die Löhne in ähnlicher Weise verlaufen. Jedenfalls ergibt sich das eine, daß im gleichen Zeitraum die Lohnsteigerung höher waren als die Preissteigerungen, vor allem als die Steigerung der Kosten des notwendigen Lebensunterhaltes. Es ist natürlich, daß das Jahr der Dürre 1911 ein sogenanntes Teuerungs Jahr sein mußte, in dem die Preissteigerung stärker war als die Lohnsteigerung. Aber dieser ungünstige Umstand ist in der ganzen Welt zu verzeichnen gewesen. Aus ihm auf eine Verschlechterung der Lage der deutschen Arbeiter schließen zu wollen, ist eine Entstellung der Tatsachen.

Betrachten wir nun den Verlauf der Preis- und Lohnentwicklung in England und Deutschland vergleichen, so können wir hier im deutschen Vaterlande eine Besserung der Lage der Arbeiterschaft feststellen gegenüber einer Verschlechterung in England. Und das ist uns wesentlich als die Feststellung der Tatsache: Die Nominallöhne in England sind höher als in Deutschland. Und ziehen wir den Schluß hinsichtlich der oben erwähnten Frage: „Schutz Zoll oder Freihandel“, so machten wir uns direkt einer absichtlichen Täuschung schuldig, wollten wir sagen: Der Freihandel hat in England höhere Nominallöhne als in Deutschland für die Arbeiterschaft zur Folge, folglich müssen wir eine Aufhebung unserer Zölle anstreben. Ganz abgesehen davon, daß die Beeinflussung der Lage der Arbeiterschaft durch Zölle nur eines der wenigen Momente ist, die bei richtiger Beantwortung der Frage: Freihandel oder Schutz Zoll?, die vor allem bei gesetzgeberischen Maßnahmen ins Gewicht fällt, zeigt gerade die Entwicklung in Deutschland, die Besserung der Arbeiterlage, daß nicht der geringste Grund vorliegt, vom Arbeiterinteresse aus gegen unsere langjährige Wirtschaftspolitik Sturm laufen zu wollen. Dabei bleibt die Frage ganz offen, ob gerade wegen unserer Zollpolitik ein günstiges Ergebnis für die Arbeiterschaft zu verzeichnen ist, oder trotz unserer Zollpolitik, ebenso wie es völlig unbegründet wäre vom Standpunkt des Arbeiters aus die englische Freihandelspolitik zu verdammen. Nicht allein der Gesichtspunkt „Wie beträgt diese oder jene staatliche Maßnahme den Selbstentwert des Arbeiters?“ ist maßgebend, sondern es wirken unzählige andere Faktoren mit, die direkt oder indirekt auf die Arbeiterlage Einfluß haben und die deshalb nicht ausgelassen werden dürfen. Einzig und allein das Gesamtwohl ist maßgebend, nicht das Wohl einer einzelnen Volksschicht. Gerade vom Standpunkt des Wirtschaftsfriedens muß man sich diese Tatsache und ihre Folge, daß das Gesamtwohl die Lage der Arbeiterschaft bedingt, stets und ständig vor Augen haben im Gegensatz zu der falschen Lehre des Klassenkampfes, die keine Rücksicht auf diesen obersten Grundsatz nimmt, ihn sogar mit Füßen tritt.

Stüssige Luft.

Vorgänge, welche wir häufig beobachten, erscheinen uns nicht „wunderbar“. So mag höchstens der Tropenbewohner darüber erstaunt sein, daß sich das Wasser in der Kälte einen festen Panzer anzieht, und selbst der Schulknaabe weiß bei uns, daß diese unentbehrliche Flüssigkeit auch in Dampfform auftreten kann. Schwer mag sich der Vate aber „stüssige Luft“ vorstellen, und in der Tat ist die Technik auch erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit imstande, sie herzustellen.

An sich ist — oder erscheint — der Weg sehr einfach, die Luft zu verflüssigen. Man kann sich nämlich dabei an gewisse Erscheinungen anlehnen, welche man bei den Dämpfen beobachtet. Allerdings ist die Luft zunächst kein „Dampf“, sondern ein „Gas“. Aber die Gase zeigen soviel Gemeinsamkeit mit den ungesättigten Dämpfen, daß man gewiß die Gase als ungesättigte Dämpfe ansprechen darf.

Nun ist es allgemein bekannt, daß Wasserdampf auf die einfachste Weise in den flüssigen Zustand zurückgeführt werden kann, wenn man ihn abkühlt. Das geschieht bei der Dampfmaschine, die mit Kondensation arbeitet, mittels zugeführtem kaltem Wasser, und in großartiger Weise bewirkt die Natur diese Umwandlung jedesmal, wenn sie uns Regen spenden will.

Es lag daher der Gedanke nahe, die Luft durch starke Abkühlung flüssig zu machen, und es kam darauf an, einen Weg zu finden, wie man die jedenfalls sehr starke Temperaturerniedrigung bewirken könne.

Auch dazu besitzen wir ein ziemlich einfaches Mittel. Jeder Radfahrer und jeder Kenner des Automobils weiß, daß die Pumpen, mit denen wir den Reifen Luft zuführen, sich bei der Arbeit stark erhitzen. Und ganz mit Recht schließen wir daraus, daß die Zusammenpressung der Luft Wärme erzeugt. Die Arbeit, welche wir dabei eingeseht haben, muß doch irgendwo verbleiben, und sie äußert sich in der Erhitzung und in der erhöhten Spannkraft der erwärmten und auf einen kleineren Raum zusammengepreßten Luft.

Nun stellen wir uns Folgendes vor: Wir treiben einen Kolben in einen Zylinder, wobei wir also die eingeschlossene Luft erhitzen. Darauf läßt man aber die erhitzten Wandungen des letzteren mit kaltem Wasser ab, so daß die erzeugte Wärme verschwindet. Es sei also wieder normale Temperatur eingetreten. Was wird nun geschehen, wenn wir den Kolben dann herausziehen? Hatte eine Zusammenpressung der Luft Wärme erzeugt, so wird — wie ein einfacher logischer Schluß ergibt — ein Sicheausdehnen Kälte hervorrufen. Da wir nun aber die zuvor entstandene Wärme weggeschafft haben, so kann die Temperatur der Luft nicht einfach auf den früheren Zustand zurückkehren, sondern es muß eine Unterkühlung eintreten, bei welcher die Luft vielleicht viele Grade kalt werden kann.

Nach diesem Prinzip ist denn auch der Apparat eingerichtet, mit dem Professor Linde die Luft verflüssigt hat. Hier wird dieselbe zuerst stark zusammengepreßt — auf

etwa 200 Atmosphären —, um dann gekühlt und wieder entspannt zu werden. Dabei erreicht sie allerdings zunächst noch nicht jene tiefe Temperatur, die für ihre Verflüssigung notwendig ist. Um eine solche schließlich zu erzielen, hat Professor Linde seinen genial ausgedachten Gegenstromapparat ersonnen. Er läßt die bereits entspannte und ziemlich kalte Luft nämlich wieder zum Kompressor zurückkehren, wo sie von neuem zusammengepreßt wird. Auf diesem Wege umfließt sie aber in einem Spiralrohr andere Luft, welche in derselben Weise abgekühlt wird, wie sie. Letztere muß dabei natürlich eine tiefere Temperatur erreichen, als erstere. Denn sie unterliegt demselben Abkühlungsverfahren, und außerdem ist sie im Gegenstromapparat noch auf Kosten der zuvor abgekühlten Luft niedriger temperiert worden.

So geht eine bestimmte Menge Luft in stetigem Kreislauf durch Kompressor, Kühler und Gegenstromapparat, wobei sie schließlich bei etwa 190 Grad (Celsius) Kälte flüssig wird. Man läßt sie dann aus einem Sammelgefäß ausfließen, dessen Hahn natürlich zuvor geschlossen war.

Flüssige Luft sieht, wenn man sie durch Fließpapier gefiltert hat, schön himmelblau aus. Sie ist aber etwas ein gefährlicher Stoff, der den Finger schlimm verwunden würde, der etwa hineingesteckt würde. In diesem Zustand verdampft die Luft natürlich sehr leicht. Zimmerhitz kann man sie in den sogenannten Dewarischen Flaschen, welche nur lose verschlossen sein dürfen, lange aufheben und sogar ziemlich weit verschicken.

Und wozu läßt sich dieses seltene Produkt verwenden? Zunächst zu einer Art Destillation. Luft besteht bekanntlich wesentlich aus Sauerstoff und Stickstoff. Läßt man nun jene blaue Flüssigkeit verdampfen, so entweicht zuerst der flüchtigere Stickstoff, und nach einer gewissen Zeit befindet sich in dem betreffenden Gefäß fast nur flüssiger Sauerstoff. Auf diese Weise gewinnt man ein Mittel, den Luftsaurestoff technischen Zwecken dienlich zu machen.

Vor allem aber kann dieser überaus kalte Körper zu Kühlzwecken verwendet werden. So hat man in Amerika Eisenbahnwagen, welche dem Transport von Fleisch dienen, mit flüssiger Luft gekühlt. Und auch bei uns spielt sie ihre Rolle in der Kälteindustrie.

Luft in flüssigem Zustande stellt aber auch einen gewissen Energiewert dar. Denn im Kompressor war ja eine erhebliche Menge von Arbeit geleistet worden, die nicht verloren sein kann. Diese blaue Masse kann daher auch als Kraftquelle zum Treiben irgend welcher Maschinen ausgenutzt werden.

Wer weiß, welche Zukunft dieses eigenartige Erzeugnis noch haben wird!

Briefkasten.

L. H. 24. — Aus Ihrer Zuschrift ist zunächst nicht ersichtlich ob Sie dem Kaufmannstand angehören bzw. eine kaufmännische Lehre durchgemacht haben. Trifft dies zu, so geben wir Ihnen anheim, sich an einen der großen kaufmännischen Vereine zu wenden. Nachdem Sie Mitglied geworden sind, steht Ihnen das Recht zu, die Stellenvermittlung in Anspruch zu nehmen. Volontärstellen gelangen durch ihn jedoch nicht zur Befragung, weil junge Kaufleute,

Offener Brief an die deutsche Arbeiterschaft.

(Fortsetzung aus Nr. 16.)

Nun wird man sagen: Das ist ja eine trostlose Lehre. Der reine Fatalismus. Laßt alle Hoffnungen fahren! O nein. Ich würde es nicht wagen, vor die deutschen Arbeiter hinzutreten, wenn ich weiter nichts wüßte, als ihnen die Hoffnung zu nehmen. Aber ehe ich zum neuen übergehen kann, möchte ich die Arbeiter zu der Anerkennung bringen, daß die bisherige Politik des Klassenkampfes und der Streiks den Arbeitslohn nicht erhöht hat und niemals erhöhen kann, weil die Verhältnisse allemal größer sind als der Gewinn. Manchmal sind vielleicht Streiks nötig, wie der Krieg nötig ist; aber einen wirtschaftlichen Vorteil werden sie nicht bringen. Denn aus Arbeitsmangel, Minderarbeit, Schädigung der gemeinsamen Ernte werden in der Regel mehr Mangel und Entbehrungen folgen als Gewinn. Es liegt mir fern zu behaupten, daß jeder Streik prinzipiell unrecht oder unflug wäre. Denn gegen offenes Unrecht gibt es nur offenes Gewalt. Aber ich behaupte, daß der prinzipielle Streik und Klassenkampf unrecht und töricht ist.

Dagegen etwas, was zehnmal mehr auf den Lohn des deutschen Arbeiters einwirkt, als alle diese vergeblichen Mühen des Klassenkampfes, das ist die Konkurrenz der ausländischen Arbeiter auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Und zwar hält sie den deutschen Arbeitslohn auf einer viel niedrigeren Stufe fest, als er ohnedem erreichen könnte. Darauf möchte ich besonders die Aufmerksamkeit lenken. Vor mehr als hundert Jahren lehrte Malthus, der Mensch vermehre sich immer schneller als seine Unterhaltsmittel, und aus dieser Lehre ist die sozialistische Lehre von der industriellen Reservearmee entstanden, die, von den Maschinen aufs Pflaster geworfen, nun den Arbeitslohn so lange unterbietet, bis er auf dem Existenzminimum angelangt ist. Diese Behauptung kann heutigen Tages der Wirklichkeit gegenüber nicht mehr aufrecht erhalten werden. In Deutschland leben heute drei mal mehr Menschen als vor hundert Jahren, und zweifellos leben sie zumeist besser, gesünder, reichlicher. Die Fruchtbarkeit der menschlichen Arbeit ist schneller gewachsen als der menschliche Bedarf, mindestens bei den Kulturvölkern. Woher kommt das? Nun die immer weiter gehende Eröffnung der Erde, welche eine Arbeit der menschlichen Intelligenz und Energie ist, hat ungeheure Mengen neuer Arbeitsmöglichkeiten, Existenzmöglichkeiten geschaffen. Europa und allenfalls noch Nordamerika sind die beiden großen Städte der Welt, auf denen von den Provinzen

die angemessene Gehaltsansprüche nicht stellen, eine wirtschaftliche Schädigung der übrigen auf Verdienstanweisungen Angehörigen bedeuten.

Ein Abonnent. — 1. Die Marshallinseln sind in deutschem Besitz. 2. Sie erkundigen sich am besten zunächst beim Konsulat.

Eugen D. — 1. Als bestes und billiges Mittel gegen Kopfschuppen und Jucken der Kopfhaut sind Kopfwäsungen mit verdünntem Franzbranntwein zu empfehlen, jedoch ist übermäßige Reizung der Kopfhaut bei den Wäsungen und Erhaltung nach denselben zu vermeiden. 2. Ob die beiden Kinokünstler verheiratet sind, ist uns nicht bekannt.

H. G. 23. — Den zu photographischen Zwecken erforderlichen Vack erhalten Sie in photographischen Fachgeschäften, da eine Selbstbereitung sich nicht lohnt.

Juristischer Ratgeber.

Testament. — Bei zwei Testamentvollstreckern erhält jeder ein Prozent vom Nachlasswerte.

Reihum. — Da die Hauswirtin einverstanden ist, ziehen sie am besten aus. Andere Rechte stehen Ihnen nicht zu, da die Aufnahme einer Konkurrenz in das Haus im Mietvertrag nicht unterliegt.

G. P. 3. — 1. Beides ist richtig. 2. Die aus dem Nachbargarten herüberhängenden Zweige, die Sie in der Benutzung Ihres Gartens beeinträchtigen, dürfen Sie ab schneiden und behalten, nachdem Sie zuvor dem Nachbar eine angemessene Frist zur Beseitigung gesetzt haben.

F. R. — 1. Wenn kein besonderer Ausschließungsgrund vorliegt, hat nach unserer Ansicht der Angestellte ein Recht darauf, ebenso behandelt zu werden, wie die übrigen Angestellten, also die allen übrigen zukommende Gratifikation zu erhalten. 2. Gegen eine etwaige dauernde Geflohenheit der Firma, die Gewährung der Gratifikation von einem bestimmten Dienstalter — etwa ein Jahr — abhängig zu machen, dürfte kaum etwas einzumachen sein. Es kann nur der betreffende Bruchteil verlangt werden. 3. Ist der Angestellte vor einem Verteilungstermine der Gratifikation abgegangen, so hat er nach unserer Meinung keinen Anspruch, da die Gratifikation ja nicht vertraglich festgelegt ist.

Berichte aus den Werkvereinen.

Wir bitten die verehrl. Werkvereine in ihrem Interesse, alle stattfindenden Versammlungen, Veranstaltungen usw. uns rechtzeitig zur Veröffentlichung zu übermitteln.

Bezirks-Verband der Werkvereine von Frankfurt a. M. und Umgebung. Die nächste Bezirksvorstandssitzung findet Dienstag den 28. April abends 7½ Uhr im „Pfälzer Hof“ Ecke Rüdka- und Moselstraße statt.

Werkverein der Maschinenfabrik Moenus A. G., Frankfurt a. M.-West. Am 27. April feiert unser Mitglied Carl Bechthold und Frau die silberne Hoch-

zeit. Wir entbieten dem silbernen Jubelpaare unsere herzlichsten Glückwünsche. Mögen ihnen noch weitere 25 Jahre in derselben Frische und Mäßigkeit vergönnt sein.

Werkverein der Frankfurter Maschinenbau-Aktiengesellschaft vorm. Pokorny & Wittelkind, Frankfurt a. M. Von Montag den 27. April d. J. ab befinden sich die Räume des Werkvereins in der 2. Etage des früheren Baunach'schen Gebäudes neben der Energie-Zentrale.

Am Mittwoch den 29. April, abends 6 Uhr findet zum ersten Male in den neuen Räumen eine Mitglieder-Versammlung mit Wahl des Vorstandes statt. Auch soll über das Sommer-Programm, insbesondere über einen in Kürze stattfindenden Familien-Ausflug gesprochen werden. Es wird hiermit zu dieser Versammlung eingeladen und um recht zahlreiche Beteiligung gebeten.

Die Räume des Werkvereins stehen den Mitgliedern außer zu den Versammlungen während der Mittagszeit zur Verfügung und es kann während dieser Zeit auch die Bibliothek, die in einem anstößenden besonderen Bibliothekszimmer untergebracht und mit Rücksicht auf die rege Benutzung durch verschiedene Neuerwerbungen bereichert ist, benutzt werden. Zudem werden verschiedene Tageszeitungen aufgelegt sein. Wir empfehlen den Mitgliedern unseres Werkvereins die Benutzung der neuen Räume und hoffen, daß dieselben recht zahlreich besucht werden.

Vom Tee

Die Teepflanze stammt aus dem südlichen Asien und hat namentlich in China eine ausgedehnte Kultur gefunden. Dort wurde der Tee ebenso wie in Japan, Korea und Persien schon vor 1000 Jahren genossen. In China wurde der Teebau sogar gegen Ende des 8. Jahrhunderts besteuert. Die Bezeichnung stammt aus dem Chinesischen, doch lautet das Stammwort in verschiedenen Gegenden des himmlischen Reiches ungleich.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts kam der Tee nach Europa und zwar zunächst nach Holland, Frankreich, England und Rußland. In Deutschland wurde der Teegenuss erst später gebräuchlich.

Im Laufe der Zeit haben sich zu den beiden alten Produktionsgebieten des Tees, China und Japan, noch Vorderindien, Ceylon und Java hinzugesellt. Erst als man anfing, die Teekultur rationell zu betreiben, machte man sich mit der in China gebräuchlichen Verarbeitung eingehender vertraut. Bis dahin wogte man verhältnismäßig wenig über die Lebensbedingungen und Bearbeitung dieses schätzbaren Produktes.

Während in China mit seinem gemäßigten Klima, und in den Höhenlagen Indiens, den Himalaya-Distrikten

Reklamationen wegen unrichtiger Aufstellung der Zeitung durch die Post, sind an die zuständige, zustellende Postbehörde zu richten.

aus alle Güter zusammengetragen werden. Hier werden die rohen Güter zum weiteren Verbrauch verarbeitet. Hier ist der Markt der Welt; von hier aus pulsiert die ganze Weltwirtschaft. Das wird in Zukunft erst recht so sein, wenn das deutsche Volk Völkergut und wirtschaftliche Kraft behält. Nun je mehr fruchtbare Arbeit da ist, die bewältigt werden muß, um so mehr steigt der Arbeitslohn. Die zunehmende Arbeitslosigkeit hat auch den deutschen Arbeitslohn gestiegen. Aber sie würde ihn noch ganz anders gesteigert haben, wenn nicht die Konkurrenz ausländischer Arbeiter ihn gedrückt hätte. Es liegt seit 20 Jahren wie ein barometrisches Maximum von Arbeitslosigkeit oder Minimum von Arbeitsangebot über Deutschland. Da branden nun, wie von gewaltigen übermenschlichen Kräften getrieben, die Nachbarvölker über unsere Grenzen herein, um an dieser Vermehrung von Arbeitsgelegenheiten teilzunehmen, die Italiener, Holländer, Dänen, Tschechen, Polen und Ruthenen; zum Vorteil des deutschen Kapitals und zum Nachteil des deutschen Arbeiters, der ganz andere Zeiten erleben würde ohne diese Konkurrenz. Wirklich zum Vorteil des deutschen Kapitals? Nein, ich bestreite das mit aller Entschiedenheit. Diese Einwanderung ausländischer minderwertiger Arbeitskräfte kann nur sehr kurzfristigen Augen als ein Vorteil erscheinen. Weil nämlich die Qualität der Voharbeit nicht gleichgültig ist, sondern von großer Bedeutung für die Fruchtbarkeit der Arbeit. Bisher habe ich gesagt: Das Kapital hat die Eigenschaft, die Fruchtbarkeit der lebendigen Arbeit zu erhöhen. Aber das ist nur die halbe Wahrheit. Die andere Hälfte der Gesamtfürsorge hängt ab von der Qualität der Voharbeit. Welche Arbeit ist denn die billigste des Weltmarktes? Etwa die indische, die 20 Pfg. pro Kopf kostet, oder die russische oder die italienische? Nein, sondern die höchstbezahlte Arbeit, die des amerikanischen Industriearbeiters, des englischen oder deutschen Arbeiters, ist, wenn man sie auf das Produkt berechnet, die billigste Arbeit des Weltmarktes, und keine andere kann sie schlagen. Sie ist die billigste, obwohl hochbezahlt, weil sie die fruchtbarste ist. Und darum ist sie die fruchtbarste, weil es möglich ist, ihrer Intelligenz und ihrer Gewissenhaftigkeit die kompliziertesten Maschinen anzuvertrauen, welche ihr diesen höchsten Grad von Fruchtbarkeit geben. Uebrigens ist dasjenige, was am meisten zur Wertigkeit der Arbeit hinzutut, nicht die Intelligenz, sondern der Charakter der Arbeit, wie denn überhaupt an einem Menschen in allen Lebenslagen der Charakter wertvoller und wichtiger ist als die Intelligenz. Treue, Zuverlässigkeit, Ausdauer geben der Arbeit die höchste Produktivität. Dagegen Untreue ist die größte Verwüsterin wirtschaftlicher Kraft. Nun aber, wenn eine ausländische, kulturferne, sprachferne Arbeiterschaft sich unter die

deutsche mischt, eine Arbeiterschaft, welcher sowohl die durchschnittliche Intelligenz fehlt, fehlen muß, schon weil ihr die Landessprache und Landeskennntnis fehlt, und der auch die deutsche Treue und Zuverlässigkeit fehlt, so muß das ganze volkswirtschaftliche Instrument Voharbeit minderwertiger werden. Es wird weniger leisten und darum auch weniger Lohn empfangen, zum Schaden des deutschen Kapitals, der deutschen Volkswirtschaft und zum bitteren Schaden des deutschen Arbeiters. Ist es denn nicht der Sinn unserer unentgeltlichen Volksschulbildung und des allgemeinen Schulzwanges, den wir seit mehr als hundert Jahren haben, daß wir der Ansicht sind, es wäre nötig, jedem Kinde die Fähigkeit zu geben, an der großen deutschen Kultur teilzunehmen, nötig um feine zu werden, und um des deutschen Volkes willen, und jeder Knabe werde, mit diesem Wissen ausgerüstet, die Kraft haben, seinen Unterhalt selbst zu produzieren? Das ist auch richtig. Solange jede Generation von Menschen diese durch Kultur erhöhte Arbeitskraft mitbringt, kann es keine Ueberwölkung geben. Hochkultur schafft mehr als ihren Unterhalt. Die Arbeit ist ja die Quelle aller Werte. Darum besteht der wahre und letzte Reichtum eines Volkes nicht in Kapitalien, Fabriken, Maschinen — die alle sind ja Produkte menschlichen Geistes —, sondern besteht in der gut ausgebildeten Jungmannschaft, die es auf den Acker der Zukunft werfen kann, besteht nicht in Sachen, sondern in Menschen und zwar in solchen, die durch ihre Erziehung zu einer wirtschaftlichen Potenz hohen Ranges geworden sind.

Welcher Widerstand nun, welche Torheit, welche Verwüftung der langen Kulturarbeit von Jahrhunderten, wenn wir zu unserer deutschen Arbeit kulturlose Wälfenjöhne hereinrufen, die den deutschen Arbeiter vor das schauerliche Entwerden — Oder stellen: Steige herab zu uns, oder verschwinde!

(Schluß folgt.)

Hast Du zu arbeiten,
Pfleg nicht der Ruh',
Rühr Dich beizeiten.
Bete dazu!

Und, wenn Du ruhest
Ruh' nicht mit Spott:
Was Du auch tuest,
Tu es mit Gott!

gewisse Erntezeiten bestehen, wird in den Gegenden mit tropischem Klima, den Niederungen in Indien, Ceylon und Java, mit kleinen Unterbrechungen das ganze Jahr hindurch geerntet. Von jeder Teepflanze werden die jüngsten zwei Blätter mit der Blüte dazwischen geerntet. Sie wachsen so schnell nach, daß man von jeder Pflanze alle zwei Wochen Tee abbauen kann. Damit die alten Pflanzen immer neue Blätter und Blüten treiben, klopft man sie von Zeit zu Zeit.

Die Teekultur ist zwischen dem 30. Grad südlicher Breite und dem 43. Grad nördlicher Breite möglich, weil die Pflanze sich in weitem Maße an die Temperaturverhältnisse anpassen vermag. Aus demselben Grunde ist die Teekultur unter den Tropen bis zu beträchtlicher Höhe möglich. Je weiter man sich von den Tropen entfernt, um so niedriger bleiben natürlich die Erhebungen, bei denen die Teekultur noch rentiert.

Während man, wie schon gesagt, in Ceylon und Java nicht an bestimmten Erntezeiten gebunden ist, erntet man in China und Japan im Laufe eines Jahres etwa vier- bis fünfmal. Die Geheimnisse der Teegewinnung sind in China ein durch Jahrtausende vererbtes Gut. Während die Japaner und selbst die Indier mit den Neuerungen der Technik arbeiten, verfährt der Chinese immer noch nach seiner primitiven Art, die ihm weit mehr an Personal und Zeit, mithin auch an Geld kostet.

Die älteren Blätter eignen sich nicht zur Herstellung des Tees. Je jünger die Blätter sind, desto schöner wird der Tee und um so feiner ist die Qualität. Die Herstellung des Tees aus dem geernteten Material ist ein recht umständlicher Vorgang. Von der Sorgfalt, mit der er ausgeführt wird, hängt zum großen Teil die Güte der Ware ab. Nach dem Pflücken werden die Teeblätter ausgebreitet und zum Welken gebracht. Früher geschah dies im Freien in der Sonne, jetzt werden besondere Luft- und Lichtreize, entsprechend ausgestattete Räume dafür benutzt. Sind durch das Welken die Blätter zur weiteren Verarbeitung geeignet geworden, so wird mit der zweiten Prozedur, dem Rollen begonnen. Durch das Rollen, das sich durch Apparate mit

ziemlich einfacher Handhabung ausführen läßt, werden die Hellen der Blätter ausgebrochen, jedoch der Sauerstoff der Luft Zugang zu dem Blattsaft erhält. Unmittelbar hierauf erfolgt das Fermentieren. Die Blätter werden zu diesem Zwecke einer ziemlich hohen Temperatur, etwa 35 bis 40 Grad Celsius, ausgesetzt und machen eine Art Gärung durch, wobei sie eine braune Farbe und das charakteristische Aroma annehmen. Schließlich wird der soweit fertige Tee noch getrocknet und „gefeuert“. Die Bezeichnung „Feuern“ entstammt der in China geübten Methode, nach welcher diese Prozedur auf besonders dafür eingerichteten Öfen auf Holzfeuerung erfolgt. In Indien dagegen sind selbsttätige maschinelle Apparate in Gebrauch. Das Trocknen geschieht bei Temperaturen von 80 bis 125 Grad Celsius. Durch das Trocknen ist die Kupferfarbe der Teeblätter einer schwarzen Farbe gewichen, daher die Bezeichnung „schwarzer Tee“.

Nach dem Trocknen ist der Tee soweit fertig, daß er, nachdem, wenn nötig, noch Auslesen und Sieben vorgenommen worden sind, in Kisten verpackt an die verschiedenen Märkte transportiert werden kann. Die Hauptabnehmer für China sind Hankau für den aus den nördlichen Gebieten stammenden Tee, und Foochow für den aus den südlichen Gegenden. Das indische Erzeugnis geht teilweise nach Kalkutta zur Auktion, teilweise nach London. Der Hauptabnehmer für die Produktion Ceylons ist Colombo. In Hankau und Foochow versammeln sich alljährlich im Mai und Juni die Vertreter der europäischen und amerikanischen Teehändler, um die Einkäufe vorzunehmen. Die Beurteilung des Tees ist eine sehr schwierige und sehr große Sachkenntnis und einen feinen Geschmack voraus. Und da diese Gesichtspunkte auch beim Einkauf und Verkauf maßgebend sind, so haben die Handelshäuser, welche sich mit dem Einkauf von Tee befassen, besondere Koster, „taster“, angestellt, die sich ihre Geschmacksnerven ungeschwächt erhalten müssen, um ihr verantwortungsvolles und gut bezahltes Amt ausüben zu können.

Sobald die Haupteinkäufe erledigt sind, werden die gekauften Kisten mit Tee nach nochmaliger Prüfung und

Kontrolle des Inhalts so schnell wie möglich an die großen Seeadressen gebracht, mit denen das kostbare Produkt nach den Konsumländern wandert.

In Deutschland wird fast nur chinesischer Tee konsumiert; indischer ist erst in den letzten Jahren in bescheidener Weise in Aufnahme gekommen. Dieser chinesische Tee kommt fast ausschließlich über Russland. In Russland ist der Tee ein gefuchter Handelsartikel, der auf der Karawanenstraße, entlang dem Kaspischen Meer, über Moskau nach den Häfen des schwarzen Meeres und nach Petersburg gebracht wurde und noch heute auf demselben Wege, nur weit schneller, mit Hilfe der Eisenbahnen als „Karawanente“ ausgeführt wird.

Um die Kraft des Tees aufs höchste zu steigern, bringen die Engländer seit einigen Jahren die Teeblätter zum großen Teil nicht mehr ganz, sondern fein geschnitten auf den Markt, und bieten sie in dieser Form auch dem deutschen Konsum an. Für uns ist indessen dieser geschnittene Tee so ungeeignet wie möglich; denn dem Vorteil der größeren Stärke steht der große Nachteil der weit geringeren Haltbarkeit gegenüber. Wir müssen Teesorten haben, die in richtiger Verpackung möglichst lange aufbewahrt werden können, ohne abzulaufen.

Leider wird der Tee außerordentlich oft gefälscht. Die Versuchung, ihn zu fälschen, ist um so größer, als der Tee selbst in seinen billigen Sorten verhältnismäßig teuer ist. Zu seiner Verfälschung dienen die Blätter der verschiedensten Pflanzen, vorzugsweise die des wilden Pfauenaugenbaums, aber auch Weidenblätter, Salbei und Erdbeerblätter werden nicht selten genommen. Außer diesen noch immerhin harmlosen Fälschungen werden die Blätter des echten Tees auch mitunter gefärbt und gefälscht, damit sie das Aussehen besserer Sorten annehmen. Dieses Verfälschen ist natürlich nichts weniger als harmlos. Jedenfalls sind den Tee verfälschenden Beimischungen ziemlich schwer festzustellen; es gehört dazu schon eine einigermaßen genaue Kenntnis des echten Artikels.

Schade & Söhlgräbe

empfehlen:

Großer Holländer
Kopf-Salat
3 Stück 35 Pfg.
Feinstes
Tafelöl

gar. rein. Bestes Fabrikat v. vortrefflichem Geschmack
1/2 Flasche m. Glas Mk. 1.10 1.20
Salatöl 0.60 0.70
Ltr. von 0.90 an

Feine Winter-Malta-
Kartoffeln 3 Pfd. 35 Pfg.

Extrafine
Matjesheringe Stck. 12 Pfg.

Schnittbohnen
vorzügliche Qualität. 2 Pfd.-Dose
Solange Vorrat
reicht. 28 Pfg.
Nur in unseren Stadtfilialen.
Filialen in allen Stadtteilen.

Gummiwarenfabrik POPPE & Co.

Technische Gummi- und Asbestwaren.
Gummischläuche für jeden Zweck.
Grosses Lager! .: Sofortige Lieferung!

Telegr.-Adr.: Gummi-Poppe
Frankfurt a. M. Telefon Hansa
No. 5265, 5845.

Bockenheimer Volksbank.

Eing. Gen. m. beschr. H. ■ Elisabethenplatz 10.

Telephon Amt II 1956.

Postscheck-Konto No. 1582.

Kassensunden: Vorm. 9—12^{1/2}, nachm. 3—5 Uhr, Samstag nachm. 2—3 Uhr.

Geschäftskreis:

Annahme verzinslicher Einlagen.

Auf Schuldscheine mit jährlicher Kündigung 4% per Jahr. Im Sparkassen-Verkehr bei vierteljährlicher Kündigung 3^{1/2}%, Sparbücher kostenfrei. Tägliche Verzinsung. Rückzahlung von Spareinlagen bis zu M. 2000.— in der Regel ohne Kündigung auf Wunsch sofort. Ferner: Unterhaltung provisionsfreier laufender Rechnungen für den Scheckverkehr.

Verzinsung 3. St; 3%, tägliche Abhebung ohne Kündigung.

J. Dölcher, Frankfurt a. M.

Gr. Eschenheimerstr. 72.

Telefon Amt Hansa No. 6403.



Sämtliche Apparate u. Bedarfsartikel für die Elektrotechnik und das gesamte .: Installationswesen. .:



Arbeits-Nachweis

Wir bitten, bei Stellengesuchen und Angeboten unser Organ zu benutzen.

Tüchtiger

Werkzeugschlosser

der auch Revolverdrehbänke einrichten kann, wird sofort gesucht.

Bunte & Remmler, Kahnstrasse.

Falzarbeiten

auf dem Haus zu vergeben, Zeitpflasterstraße 56, Druckerel.

Lackierer

Zum Lackieren von Blechen wird ein Arbeiter mit gutem Farbensinn zu sofortigem Eintritt gesucht. Für jüngere Kraft bei genügender Leistung Lebensstellung. Offert. unter A. 252 a. d. Exp. d. Bl.

Tüchtiger

Schraubendreher

der mit Schmittschen und Schwefelger'schen Automat vertraut ist, findet dauernde und lohnende Beschäftigung. Off. mit Angabe der Lohnansprüche unt. A. 253 an die Expeditor d. Bl.

Zuverlässiger

Chauffeur

zu einem Geschäfts-Reisewagen gesucht. Schriftliche Angebote mit Angabe des Alters, der Militär- und Familienverhältnisse sowie der Höhe des Lohnes unt. A. 254 an die Expeditor d. Bl.

Eine Maschinenfabrik in der Nähe Frankfurts sucht einen

Modellschreiner

in geeignetem Alter, welcher als Vorarbeiter gleichzeitig der Schreinerkunst vorstehen muß. Die Stellung ist bei zufriedenstellenden Leistungen dauernd und wird gut bezahlt. Off. unter A. 255 an die Exped. d. Bl.

Paul Specht

Glasermeister

Kunst- u. Bauglaserei

Glaserarbeiten aller Art.

Telefon Hansa 6100. Frankfurt a. M. Oederweg 40

Stahlschimmerfarbe schwarz

idealer, billigster Maschinen-Anstrich, neuestes Produkt der

Frankfurter Lackfabrik G. m. b. H.

Frankfurt a. M.

Beilage zu No. 17 der „Mitteldeutschen Rundschau.“

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 25. April 1914.

Vermischtes.

Zur Malfeier! In einer „Festzeitung“ zur sozialdemokratischen Malfeier im Jahre 1904, also vor 10 Jahren, war folgendes zu lesen: „Ihr Arbeiter werdet einst auf eigenen Wagen fahren, mit eigenen Schiffen touristisch die Meere durchkreuzen, in Alpenregionen klettern und schönheitsdrunk durch die Gelände des Südens, der Tropen schweifen, auch nördliche Zonen bereisen; oder ihr faucht mit euerem Luftgepäck über Erden im Weltflug von Wolken, Winden und Sternen dahin. Nichts wird euch mangeln, keine irdische Pracht gibt es, die eure Augen nicht schaut. Fragt ihr aber, wer euch solches bringen wird? Nur einzig und allein der sozialdemokratische Zukunftstaat! Es ist die Erfüllung unserer kühnsten Träume! Was je eure Herzen ersehnt, was euer Mund erwartungsschauend in stammelnde Worte gekleidet, dann habt ihr das leibhaftige Evangelium des Menschenglücks auf Erden. Schon brach der Morgen an; bald muß der Tag in goldiger Felle erstahlen!“ (Für die Obergeoffenen!)

Die freien Gewerkschaften in ganz Preußen politisch erklärt. Wie die „braunschweigische Landeszeitung“ erzählt, werden auch die übrigen Polizeiverwaltungen Preußens in aller nächster Zeit dem Vorbild des Berliner Polizeipräsidenten folgen und die freien Gewerkschaften für politische Vereine erklären. Durch dieses Vorgehen würden die sozialdemokratischen Gewerkschaften zwangsweise eine Fünftel ihrer Mitglieder (alle Personen unter 18 Jahren) verlieren.

Wie sie die Großen der Arbeiter bekommen. Im Laufe des Winters gab die Verwaltung des Düsseldorf sozialdemokratischen Volkshauses ein Flugblatt heraus, in dem die „freien“ Gewerkschaften und die freien Parteigenossen aufgefordert wurden, das Volkshaus besser als bis dahin — namentlich an Wochentagen — zu besuchen. Diese Aufforderung stand nicht gerade mit dem Geschimpfe der Volkszeitung über die schlechte Zeit in Einklang, wie ja auch die bekanntgegebenen Tanzvergügen in der Volkszeitung das Gegenteil von dem beweisen, was man auf den ersten Seiten schreibt. Das vorgenannte Flugblatt berichtet nun, daß die „freien“ Gewerkschaften — und das sollen sich alle merken, die nicht zur Sozialdemokratie zählen wollen — bisher über 100 000 Mark auf das Volkshaus abgetragen hätten. Hunderttausend Mark, die nicht freiwillig, sondern zwangsweise beigebracht wurden. Das Flugblatt teilte ebenfalls mit, daß die Volkshausbeiträge ermäßigt seien pro Kopf und Woche auf 2½ Pf. Es gibt nun der sozialdemokratische

Transportarbeiter-Verband ein Flugblatt heraus, in dem die Mitglieder aufgefordert werden, den Volkshausbeitrag von 2 Mark zu leisten. Wenn nun, wie im Flugblatt der Verwaltung des Volkshauses stand, ein Beitrag von 2½ Pf. pro Woche erhoben wird — 1,30 Mark im Jahre, so erhebt der Transportarbeiter-Verband, neben diesem Beitrag noch einen solchen von 70 Pf. pro Mitglied. So etwas leisten sich freie Gewerkschaften und schimpfen dabei möglichst viel auf die bürgerliche Gesellschaft, die es versteht, den Arbeitern die hauer verdienten Groschen abzuknöpfen.

Praktische Winke für Frühjahrskuren. Am vollständigsten siegt man einen Feind, wenn man ihn von allen Seiten zugleich angreift; am gründlichsten vernichtet man im Körper Gesundheitschädlichkeiten, wenn man sie von außen und innen zugleich bekämpft.

Die ungesundeste Lebensweise führt man im Winter, die geeignetste Regenerationszeit ist das Frühjahr. An Stelle der winterlichen Festmahlzeiten und der allzu einseitigen Ernährung mit Fleisch, scharfgewürzten Speisen usw. muß jetzt eine Ernährungsdiät treten, die dem Körper namentlich die zum Gedeihen so notwendigen Gemüse (gedämpft, aber nicht in Wasser ausgekocht) und grünen Salate zuführt. Kopfsalat, Garten- und Brunnenkreise, Kapuzen, Löwenzahn müssen abwechselnd bei jeder Mahlzeit vertreten sein. Mit Petersilie und Schnittlauch werde nitzend gespart.

Neben des Reibes Nahrung spielt des Reibes Notdurft eine sehr wichtige Rolle. Die Frühjahrskuren älterer Zeit bestanden meist ausschließlich in der Beförderung dieses wichtigen Lebensaktes.

Der Reibesofen muß tüchtig „zug“ bekommen nicht nur durch regelmäßige Entfernung der Abfallstoffe, sondern auch durch vermehrte Zufuhr von frischer Luft, von Sauerstoff. Recht tiefes Atmen jagt das Blut schnell bis in die äußersten Nerven, sodas kalte Hände und Füße rasch schwinden. Das sonst wie in einem Graben träge dahinfließende Blut wird jetzt zum reißenden Gebirgsbach und schwemmt alle abgelagerten Stoffwechselprodukte rein weg. Reichlicher Sauerstoff bildet auch die Hauptnahrung für die roten Blutkörperchen, von denen die Blüte des Blutes und die Reinheit der Säfte abhängt. Daher atme man recht tief die gesundheitspendende Frühlingsluft ein.

Befördert wird die Blutbewegung und der ganze Stoffwechsel besonders noch durch reichlichere körperliche Bewegung. Weg mit der winterlichen Trägheit! Wandern, tapfer marschieren, im Garten arbeiten, bei offenem Fenster hanteln — das alles verschafft jugendliche Lebendigkeit!

Wöchentlich zwei recht warme Bäder mit folgender kalten Dusche regen die Hauttätigkeit an, beleben die Nerven, öffnen die Poren, diese wichtigen Ausscheidungsgänge für schädliche ungesunde Stoffe. Günstig unterstützt wird dies noch durch tägliches Reiben oder Bürsten des ganzen Körpers gleich morgens nach dem Aufstehen.

Durchaus notwendig ist während dieser Zeit mögliche Einschränkung von Alkohol- und Tabakgenuss, am besten gänzliche Enthaltensamkeit.

Wer diese Frühjahrskur vier Wochen genau einhält, wird über den Erfolg ebenso verwundert wie entzückt sein. Denn ihm verjüngt sich in diesem Frühjahr nicht nur draußen die Natur, sondern in gleich wunderbarer Weise sein Körper und Geist, sein Lebensmut und seine Daseinsfreude.

Spielplan der Frankfurter Theater.

	Opernhaus	Schauspielhaus	Neues Theater
Samstag 26. April	1/8 Uhr Enchiridion allein. Ab. Große Preise.	8 Uhr Jedermann Ab. Gern. Preise.	8 Uhr „Müllers“ Ab. Gern. Preise.
Sonntag 26. April	6 Uhr Die Weiserfinger von Nürnberg. Ab. Große Preise.	1/4 Uhr Frankfurter Dialekt. Der alte Bürgerkapitän. Hierauf: Dodgeschosse. Ab. ermäßigt. Preise. 1/8 Uhr Die einsam im Wald. Ab. Gern. Br.	8 1/2 Uhr „Die Schifferkinder“. Freie Volksbühne. 8 Uhr „Der Jägerbaron“. Ab. Gern. Preise.
Montag 27. April	1/8 Uhr Volenblut. Ab. ermäßigt. Preise.	8 Uhr Die dumme Doortje. Ab. Gern. Preise.	
Dienstag 28. April	1/8 Uhr Salomith Hierauf: Der Liebhaber als Arzt. Ab. Große Preise.	8 Uhr Die Tongoprinzessin. Ab. Gern. Preise.	
Mittwoch 29. April	6 Uhr Tristan und Isolde. Ab. Ab. Große Br.	8 Uhr Die dumme Doortje. Ab. Gern. Preise.	

Kollegen!

Sorgt für die Verbreitung unseres Blattes.

Etwas über die neue Gewerbeunfallversicherung und über die bei Unfällen zuständigen Behörden.

(Fortsetzung.)

Einige Tage später sagte Carl zu seinem Vater: lieber Vater, willst du mir heute deinen Vortrag über die Unfallversicherung und über die bei dem Verfahren zuständigen Behörden fortsetzen?

Oder, mein Sohn, höre also zu.

Das erste Organ, welches bei der Unfallversicherung in Frage kommt, ist die Berufsgenossenschaft, von welcher ich dir schon erzählt habe.

Mitglied der Berufsgenossenschaft ist, wie ich dir schon sagte, jeder Unternehmer, dessen Betrieb zu den ihr zugewiesenen Gewerbezweigen gehört und in ihrem Bezirk seinen Sitz hat. § 649. Die Mitgliedschaft beginnt mit der Eröffnung des Betriebes.

Damit jeder Arbeiter orientiert ist, hat der Unternehmer durch Aushang bekannt zu machen:

1) Welcher Genossenschaft und eventl. Sektion der Betrieb angehört.

2) Wo die Geschäftsstelle des Genossenschafts- und des Sektionsvorstandes ist. § 651.

Was versteht man unter Genossenschaftsvorstand und unter Sektion? Der Genossenschaftsvorstand bearbeitet die laufenden Geschäfte der Genossenschaft. Er wird durch die Genossenschaftsversammlung gewählt und vertritt die Genossenschaft gerichtlich und außergerichtlich. Die Zahl der Mitglieder wird durch das Statut bestimmt. Sie verwalteten ihr Amt unentgeltlich als Ehrenamt und erhalten nur die baren Auslagen vergütet.

Sektionen sind Teile der Berufsgenossenschaft. Das Statut kann nämlich die Einteilung der Berufsgenossenschaft in örtlich abgegrenzte Sektionen vorsehen, was zweckmäßig bei sehr großen über große Gebiete sich erstreckenden Genossenschaften ist.

Wer nun in einem Betriebe Mitglied der Genossenschaft wird, hat binnen einer Woche dem Versicherungsamt, in dessen Bezirke der Betrieb seinen Sitz hat, anzugeben:

1) den Gegenstand und die Art des Betriebes,

2) die Zahl der Versicherten,

3) die Genossenschaft, welcher der Betrieb angehört und zwar in doppelter Ausfertigung.

Das Versicherungsamt überweist die eine Ausfertigung der Anzeige binnen einer Woche dem Vorstände der betr. Berufsgenossenschaft § 653 ff.

Gegen säumige Unternehmer kann das Versicherungsamt Geldstrafe bis zu 150 M. festsetzen.

Gegen die Straffestsetzung ist Beschwerde beim Oberversicherungsamt zulässig § 656. — Halt, einen Augenblick, lieber Vater, du sprachst soeben von einem Versicherungs-

und einem Oberversicherungsamt. Was sind denn das für Behörden? Von denen habe ich noch nie etwas gehört.

Das kannst du auch nicht, mein Sohn, diese Ver-

sicherungsämter, über welche ich dir gleich näheres mitteilen werde, haben früher auch nicht existiert. Sie sind eine Neuerrichtung der Reichsversicherungsordnung und bilden mit einem der Hauptvorstände des neuen Gesetzes, weil sie anstelle der in fast unabsehbarer Mannigfaltigkeit der früheren Instanzen jetzt nur wenige ganz bestimmte Behörden einsetzen, deren Befugnisse in äußerst klarer, einfacher Weise durch das Gesetz geregelt sind.

Bemerken will ich zunächst, daß die Ämter nicht nur für die Unfallversicherung geschaffen worden sind, sondern daß ihre Zuständigkeit sich auf die gesamte in der Reichsversicherungsordnung geregelte Arbeiterversicherung, also auch auf die Invaliden- und Krankenversicherung erstreckt. § 1-164 d. Ges.

Die Reichsversicherung unterscheidet:

- 1) Versicherungsämter,
- 2) Oberversicherungsämter,
- 3) das Reichsversicherungsamt bzw. die Landesversicherungsämter.

Das Versicherungsamt besteht in der Regel aus einer Abteilung für Arbeiterversicherung, welche bei jeder unteren Verwaltungsbehörde eingerichtet wird. Was untere Verwaltungsbehörde ist, richtet sich nach den Bestimmungen der Landesregierungen. In Preußen sind es die Landratsämter und in Städten über 10 000 Einwohner der Magistrat.

Die oberste Verwaltungsbehörde kann für die Bezirke mehrerer unterer Verwaltungsbehörden bei einer dieser Behörden ein gemeinsames Versicherungsamt einrichten. Auch können mehrere Bundesstaaten für ihre Gebiete oder Teile davon ein gemeinsames Versicherungsamt bei einer unteren Verwaltungsbehörde bestellen. Das Versicherungsamt besteht aus einem Vorsitzenden und Versicherungsvertretern.

Vorsitzender ist der Leiter der unteren Verwaltungsbehörde, also der Landrat, bzw. der Bürgermeister.

Für ihn werden ein oder mehrere ständige Stellvertreter bestellt.

Die Zahl der Versicherungsvertreter beträgt mindestens 12.

Sie werden je zur Hälfte aus Arbeitgebern und aus Versicherten entnommen. Die Wahl erfolgt durch die Vorstandsmitglieder der Krankenkassen, welche im Bezirke des Versicherungsamtes mindestens 50 Mitglieder haben. An der Wahl nehmen ferner Teile der Knappschaftlichen Krankenkassen, die Erwerbslosen, Seemanns- und ähnliche Kassen, wenn sie ebenfalls 50 Mitglieder im Bezirke haben.

Die Wahl erfolgt schriftlich nach einer von der obersten Verwaltungsbehörde erlassenen Wahlordnung und zwar ebenso wie bei der Wahl zu den Organen der Versicherungsämter nach den Grundregeln der Verhältniswahl. Das nähere hierüber kannst du in den §§ 43, 44 ff. nachlesen.

Für die Versicherungsvertreter werden nach Bedarf Stellvertreter gewählt, welche an Stelle desjenigen Ver-

treeters eintreten, für den sie gewählt sind, falls dieser vor Ablauf der Wahlzeit aussteht § 46. Wählbar sind nur Männer § 12. Sie sollen mindestens je zu 1/3 am Orte des Versicherungsamtes selbst oder nicht über 10 km entfernt wohnen oder beschäftigt sein. § 49.

Damit in Fragen der Unfallversicherung hinreichend Sachverständige bei der Entscheidung mitwirken können, ist die wichtige Bestimmung im § 48 getroffen worden, daß die Versicherungsvertreter je zur Hälfte an der Unfallversicherung beteiligt sein sollen. Bei jedem Versicherungsamt werden nun Spruchauschüsse und Beschlusausschüsse gebildet.

Der Spruchauschuß besteht aus dem Vorsitzenden und zwei Versicherungsvertretern, welche nebst je einem Stellvertreter von den Vertretern der Arbeitgeber und der Versicherten aus ihrer Mitte auf 4 Jahre gewählt werden §§ 56, 57. Näheres über die Befugnisse der Spruch- und Beschlusausschüsse werde ich dir später erzählen, wenn ich über das Verfahren der Unfälle spreche.

Ueber den Versicherungsamt stehen die Oberversicherungsämter. Sie fungieren als höhere Spruch-, Beschlus- und Aufsichtsbehörden. Sie werden in der Regel für den Bezirk einer höheren Verwaltungsbehörde also in Preußen für den Regierungsbezirk am Orte der Regierung errichtet. Sie können auch als selbständige Staatsbehörden organisiert werden, auch können ebenso wie bei den Versicherungsämtern mehrere Bundesstaaten für ihr Gebiet oder für Teile desselben ein gemeinsames Oberversicherungsamt errichten.

Das Oberversicherungsamt besteht aus Mitgliedern und Beisitzern. Für jedes Mitglied ist mindestens ein Stellvertreter zu bestellen. Die Mitglieder werden in der Hauptamt oder für die Dauer des Hauptamtes aus der Zahl der öffentlichen Beamten, der Vorsitzende (Direktor), auf Lebenszeit oder nach Landesrecht unwiderruflich ernannt.

Neben den ständigen Mitgliedern stehen die Beisitzer. Sie werden je zur Hälfte aus Arbeitgebern und Versicherten in der Anzahl von 4) gewählt. Näheres über die Wahl kannst du in den §§ 71 ff. nachlesen.

Auch bei den Oberversicherungsämtern werden Spruch- und Beschlusausschüsse errichtet.

Ueber allen diesen Behörden schwebt als oberste Spruch-, Beschlus- und Aufsichtsbehörde das Reichsversicherungsamt. Es hat wie bisher als oberste Behörde die Geschäfte der Reichsversicherung wahrzunehmen. Bei dem Reichsversicherungsamt werden Spruch- und Beschlusausschüsse gebildet. Es besteht aus einem Präsidenten, Direktoren, Senatspräsidenten und aus ständigen und nichtständigen Mitgliedern § 83 ff. und hat seinen Sitz in Berlin.

Doch genug für heute. An einem der nächsten freien Abende werde ich dir noch einiges über das bei Unfällen einzuleitende Verfahren, sowie über die Zuständigkeit der Versicherungsämter und der einzelnen heute erwähnten Behörden mitteilen.

(Fortsetzung folgt).

H. Hommel G. m. b. H.
MAINZ
Zweigniederlassungen: Berlin,
Köln, Mannheim, Karlsruhe,
München, Wien.

Werkzeuge u. Werkzeug-
maschinen in unseren erst-
klassigen, bekann-
ten Marken.

Besondere Spezialitäten:
Präzisions-Messwerkzeuge
Original-Fabrikat unserer
Hommelwerke G. m. b. H. Mannheim.
Schneid- u. Fräswerkzeuge, In-
stallations- u. Montage-Werkzeuge
Original-Fabrikate der
Reishauer-Werke Zürich u. Rastatt.

Gebr. Meurer

Frankfurt a. M.
Import u. Export amerik.
und russischen

Mineral-Schmieröle

Alteingeführte Firma bei den
größten staatlichen u. privaten
Betrieben für Lieferung von
Cylinder-Ölen
Maschinen-Ölen
Dynamo-Ölen
Gasmotoren-Ölen
Turbinen-Ölen
Compressoren-Ölen etc.

Gummi- und Asbest-Verdichtungen

Hochdruckplatte „Klingerit“
dto. „Rollerit“ (bester Ersatz für erstere)

Pumpen- u. Kondensationsklappen

Stopfbüchsenpackungen für
Dampf
u. Wasser

Katalog zu Diensten.

Julius Roller, Frankfurt a. M.
Kaiserstraße 38



Vorteil-
haftester
Bezug

hölzerner zweiteiliger
Germania-
Riemscheiben.
Schmidt & Wiechmann
FRANKFURT a. M.

Grosses
Lager.

F. Guhl & Co.
Frankfurt
am Main.

Clichés
in technisch hervorragender
Ausführung

Autotypen, Schätzungen,
Bilderstiche u. Gussformen
Drei- u. Vierfarbdruckungen, Feine Autotypen

Jute - Leinen
Jute - Säcke
Wasserd. Planen

Alle Qualitäten und
Dimensionen stets
sofort lieferbar

Sundheimer
& Strupp
Frankfurt am Main

Pappen
Packpapier
Schreibpapier
Hannov. Geschäftsbücher

Tinte
Federn
Bleistifte
Löschpapier

Carl Aug. Grosse Nachf.
Frankfurt a. M. Papier-Grosshandlung Bethmannstr. 52

Gebrüder Horne

Höchst a. M.
Spezialhaus für
Armaturen
Röhren
Formstücke
Flanschen
Dichtungen
Packungen
Wärmeschutzmaterial
Techn. Fabrikbedarfsartikel
aller Art.

Haake & Albers

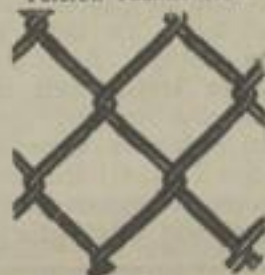
Hoflieferanten
Frankfurt a. Main
Kaiserstr. 57
Tel. A. I. 2066. gegr. 1875

Fabrik und Lager
sämtlicher Artikel für
Photographie

Bei Kauf eines Apparates
fachmännische Anleitung,
Entwickeln und copieren
wird prompt besorgt.

Fr. Schaack

Frankfurt a. M.-West 13
Drahtgitterfabrik
Telefon Taunus 4161.



Einfriedigungen.
Drahtgeflechte für Schutz-
gitter und Aufzüge.

Josef Rosenau junior

Telefon Amt II, 89, 91 Frankfurt a. M. Bettinastraße 39

Grosses Lager
in

Werkzeugmaschinen, Holzbearbeitungs-
maschinen, Transmissionen, Motore
Locomobilen etc. neu und gebraucht.

RICHARD APPEL, FRANKFURT-M.
JORDANSTR. 60

MOTOR-RIEMEN. DYNAMO-RIEMEN



VENTILATOR-RIEMEN. SÄGE-WERKS-RIEMEN. HOCH-KANT-RIEMEN
TECHNISCHE LEDER ALLER ART.
LEDER- u. TREIBRIEMEN-FABRIK

Leipziger-
strasse 85 **„Zum Schwan“** Mühl-
gasse 4-6
Telefon Amt Taunus 778

Zur Abhaltung von Vorträgen, Versammlungen und Festlich-
keiten aller Art empfehle meine grossen und kleinen Säle.
Zur Veranstaltung von Sommerfesten grosser schattiger Garten
Kegelbahn. Schiessstand. Mehrere Vereinszimmer.
Pa. Frankfurter u. Münchener Biere. Selbstgekölt. Apfelwein.
Bekannt gute Küche.

Hochachtungsvoll
HEINRICH GOLL.

Delisle & Ziegele

Frankfurt a. M.-Süd
Stuttgart Esslingen

a) **Werkzeuge aller Art**
Eigene Fabrikate
in Präzisionsausführung wie
Gewindebohrer
Gewindeschneidzeuge
Reibahlen, Fräser
Messwerkzeuge etc.
b) **Werkzeugmaschinen**
aller Art.
Lieferung komplet. Einrichtungen
Betriebs- u. Reparaturwerkstätten.
Großes Lager Billigste Preise

Wurstfabrik
Eichmann

Frankfurt a. M.-West

Spezialität:
Echte Frankfurter
Würstchen
frisch und konserviert
sowie sämtliche
Wurst- u. Fleischwaren
in erstklassiger Qualität.
Vorteilhafte Bezugs-
quelle für Kantinen.

Grünberg & Leinweber

Frankfurt a. M.-West
Moltkeallee 33. Tel. II, 855
empfehlen als Spezialität

Heim's Leder-Riemen
und zwar
Heim's Original Dynamo-
Riemen
Heim's Germania Riemen
Heim's Dauerleder-Riemen
Heim's Präzisions-Roh-
haut-Riemen
Heim's Chrom-Riemen
Heim's wasserfeste Atlan-
tic-Riemen
Heim's vorzügliche Näh-
und Bänderriemen.
Ständig großes Lager in allen
gangbaren Dimensionen.
Preislisten gratis und franko.

J. A. Zickwolff

Frankfurt a. M.

Hauptlager: Ostendstr. 70
Zweiglager: gr. Gallungasse 19

I u. II Träger
Stabeisen, Schwarzbleche
verzinkte u. verbleite Bleche
Zinkbleche
Weissbleche
Gasröhren
Verbindungsstücke
Bleiröhren.
sowie alle andere
einschlägigen Artikel.

Richard Schröder

Friesengasse 22 Frankfurt a. M.-West Tel. 4050, Taunus
empfiehlt sich in allen

Glasarbeiten

Einrahmungen etc.

Hotel „Pfälzer Hof“

Inh. Karl Neckermann
Tel. Amt Hansa 5367.

Ecke Niddastrasse und Karlsplatz.
Neueingerichtete Fremdenzimmer v. Mk. 1.50, 2.50.
Gute Küche. Wohlgepflegte Weine.
Vorzügliche Frankfurter und Münchener Biere.
Schönes separates Bier- und Weinlokal.

Wilhelm Hemp
Buchdruckerei und Verlag
Leipziger-
straße 56. Frankfurt a. M.-West Telefon Amt
Taunus 1701.

Drucksachen aller Art in feiner und preiswerter
Ausführung für den geschäftlichen u. privaten Bedarf.
Reichhaltiges modernes Schriftens-Material.

Feilenhauerei
J. Hipper

Gegründet 1870
Frankfurt a. M.-West
Gremppstr. 28 - Telef. Taunus 1425

Hand- und
Maschinen-Hauerei
empfiehlt sich im Aufhauen
von Feilen und Raspeln,
sowie Anfertigung von
neuen Feilen zu jedem
Konkurrenzpreis.

Die eleganten Festsäle
und grossen Garten-Anlagen
mit modernen Terrassen des
Etablissement „Weisse Lilie“
für Sommerfeste und Sommernachtspiele
sehr geeignet, stehen unter coulanten Bedingungen und
bester Bedienung grösseren Vereinen und Korporationen
zur Verfügung.

Unsere Mitglieder werden dringend gebeten, bei Einkäufen unsere Inserenten zu berücksichtigen.